Frauen Liebe.

Ein Roman

von

Caroline Baronin de la Motte Fouqué

geborne von Briest.

Erster Theil.

Nürnberg,
bei Johann Leonhard Schrag.
1818.

94.D

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Erstes Kapitel.

Auf dem Schlosse des alten Grafen Amadeus, war heute Alles in großer Bewegung. Er selbst ging unruhig durch die geöffneten Säle, trat zum Fenster, sahe lange über den Vorplatz hinaus, in die hochgewölbte, uralte Eichenallee hinein, drauf sich verstimmt abwendend kehrte er langsam in das Wohnzimmer zurück, warf sich seiner Gemahlin gegenüber, in einen Sessel und sagte nach kurzem Schweigen: er läßt uns, wie immer, warten. Jene wandte ihr sanftes Gesicht zu ihm, indem sie begütigend erwiederte: wer weiß, konnte er auch anders! die Wege sind schlecht, wie leicht daß ein Rad bricht oder ein Pferd ermüdet. Der Graf lächelte, ihre Absicht mit Rührung fühlend. Gute Seele, sagte er, ich zürne ihm nicht, doch sezte er seufzend hinzu, die Heimath ist ihm zu enge, sie ist das Letzte woran er denkt, Richard hat keinen Familien-Sinn, und schmerzlich ist es mir, wenn ich glauben muß, der einzige Sohn und Erbe, werde einst den alten Mauern den Rücken kehren und sie verödet verfallen lassen.

Die Gräfin legte die feinen Kantenknöppel auf das grüne Küssen nieder und in ihrem schönen hohen Stuhl zurücklehnend, erwiederte sie mit stillem und nachdenklichem Blick: ich fürchte das eigentlich nicht. Es ist so viel Wahr-

heit in Richard, und wenn die nun auch etwas anders aus ihm machte, als wir wünschen, können wir es tadeln oder ändern wollen? Hm! sagte Graf Amadeus, Wahrheit! die will immer das natürlichste! Man nennt rücksichtslosen Eigenwillen auch wohl Wahrheit! und der ist es, der Naturgesetze umstößt und alle Bande. — Die Thür flog jetzt auf, Richard eilte mit seiner leisen, innigen Glut, lebhaft und doch nicht ungestüm auf den Vater zu, schloß mit den schönen Lippen des Sprechenden, und sagte lächelnd zu der Mutter gewandt: nicht wahr, Ihre Engelsgüte hat mich einmal wieder vertreten müssen? — denn ich hörte es dem ernsten, etwas bedenklichen Tone an, daß von mir die Rede sey.

Jene war aufgestanden. Sie legte die Hand auf des Sohnes Schulter, und mit einer gewissen Bebung der Minen, die wohl zeigte, daß sie lange im Stillen unruhig gekämpft hatte, sagte sie: warum auch die treuesten Herzen bekümmern und die lang gehegte Erwartung überspannen? Dein Vater, setzte sie mit bescheidenem Selbstvergessen hinzu, war deinetwegen in Sorgen. Richard küßte zärtlich ihre Hand, ich weiß es, rief er voll Anmuth aus, ich kann mich nicht entschuldigen, ich kann jetzt nichts als mich freuen und — — er umschlang den Vater innig, wahrhaftig Sie können auch nichts andres in diesem Augenblick. Graf Amadeus sahe ihn einigermaßen ungewiß an, doch von etwas Unwiderstehlichem überwältigt, preßte er ihn fest an seine Brust. Du endest, erwiederte er lächelnd, wie immer damit, für den Augenblick Recht zu behalten.

Es ward denn auch bald vergessen, daß Richard auf einer Reise durch die Schweiz und Italien nur selten geschrieben und auf die flüchtige Zeilen oft Monate vergeblich hatte warten lassen, eben so, daß der Termin der Rückkehr mehrmals verschoben und er selbst heute zu spät gekommen war. Die Gegenwart, wie die Liebe sprachen zu laut in den Herzen, um mit der Vergangenheit allzuviel rechten zu wollen. Richard ließ es auch nicht dahin kommen. Er erzählte, fragte, ließ erzählen und verbreitete jene genügende Lebens-Wärme, welche alle Lücken ausfüllt und der Seele die Ahndung von Ruhe und Beschlossenheit giebt.

Er selbst fühlte sich seit langer Zeit einmal so recht vollständig und ganz, und als er Abends nach dem Essen in dem kleinen wohnlichen Zimmer, dem Kamin gegenüber an dem runden Tischchen wie in seinen Kinderjahren zwischen beiden geliebten Menschen saß, mit der Scheere auf der Mahagoniplatte kritzelte und die sanfte Hand der Mutter ihm das zerstörende Instrument, wie sonst, wegnehmen mußte, und er die Hand dann küßte und liebkosend sein Gesicht hineindrückte, da drang es ihm so süß und innig zum Herzen, daß er hätte wünschen können, es möge so mit ihm bleiben. Alles rührte ihn im Zauber der Erinnerung, selbst die Stellung des Vaters, wie er mit etwas gespreitzten Beinen, die Hände auf dem Rücken, diesen der Flamme zugekehrt, vor dem Kamine stand, Arthemis das alte silbergraue Windspiel auf den durchheitzten Fliesen zu seinen Füßen. Gegen sie über die Gräfin hinter ihrem grünen Lichtschirm feine Arbeit mit ganz besonderer Sauberkeit vollendend. — Hatte er doch gerade diese Bilder

des häuslichen Stilllebens oft mit in die laute Welt hineingetragen, und sich in ihnen mit Wehmuth und Liebe versenkt.

Die Stirne in die Hand gelegt, sahe er einige Augenblicke gedankenvoll in das früh gefurchte, ernst gehaltene Gesicht des Grafen, das in eine arbeitsvolle und besiegte Vergangenheit zurück, so wie auf den, fast zum Genuß gewordenen Stillstand eigner Wünsche hinwies. Richard erschrak fast, es war plötzlich so schweigsam um ihn geworden. Der Perpendickel der alten Wanduhr tickte wieder wie ehemals, wenn seine Pulse einen ganz andern Takt angaben, und in gleichmäßigen Absätzen, wie die geregelte Zeit zog die Gräfin neben ihm den Faden aus ihrer Arbeit hin und wieder und förderte gelassen, was sie gelassen begann. Richard sprang auf, trat zum Kamin, warf gedankenlos Holz hinein und ließ die Flamme prasselnd in die Höhe wirbeln, wovon Arthemis aufschreckte, die Pfoten gegen des Herrn Knie stemmte, und mit den geblendeten wehmüthigen Augen blinzelte, als wolle sie fragen: was soll uns der Lärm bedeuten? Der Graf strich ihr über den schönen spiegelglatten Rücken, indem er lächelnd sagte: haben sie dich aus deiner Ruhe gestört, Hündchen?

Ruhe, und immer Ruhe! dachte Richard. Er stöberte, sich selbst zu entgehen, unter den Büchern, die auf dem Simms des Kamines lagen. In Moritz's Reisen durch Italien, fand er einen seiner Briefe aus Rom datirt, als Zeichen eingelegt. Gleich die ersten Worte fielen ihm seltsam aufs Herz; sie lauteten so: "Hier könnte man glauben,

"alle Herrlichkeit des Lebens sey untergegangen, und uns "nichts als die quälende Sehnsucht geblieben. Trümmer, "und überall Trümmer von einem Daseyn das war und "nicht mehr ist! Und gleich wohl — war es doch ein"mal — und hier spucken solche gewisse mahnende Scipio"nengesichter umher, die an jene Wirkliche erinnern, wel"che dies Daseyn zu ihrem eigenen gemacht hatten und sa"gen durften, es ist weil ich bin. Ruinen sind ein Auf"ruf an die lebende Geschlechter zum Wiederaufbau. Unter "diesem Steinhaufen gährt ein Hekla, der durch unsichtba"re Kanäle seine Feuerströme in meine Brust gießt. Rom "gehet an mir. Ich bin vielleicht überhaupt zu unruhig, "um mit Nutzen zu reisen.„ — Richard warf dies Blatt bei Seite und fuhr mit der flachen Hand über die Stirn, als könne er auch so über die Seele hinfahren und die krausen ängstigenden Wirbel in ihr ebnen. Allein dort gährte es fort, er mochte es anfangen wie er wollte. Jener Rückblick in die Vergangenheit beengte ihm die Zukunft, die so dicht vor ihm lag, an der sein Vater gewiß schon im Stillen gearbeitet, auf welche die Mutter mit Liebe hingesehen hatte, und von der er sich durchaus kein Bild zu machen im Stande war.

Die Luft ward ihm hier plötzlich zu enge. Er konnte, wie das in solchen Stimmungen immer der Fall war, kein ordentliches Wort mehr herausbringen, gähnte wie unter dem Druck des Schlafes und segnete die Gräfin, welche aufstehend sagte: Kind, du bist müde, laß uns alle zu Bett gehen.

Sie gingen, ein Jeder in sein Zimmer. Doch weder die Eltern noch der Sohn schliefen. Das Herz der Mutter bebte noch lange unter der innigen Freude, welche sie, wie jedes ihrer Gefühle so tief und heilig im Innern hegte, daß sie erst im Stillen die rechte Nachfeier begann. Der Graf hingegen hatte dem Wiedergekehrten schnell das alte störende Element angefühlt und sehr richtig geschlossen, daß er zwar die Segel eingezogen, doch keineswegs entschieden habe in den Hafen einzulaufen. Er kämpfte deshalb zwischen Unwillen und Besorgniß und sann darauf, wie der Unstäte zu fesseln sey. Was nun in diesem wogte und arbeitete, das mögen folgende Zeilen sagen, welche er noch in dieser Nacht niederschrieb.

Ich grüße Dich guter Philipp, von dem Schlosse meines Vaters, aus dem kleinen grünen Eckzimmer, an demselben Schreibepult, vor welchem wir gemeinschaftlich unsere Aufsätze und Exercitien hinsudelten, hier, wo die Saaten gestreut wurden, die nun Früchte tragen sollen, hier, wo man uns die Flügel dehnen half, die sie jetzt gern beschneiden möchten — ach Gott! ich werde bitter und bin im Grunde meiner Seele doch so weich, so innig bewegt, so zärtlich möchte ich sagen! und das ist es eben, was mich vollends verstört und ängstiget. Ich weiß nicht, die schönsten Gefühle thun mir nicht wohl; sie b i n d e n mich ohne mich h a l t e n zu können! hier nun vollends! — Siehst Du Philipp, jetzt bin ich von meiner zweiten Ausflucht in die Welt, zurückgekehrt, England und Frankreich, die Schweiz und Italien sind durchgereist, das gute alte Mittel, den unsichern Trieb junger durstiger Seelen, durch V i e l e r l e i zu

stillen, ist verbraucht und hat nicht angeschlagen. Denn wahrhaftig, wenn ich anders wiederkam als ich ging, so ist es nicht weil ich gesättigt, nein, weil ich nun erst recht begehrlich nach dem geworden bin was ich nirgend fand. Was das sey? — ja guter Junge, wiß ichs selber? — Etwas das mir genügt, was mich durch und durch erfüllt, das gut ist wie es ist und nicht um ein Haar anders seyn kann, etwas, das Unerschöpfliches giebt und Unerschöpfliches ist. Nenne es nicht Liebe, nicht Friede, nicht Glückseligkeit, es ist nicht das Eine, nicht das Andere. Es ist das Ideal innerer und äußerer Herrlichkeit, das mir wie ein Riesenschatten vor der Seele schwebt, das ich nirgend zu sehen kriegen kann, auch nicht einmal in meiner Phantasie, und das mich plagt und treibt und mir unwillkürlich den größten und gewaltigsten Maßstab zu Allem was mir im Leben begegnet, zu Allem was ich denke, empfinde, wünsche und will, unterlegt. Deshalb die Uebersättigung die nicht Befriedigung ist, deshalb das Fallen und Fahrenlassen, das Umhergreifen, die Nichtigkeit und die Begier, das Mißtrauen gegen mich und Andere. Und doch Philipp, doch, der treibende Stachel! — Ich bitte Dich, verziehe nicht den Mund so mitleidig lächelnd bei dem Worte Ideal. Es ist da, was die Jämmerlichkeit der Welt auch für Zweifel dagegen ausheckt, hier fühle ich es, in der ungestüm arbeitenden Brust, und es ist nicht umsonst, es soll etwas! Die Natur giebt mir ein ohngefähres Bild davon; ohngefähr sage ich, denn ob sie gleich vollständig ist und in innerer Befriedigung nichts außer sich will, sondern aus eigner Unermeßlichkeit schöpft, so will sie auch überall nichts, son-

dern muß was sie soll, die Uebereinstimmung des Einen zum Andern ist ihr Gesetz. Nur ein Mensch der reich und allseitig wie die Natur und zugleich frei wie ein Gott, im vollsten Einklang mit sich und der Welt aus innrer Herrlichkeit das Herrlichste thäte, nur der würde mein Ideal erschöpfen. Und dazu ist der Mensch geboren. Alles Andere ist müßiges Spielwerk, womit man sich, oder die Leute uns zum Narren haben.

Wüßte ich nur das wie? und das wo? Zuweilen denke ich die Natur, die wie eine Art Gesandtin, ein geschlossenes Creditiv an uns zu überbringen hat, soll es mir offenbaren. Aber Philipp hast du den Schlüssel zu ihrer Hieroglipheschrift? oder weist Du auch wo er zu finden ist? siehest Du, ich glaube das ist es, was mich an der Natur und in allen ihren freundlichsten Verhältnissen so ängstet und so rührt.

Meine Mutter wünschte mich verheirathet zu sehen. Ich merke ihr das an. Sie fühlt so an meinem Herzen herum und hofft da etwas zu entdecken. Alle Frauen setzen das Heil der Welt in die Liebe. Schade nur, daß sie uns selten etwas anders als eine artige Tändelei ist, bei der man vollends das Bischen Ernst und Wahrheit des Lebens zu verlieren, Gefahr läuft. Nichts in der Welt hat mir immer so den Gedanken an lügenhafte Nichtigkeit des ganzen Daseyns gegeben, als grade das, was nach der Meinung der Meisten das Daseyn begründen soll, jenes chamäleonische Spiel der Sinne und des Selbstbetrugs, die vielgepriesene Liebe! — Ach und die tiefe, tiefe Schwermuth, die der Seele viele Tage nach jeder Enttäuschung zurück-

bleibt. Nein, um Gotteswillen, nur diesen Zwang sollen sie mir nicht auflegen.

Wie mich der bloße Gedanke empört und schroff und herbe macht! Ich habe es voraus gesehen, daß hier nur Störungen meiner warteten. Das fragende prüfende Auge meines Vaters, lag schon aus der Ferne beengend auf meiner Brust. Nun, ein ordentlicher Kampf ist just kein Unglück, die Wahrheit muß am Ende doch siegen. Deshalb komme es wie es wolle! Und so gehab Dich wohl Philipp, bald hörst Du mehr von mir.

Zweites Kapitel.

Als Richard am andern Morgen das Fenster öffnend, in den Garten hineinsahe, fand er seinen Vater schon mit kräftig frischem Schritt thätig darin umhergehend. Er schien mit einer neuen Anordnung beschäftigt. Mehrere Arbeiter gingen mit entblößtem Haupte neben ihm und beobachteten aufmerksam was er ihnen sagte, ihre lebendig bejahenden Bewegungen zeigten, daß sie kein Wort davon verloren. Jetzt schritt Graf Amadeus schnell einen Bergrücken hinan. Dort unten floß ein schmaler Bach, der weiterhin in den Schlüften eine Mühle trieb. Der Graf wies mit scharfem Jugendblick in die Ferne, die Richtung genauer zu bezeichnen, legte er sein spanisch Rohr dicht an das Auge und gab so die Linie des Blickes sinnlich an. Auf dem Berge versam-

melten sich bald mehrere Leute mit Hacke und Spaten und Brecheisen bewaffnet. Kinder, schmale Karren vor sich her schiebend, folgten. Alle gingen mit ausgeruheten Gliedern dem frischen Tagewerk entgegen. Ein innrer Zug lebendiger Theilnahme trieb Richard unwillkührlich in den Garten. Unten sagte ihm der alte Kammerdiener, der Herr Graf seyen anjetzo in der Arbeit, einen nähern Weg durch die Felsen zur Mühle bahnen zu lassen; das habe die Gemeinde schon so lange gewünscht, des weiten steinigen Umweges halber, der ihnen Zeitverlust und manche Unkosten beim Fuhrwerk verursache. Es segne den Herrn Jung und Alt dafür, denn selbst von andern Dörfern strömen die Leute des Verdienstes halber hierher; freilich, setzte der beredte Diener hinzu, das ist auch wohl die Hauptsache, denn — lieber Gott, der Herr Graf selber werden wohl wenig Nutzen davon haben, die paar Jahre, die Sie noch leben können. — — Richard wandte sich rasch ab, die Worte stachen ihm schmerzlich in die Brust. Des Vaters schönes Wirken und sein vielleicht naher Tod fielen plötzlich zusammen. Er eilte in einer gewissen wehmüthigen Hast ihn aufzusuchen, während er mehrmals vor sich hin sagte: so selbst vergessend und doch so durch sich selbst bestimmt!

Er fand den Grafen mitten in seinen Geschäften sehr angelegentlich reden. Als dieser Richarden gewahr ward, trat er auf ihn zu, reichte ihm die Hand und sagte mit halbem Lächeln: nun, hast du ausgeschlafen und ausgeträumt? Drauf, als fürchte er die geringe Theilnahme des Sohnes an dem, was ihm werth und wichtig schien, wandte er sich von den Arbeitern ab, und

ihnen zuwinkend, daß er für jetzt nichts mehr zu erinnern habe, sagte er, an Richards Seite den Berg hinuntergehend: nun wir wollen auch nicht länger säumen, die Mutter wartet wohl mit dem Frühstück.

Sie traten zwischen den Windungen eines kleinen französisch-englischen Boskets unmittelbar in die alten Eichenhallen, welche auf den Rasenplatz vor dem Schlosse stießen. Richard war lange nicht hier gegangen. Er ward von dem dunkeln Ernst der bogenartig verzweigten riesenhaften Bäumen überraschend angezogen. In die grüne duftige Wölbung hinsehend sagte er: wie seltsam hier das Alte mit dem Neuen wechselt! und gerade Eichen! noch nie sahe ich eine Allee von Eichen! Der Graf war neben ihm stehen geblieben, beide Hände auf das spanische Rohr gelegt, beobachtete er mit ruhiger Freude den festen schlanken Wuchs der Stämme. Ein Andenken, sagte er, von einem wackern Vorfahren, Graf Meinhard mit Namen, bescheiden, und mehr in der Zukunft als in der Gegenwart lebend, wie alle jene tüchtigen Alten, pflanzte er den schattigen Weg zu der Aue im Felsenthal und zeichnete Jahr und Monat auf, in welchem es geschehen war, so daß wir genau wissen, wie alt die Bäume sind. Vierhundert Jahr, ist es nicht so? fiel Richard ein, denn er besann sich das oft gehört und meist leichtsinnig überhört zu haben. Ja, ja, erwiederte Graf Amadeus weiter gehend, vierhundert Jahr! und heute erheben wir uns dran. So ein gemeines Saamenkorn, es keimt doch auch, und hat seine Wurzel! Es spricht just niemand davon, aber es ist nichts desto weniger da, und Einer oder der Andere bemerkt es einmal zu guter Stunde.

Im Uebrigen, fuhr er launig fort, kann man hier so manches Bild der Zeitenabstufung finden. Die kleinen halbbemoosten ergraueten Amoretten, Sylphien und Najaden in den steifgeschnitzten Laubnischen rühren noch von meinem Vater her, der ein gewaltiger Anhänger des französischen Geschmacks war. In meiner Minderjährigkeit dehnte mein Vormund die gewonnene Freiheit bis zu einzelnen gewundenen Pfaden aus, und wagte sich an krausen Baum-Labyrinthen. Ich habe beides gelassen wie es war und mich nach und nach bis zu den Felsen und Waldparthien hingearbeitet. Die Natur bot mir von dieser Seite so viel, mich dünkte ich dürfe das nicht ausschlagen. Ich bin nun freilich wohl in manchem Kampf mit ihr gerathen, den ich wohl nicht mehr ausfechten werde.

Er sagte dies Letztere schon halb in der Thüre des Gartensaales, in welchem die Gräfin, ihrer wartend im schneeweißen Morgenkleide so klar und hell wie der stille Maitag der ihnen heut heraufzog, vor ihrem Tischchen saß und das silberne Kaffee-Geräth und die schönen stark vergoldeten Bechertassen ordnete. Richard war dem Vater in ganz eignen nachdenklichen Gefühlen gefolgt. Er stand noch etwas zerstreut neben dem Stuhl der Gräfin und spielte mit einem offenen Billet, welches diese wohl so eben erhalten und noch nicht ganz durchlesen, beim Eintritt der beiden an die Seite gelegt hatte. Von Lindhof? fragte Graf Amadeus auf das Blatt deutend. Ja wohl, entgegnete sie, die Verlobung ist vollzogen, Klara meldet es mir selbst. Eine Braut also! lächelte Richard, indem er das Papier entfaltete, nun ich muß doch sehen wie so ein neu gewordenes We-

sen sich selbst vorkömmt. Ja lies nur, entgegnete die Mutter halb ernst halb scherzend, und bereue es doppelt, daß du zu spät kamst; denn das seltene Kind folgt nur den Wünschen eines bizarren, wunderlich gesinnten Vaters und hätte wohl ein schöneres Herz verdient.

Richard, welcher indeß die kurze ziemlich herkömmliche Anzeige durchflogen hatte, in welcher nichts warm und lebendig war, als die Bitte um die fortdauernde Liebe und Theilnahme der Gräfin, fragte, den Blick noch auf die zierlichen Schriftzüge und auf den seltsam fest und hell aussehenden Namen Klara, geheftet: wer ist sie denn diese arme Geopferte? und woher kommen Ihnen die unbekannten Nachbarn auf Lindhof? Erinnerst du dich, fragte die Gräfin, unter dem Sprechen mit der Bereitung des Frühstücks beschäftigt, vielleicht aus deiner frühern Kindheit der alten Marschallin, die immer auf einem carmoisin Sammetkissen von zwei starken Mohren in den Zimmern umhergetragen ward? O freilich, freilich fiel Richard ein, sie trug eine Art von schwarzem Schleier über ihr weißes tiefes Häubchen und hatte eine goldene Dose, auf welcher das Bild eines schönen Kindes auf Wolken schwebend in Emaille eingelegt war. Ganz recht, sagte die Gräfin, eben dies Kind, auch eine kleine Klara, hatte die Unglückliche einst vor ihren Augen spielend in jenen Mühlbach, der vor Lindhof vorüber fließt, sinken sehen, sie stürzte dem geliebten Wesen nach in die Fluth, faßte es, hob es empor, doch unfähig, sich und das Kind zu halten, verlor sie das Bewußtseyn und ward nach einigen Minuten durch ihre herbeieilende Domestiken erst herausgezogen, als die Kleine erstickt war und sie in

einer todtenähnlichen Erstarrung den Gebrauch ihrer Sinne wie ihrer Glieder, für lange Zeit verloren hatte. Späterhin ward sie in so weit wieder hergestellt wie wir sie kannten, doch seit ihrem zwanzigsten Jahre konnte sie nie wieder einen Schritt gehen und Gott ließ sie bis zum sechzigsten leben. Entsetzlich! rief Richard aus. Sie schien das nicht zu fühlen, entgegnete die Gräfin; ich lernte sie freilich erst in der letzten Zeit kennen, allein die klare Heiterkeit ihres Umgangs wies auf einen frischen lebendigen Quell der Freude in ihr selbst zurück. Sie war gesellig, mittheilend, für alles empfänglich, obgleich nichts in den äußern Weltverhältnissen sie gerade zum Frosinn aufforderte, denn der Marschall führte vom Anfang her ein kriegerisches — und wie man sagt, wüstes Leben im Auslande. Das frühere Unglück seiner jungen Gattin, die Zerrüttung ihres Körpers und die darauf folgende Melancholie, erfüllten ihn mit unbezwinglichem Widerwillen gegen sie, und hielten ihn bis zu seinem Tode fern von ihr. Der einzige lebende Sohn ihrer kurzen Ehe hatte den Vater schon sehr frühe begleiten müssen, und stand wie jener in englischen Diensten, focht durch viele Jahre in beiden Indien, ließ sich späterhin in Schottland nieder und gab der Mutter nur selten Nachricht von seinem Daseyn. Auch nach deren Tode ließ er das deutsche Erbgut ziemlich unbeachtet. Es verfiel, Du weißt selbst, wie oft wir das schöne leere Schloß mit bedauernden Blicken ansahen, wie gern es Dein Vater mit seinen Ländereien vereinigt hätte, welche Pläne deshalb gemacht wurden, allein der ferne Besitzer, so wenig Notiz er auch davon nahm, war dennoch nie zum Verkauf zu

bewegen. Vor einem Jahre endlich hielt plötzlich eines Abends der Baron mit vielen Wagen, Leuten und Pferden vor dem verschlossenen Thorwege. Er legitimirte sich sogleich als rechtmäßiger Erbe und Innhaber von Lindhof, zog dort mit der schönen Klara, der einzigen Tochter ein, und lebt seitdem sein wunderliches Sonderlingsleben fort, in welchem so viel Schönes als einseitig Scharffes verwebt ist, daß man nie recht damit aufs Reine kommt. Dabei sieht er seltsam aus, anspruchslos und doch auffallend in Tracht und Wesen, seine Züge sind scharf und gleichwohl öfters von der rührendsten Weichheit wie aufgelös't. Von Klara's Mutter ist niemals die Rede, sie aber liebt er fast mit Leidenschaft, wogegen er absichtlich kämpft und sich Gewalt anthut, ihr gelassen und in den Schranken des Gewöhnlichen zu begegnen. Schmerzt sie aber ein Finger, so geräth er außer sich, schikt Boten nach allen Enden und Orten und fragt jeglichen um Rath. Die gezwungene Heirath aber, fiel Richard ein, wie reimt sich die mit seiner Liebe? Gezwungen? wiederholte die Gräfin, das ist nicht das Wort. Klara empfindet keinen Zwang, sie erkennt ganz unschuldig die väterliche Bestimmung in der beschlossenen Verbindung an, und beschlossen und bestimmt hat diese der Baron und nach seiner Ansicht mit so gutem Recht als möglich. Welche Ansicht kann das seyn? sagte Richard mit aufflammender Heftigkeit. Unser Nachbar, fiel Graf Amadeus ein, gehört wahrscheinlich irgend einer Religions-Secte an, zu welcher er wohl in der frühern Unordnung seines Herzens geflüchtet seyn mag, man spürt das an gewissen systematischen Formen des Denkens und Urtheilens, die nicht selten

mit der Natur seiner Gefühle im Widerspruch stehen, und diesen wie jenen etwas Angezwungenes geben. So hält er seinen Grundsätzen nach dafür, daß menschliche Verbindungen nicht durch persönliche Hinneigung, sondern einzig durch die höhere Nächstenliebe überhaupt und im Besondern durch Berufspflicht bestimmt werden dürfe; die Ehe, sagt er, sey eine göttliche Institution, welche nur in dieser Hinsicht Bedeutung haben könne und aus eben dem Grunde jeden mit Vertrauen und Ergebung geschlossenen Verein heilige. Hier am wenigsten dürfe man sich selbst trauen, sondern müsse der göttlichen Schikkung alles überlassen. Das Herz sey der ärgste Lügner, das wisse er aus Erfahrung. Er habe deshalb Klara vor solcher Täuschung in der Einsamkeit bewahrt und an die Führung des Himmels geglaubt, welche das junge Kind dem Manne zuführen werde, der ihr beschieden sey. Es habe sich denn auch so getroffen, daß er bei einer zufälligen Anwesenheit in London, unserm Minister Lothar einem Anverwandten der Marschallin begegnet sey, der sich ihn sehr entgegen kommend angeschlossen und die Pflichten gegen sein Vaterland in seiner Brust anregend, ihn zu einer Reise dahin vermocht habe. Lothars Einfluß verdanke er die mehr als gnädige Aufnahme des Monarchen, durch ihn habe er die abgerissenen Bande der Heimath wieder angeknüpft und natürlich sey es, daß er die Anträge des ältlich besonnenen Mannes zu einer Verbindung mit Klara Gehör gegeben und der Heimathlosen nach seinem Tode so anständigen Schutz versichert hätte. Abscheulich! ganz abscheulich! rief Richard aufs Tiefste empört. Er sagt dies alles, nahm die Gräfin das Wort,

mit festem, überzeugtem Tone, und dennoch verrathen seine Minen eine Unruhe, die aus einem liebebewegten Herzen dringt, und mehr als zu deutlich sagt: der Baron kenne die Gewalt eines Gefühls, das er mehr scheue als tadle.

Richard war heftig im Zimmer auf und abgegangen. Und dieser Lothar gerade, rief er ungeduldig, dieser Maaßstok der Mittelmäßigkeit, über die er nicht einmal wegzusehen wagt, der gerade! Und Klara?— fragte er vor der Mutter stehen bleibend. Dieß Herz, erwiederte sie, empfindet man nur, ohne sich oder andere eine bildliche Beschreibung davon machen zu können. Nie sind mir die Worte: Lauterkeit, Unbewußtheit, so anschaulich geworden. Nicht daß sie hierdurch eben auf eine naive Weise auffiele. An Klara ist nichts auffallend, es geht einem mit ihr wie mit allem Schönen und Einfachen in der Natur, man vermißt nichts und denkt, es müsse eben so seyn. Man begreift kaum, wie ihrem Aeußern und Innern diese Stille und Harmonie bei der wunderlichen Ungleichheit des Vaters bleiben konnte. Doch ist es wohl die Vollständigkeit und gläubige Ruhe ihrer Seele, welche sie bewahrt und zu dem macht, was sie soll. Ich würde auch ihre Zufriedenheit an Lothars Seite nicht bezweifeln, ahndete ich nicht eine Fülle von Liebe in ihr, die sich nur im Allgemeinen in eine unendlich rührende Zärtlichkeit kund giebt und fast auf melancholische Weise an mannichfache Naturbeziehungen übergeht, die aber in keinem Widerspruch mit dem äußern Gebote gerathen darf, sonst entsteht ein unwillkürlicher Spalt in dieser reinen Brust. Bis jezt nimmt sie von dieser Seite nur das Gegebene an. Sie geht wie unter siebenfachem Schleier an

allem was Weltverhältnisse sind, vorüber, doch solche Schleier — Die Gräfin hielt wie vorahndend inne, indem sie, ihre Rührung zu verbergen, Klaras Zeilen noch einmal entfaltete und überlas. Richard stand träumend da. Graf Amadeus hingegen, dem alles absichtliche Stellen und Rükken an den reinsten Naturverhältnissen verdroß, und der überall mit dem Baron niemals so recht einig seyn konnte, trank seinen Kaffee rasch aus, nahm Hut und Stok, indem er ärgerlich sagte: die Menschen verkrüppeln einander ihre schöne Bestimmung und lokken die Sünde aus Furcht und Uebermuth; man möchte über die Masse von Thorheit lachen, wenn man nicht weinen müßte! und als eile er, dem trüben Wust zu entgehen, machte er sich auf den Weg zu seinen Arbeitern, um sich an einer gesunden, heitern Thätigkeit zu stärken.

Den Vater, sagte die Gräfin, verstimmt hierin wie euch Männer überhaupt nur der Irrthum, das Mißverstehen der Wahrheit im Allgemeinen: doch ich muß die arme Klara billig bedauern, die mir so nahe liegt, die ich im Voraus unglüklich sehe. Richard empfand mit Befremden, daß er während dessen auch nur an Klara gedacht, und die Weltverwirrung auf sich habe beruhen lassen.

Er konnte auch eine gewisse schmerzliche Beklemmung den ganzen Tag nicht los werden. Sein Auge sahe unwillkürlich nach der Gegend hin, wo Lindhof lag, und sich besinnend, daß des Vaters neuer Felsweg den Bach entlängst in einer kleinen halben Stunde, ganz unmittelbar zu dem Schloßgarten des Barons führe, ließ er sich Abends unter

dem Vorwande, die neue Anlage zu besehen, sein Pferd vorführen, und ritt dem Felsen und der Mühle zu. Was ihm hier begegnete, welchen Eindruk es auf ihn machte, was er dabei empfand, das werden wir am besten in seinen eignen Worten an Philipp lesen.

Sage was Du willst, der Mensch ist ein eitles thörigtes Wesen. Hundertmal fasse ich mich selbst so, lache mich aus, und kann es doch nicht lassen, ein Narr zu seyn, wie Andre. Heute wieder! wirst Du es glauben? — Kaum höre ich von einem interessanten Kinde, das sich selbst und ihr Daseyn nur eben erst empfindet, ohne es zu kennen, das sanft und still sich dem Willen eines zur Genüge kalten Vaters unterwirft und dem moralisch ökonomischen Weltverbesserer Lothario die Hand giebt, so sticht mich der Gek in allen Adern, ich lächle mich selbst an, es blitzt in mir auf: wie anders wenn Du — ich denke es gerade nicht aus, aber ich denke doch d r a n. Die unglücklichen Worte meiner Mutter: Du bist zu spät gekommen, Richard: — drükten sich ordentlich wie Stacheln in meine Brust. Vielleicht das gerade sie — wie kindisch! das sind also die Früchte aller Reflexionen! im Grunde der Seele bleibt man wie man ist. Was lös't denn die Narrenkappe von unserm Schädel? —

Ich habe sie gesehen. Gesehen ist falsch, es ist auch dafür ein dummes Wort, man sieht so, was man sehen nennt, tausenderlei mit den leiblichen Augen, so habe ich sie nicht gesehen. Du kennst den dunkeln, fast schauerlichen Platz im Mühlgrunde, der Bach preßt sich hier mit seiner

größten Kraft durch die Klippenwände, und dehnt sich dann unter scheltenden Donner schäumend und brausend in das Thal hinunter, rechts an seinem steinigen Ufer die Mühle, gegenüber die wild verwachsenen und undurchdringlichen Fichten, die es in ihrem trotzigen Anstreben den Felsen an Höhe und Gewalt gleich thun möchten, zwischen durch ganze Lagen herabgerollter Steinquadern, unter und über diesen über einander gestürzte Baumstämme; die Natur ist hier so mächtig und das menschliche Treiben so mechanisch klappernd, so von Staub und Dunst begleitet, wie das ganze gesetzliche Machwerk der Zeit höchstens auf Erhaltung und Sättigung zwekkend. Ich habe mein Lebelang den Platz seines tiefsinnigen Contrastes willen geliebt. Ich kam heute auch dahin, nicht seiner selbst willen, ich wollte weiter, ich wollte was anders. Aber er übte seine alte Gewalt über mich. Ich hielt unwillkürlich meinen schlanken Highblood, den der Hafer im väterlichen Stalle stach, an, und sahe in die wilde chaotische Nacht hinein, der weiße Gisch des Wassers netzte dem heißen Thiere die Beine, er plätscherte behaglich in der krausen Fluth, da hörte ich Hunde über mir anschlagen, ich hob den Kopf, ein paar graue Schottische Doggen hüpften leichtfüßig über die spitz gezakten Höhen, ihnen folgte auf einem ebenen Fußpfad zwischen den Bäumen, wie hinter einem grünen Flohr, die schlankeste Mädchengestalt, die ich jemals sahe. Das ist sie! so rief, weder die folgernde Ueberlegung noch das Gefühl noch irgend etwas anders in mir; aber ich wußte es, es war gewiß, und es ist auch gewiß. Mein Anblik mochte sie wohl überraschen, denn hier reitet sonst eben niemand;

Höchst unbefangen und ganz natürlich, wie es ihr Verlangen ihr eingab, blieb sie stehen, bog die Zweige auseinander und sah zu mir hinunter. Ich wollte, ich könnte Dir die Umrisse dieser fast schwebenden, hohen, luftigleichten Gestalt hinhauchen, der zarte Leib schmiegte sich etwas seitwärts, während der kleine Fuß nur mit der Spitze auf der höchsten Klippe ruhete; den rechten Arm hielt sie über sich in den Zweigen, die linke Hand ruhete, das Gleichgewicht zu bewahren, nachlässig auf einem niedern Gesträuche, Haar und Gesicht verdeckte ein breiter Strohhut, doch brauchte ich das Letztere nicht zu sehen, ich weiß doch, wie es ist, wie es seyn muß, ich würde sie unter Tausenden kennen. Ich grüßte sie, ihre Stellung erlaubte ihr keine allzutiefe Verneigung, doch lag in dem leisen Beugen des schlanken Halses unendliche Huld. Gleich darauf schritt sie schnell die andere Seite des Felsens hinunter, ihre Hunde klaffend vor ihr her. Ossianische Bilder wurden in mir wach; sie ist eine Schottländerin. Ich hielt da noch lange und sahe auf die Stelle hin, wo sie gestanden hatte. Jetzt lache ich über mich, doch damals war ich wie verzaubert, und das alles, weil ich zu spät kam, wie meine Mutter sagt, und ein Anderer — Philipp, Eitelkeit und Neid, sind Geschwisterkinder und reichen hin, einen Thoren oder Bösewicht aus uns zu machen.

Drittes Kapitel.

Indeß sich Richard auf solche Weise halb verhöhnte, halb mit der Einsicht eigner Schwäche schmeichelte, war in dem nachbarlichen Schlosse zu Lindhof eine gewisse ernste Stille, eine Stokkung im Innern entstanden, welche wie die Nebel ihres Hochlandes zwischen Klara und der unbekannten fernen Welt schattigte Wolkenbilder aufsteigen ließen. Das entscheidende Ja war ausgesprochen. Ohne Bangigkeit oder Reue betrachtete Klara dennoch mit nachdenklicher Verwunderung die neue Beziehung ihres Daseins zu einem fast fremden Menschen, in welchem sie zwar immer mit Theilnahme den Verwandten, mit schüchterner Achtung den Mann von Einsicht und Rang ehrte, der ihr gleichwohl so fern stand, daß sie sein Bild nie in ihr Inneres hineingezogen hatte. Sehr neu und seltsam schien es ihr, daß dieser nun mit einemmale einen ganz besondern, einen alleinigen Werth für sie haben sollte. Es war ihr, als sähe sie den Mann heute zum erstenmale, mit immer wiederkehrenden Erstaunen lag ihr Auge von Zeit zu Zeit auf ihm, sie suchte eine Bekanntschaft, die sie vermißte, und als Lothar der Gewißheit froh, mit der Ruhe abgemachter Sache am Abend nach der Residenz zurückkehrte, sie wieder allein im Fenster des großen Saales saß, den Kopf zurück an die Säule lehnte, und gedankenlos mit den schönen Fingern über die neben ihr stehende Harpfe strich, glaubte sie, Alles sey ein Traum, und ihr stilles Jugendleben noch in der Knospe verhüllt, wie sonst, wo sie ja auch

glüklich war und nichts wollte und nichts bedurfte, als die Lieder ihres Landes zu singen und die thauigen Nebeln flimmern zu sehen, wie einst über Schottlands Seen.

In dieser innern Befremdung ging sie, sich selbst zu vergessen, hinaus in die Freie, ihre treuen Hunde sprangen neben ihr, das Gebirge war steil, die Klippen schroff, tief hallend säuselten die Fichten, Klara war in ihrer Welt, gewandt hüpfte sie von Stein zu Stein, ihre Brust athmete freier, wie Gespielen gingen Erinnerungen, Worte und Klänge ihres ganzen Lebens mit ihr. Hier war es, wo die Doggen anschlugen, Klara blikte umher, dort unten in den schneeigen Wellen hielt der unbekannte Reiter auf dem schlank gehalsten flüchtigen Renner, der Abendstrahl goß sein Goldlicht über ihn aus, es zog wie eine röthliche Wolke an ihm hin, jezt grüßte er hinauf zu ihr, er schien so hoch und fremd und edel, Klara dankte mit überraschter freudiger Theilnahme, sie wußte nicht recht, was sie sahe, sie glaubte fest, die Bilder ihrer alten Gesänge seyen endlich einmal in das Leben hineingetreten. Wie schön! sagte sie unschuldig, dann wandte sie sich aber, als fürchte sie, es könnte doch was anders seyn. Lange saß sie am jenseitigen Abhange der Klippen und versank mit ihrer ganzen Seele in dem rollenden Gebrauß des Baches, der unsichtbar und gewaltig fortströmte.

Der Mond war aufgegangen, als sie langsam zum Schlosse zurükging. Oben brannte kein Licht. Sie trat in den dunkeln Saal, schräg fiel der Strahl des Mondes zum Fenster herein, Klara erschrak fast, als sie ihren Vater so

grau und leblos in einem Winkel sitzen und vor sich hinstarren sahe. Der Zug des offnen Fensters strich bei ihrem Eintreten über die Seiten der Harpfe, leise wimmernd bebten die gebrochnen Klänge. Der Baron fuhr auf, starrte seine Tochter einen Augenblick ungewiß an, dann trat er hastig auf sie zu, faßte sie bei der Hand und fragte dringend: wo warst du Kind? ist dir etwas? willst du mir etwas sagen? Jene lächelte, solcher Besorgnisse gewohnt. Nichts in der Welt fehlt mir, entgegnete sie, seine Hand drükkend, es war wunderschön im Freien, ich konnte mich nicht losreißen. Doch da fielst du mir ein, ich dachte daß du ängstlich bist und eilte zurück und deshalb bin ich hier. Klara, sagte der Baron kopfschüttelnd, komm in das Nebenzimmer, besorge Licht, ich muß dich ordentlich ansehen, du kommst mir so bleich vor. Wie du dich quälst, erwiederte sie sanft, gewiß mir ist lange nicht so leicht und frisch gewesen als jetzt; doch herzlich gern beruhige ich dich wie du es willst, setzte sie, ihn in das andere Zimmer begleitend, hinzu. Die Lichter wurden angezündet. Der Baron sah in Klaras hellstrahlendes Auge. Er schwieg einen Augenblik. Nun gut, sagte er, ich kann mich geirrt haben. Doch bleib jetzt hier, liebes Kind, wir haben doch vielleicht mit einander zu reden. Setz' dich, hörst du, hier an den Tisch, und nimm etwas vor, arbeite Klara, du siehst sonst so gedankenvoll vor dir hin. Ich will lesen oder singen, wenn es dich freuet, entgegnete sie. Nein, nein! rief er, ja nichts Fremdes jetzt zwischen uns.

Klara zeichnete gewöhnlich des Abends. Sie legte auch jetzt Reißbrett und Kreide vor sich hin, stellte die Lichter

zurecht und entwarf einzelne Skizzen, indeß ihr Vater unruhig im Zimmer auf und abging, von Zeit zu Zeit verstohlene Blikke auf sein eigenes, lebensgroßes Bild werfend, das noch von der Marschallin her in diesem Cabinette hing und ihn in voller Jugendblüte, hoch und schlank in englischer See-Uniform darstellte. Er ermaaß mit dem einzigen Blik vom Spiegel zu dem Portrait den Raum einer schweren, reichhaltigen Zeit. Nichts von all der lachenden Gegenwart war übrig geblieben. Er selbst ganz verwandelt. Seine an sich schöne Gestalt, durch die Erschöpfung eines allzuberegten Lebens unnatürlich gekrümmt, gab ihm das Ansehen, als sey er kleiner geworden, der hellgraue Frak, die schwarzen Strümpfe und Unterkleider, die er jezt beständig trug, stachen seltsam gegen die gestikte reiche Uniform im Bilde ab, und ganz unkenntlich war der Kopf. Damals das Haar so voll nnd gelokt, jezt ergraut, rund verschnitten, glatt anliegend, nur über die Stirn etwas getheilt, um eine breite röthliche Narbe durchsehen zu lassen. Die schönen Augen blizten oftmals noch recht feurig auf, doch meist umwölkte sie ein bleicher Schein innrer Ermattung, auch war der Blik nicht gleich, bald schmelzend weich, bald scharf und stechend. Den von Natur weit ausschreitenden schnellen Gang hatte er schon längst in ein ganz eigenes Maaß, in eine Art von schleppendem Takt gezwängt, doch schlug das heiße Blut in manchen Augenblikken allzuheftig gegen die Pulse, und durchbrach Maaß und Takt. Er ward dadurch ein jedesmal trübe gestört, und verfiel in Aengstlichkeit und Mißmuth. Auch jezt hatte er vergebens gestrebt, sich in das gesuchte Gleichgewicht zu setzen. Klara!

rief er, plötzlich ausbrechend, du bist das Einzige, was ich auf dieser Welt habe, wenn du nicht glücklich würdest — wenn ich auch hier — er sagte es ist nicht aus, doch in seinen Minen lag: wenn ich auch hier geirrt hätte! Wie kommst du darauf? fragte jene, ihre Zeichnung von sich schiebend, das stille Auge auf ihn gerichtet. Wie ich darauf komme? — weil — sieh einmal wie mich das Leben zerriß, wie gefurcht't diese Züge sind, wie schwer das Schicksal auf mir lag, Gott! es ist ja natürlich, daß ich schüchtern ward, daß ich dich, daß ich mich retten wollte — aber wenn du es anders wünschen könntest — Sprichst du von Lothar? fragte Klara, was kann dich dabei ängstigen, du ehrst ihn ja und sagtest noch diesen Morgen: das sey genug für dich und mich! Ich habe es dir gern geglaubt und nicht weiter dran gedacht. Nicht weiter dran gedacht? fiel der Baron ein — nun ja, ja, setzte er sich besinnend hinzu, so ist's ganz recht, es ist auch nur menschliche Aengstlichkeit, die aus mir spricht, der Himmel straft mich hier wie an vielen andern schwachen Stellen meines Innern, aber ich finde ja denn auch die alte Zuversicht wieder, ich muß sie wiederfinden, denn mein Kind — Er war hier an den Tisch getreten und griff unter dem Sprechen, gewohnt etwas in den unruhigen Händen zu haben, nach der vorliegenden Zeichnung; doch kaum fiel sein Blik darauf, als der Faden seiner Gedanken und Worte zerriß und er zerstreut ausrief: ein schönes Pferd! gut, recht gut! bei Gott! und der Reiter von edler Haltung und Gestalt! sein Sitz so leicht und sicher! bei meinem Leben, Klara, du zeichnest meisterhaft! und Alles so genau! das Thal, der Mühlbach, die Felswand,

kaum angedeutet und doch da, ganz kenntlich da! Sage mir, fragte er plötzlich, von einem durchhinblitzenden Gedanken überrascht, warst du heut Abend auf der Mühle? sahst du wen dort? oder träumtest du dir nur jenes jungen Mannes Bild? Klara wollte antworten, doch er warf das Blatt unmuthig auf den Tisch. Träume lügen, rief er, du hast ein falsches Bild gesehen, Lothar sieht so nicht aus, zu jung, viel zu jung mein Kind! Du solltest so nicht träumen! das kommt von dem Zeichnen! die Phantasie wird auf falsche Spur gelokt, und lokt ihrer Seits die Sinne noch weiter abwärts; zeichne nicht mehr Klara, es ist dir nicht gut. Sie sahe ihn verwundert an. Weshalb auch? fragte sie. Die Finger schaffen solche Bilder nicht. Was thut's ob sie ruhen oder nicht? man sieht was man denkt. Und du selbst hast mir viel Schönes denken gelehrt. Singe ich nicht täglich die Lieder unsers Landes? und preisen nicht Alle Wesen ganz andrer Art als Lothar? meinst du ich sähe nicht was ich singe? — Doch was verschlägt das dir und mir. — Uebrigens — Singen: ach ja Singen! rief der Baron, beide Hände vor die Augen haltend, ein Sinn wie der Andre! eben so viel Teufel mehr. Sie hatten recht, jene heiligen Eiferer: selig sind die Blinden, Tauben und Stummen! Ich verstehe dich gar nicht, sagte Klara betrübt, was tadelst du denn die schönsten Gottesgaben so bitter, und verstörst dir und mir die herrliche Welt? Herrliche Welt! wiederholte der Baron mit finsterm Lachen. Ich meiner Seits, fuhr Klara fort, hatte eine wahre Freude, als ich heute nun wirklich einer so schönen lebendigen Erscheinung begegnete, wie ich sie sonst wohl — begegnete,

unterbrach sie der Vater, wirklich begegnete? also du hast mit deinen leiblichen Augen gesehen? Klara nikte bejahend. Er ging einigemal heftig auf und nieder. Nun sagte er gesammelt, so weißt du ja, was es mit den Spielen der Einbildungskraft ist. Ein Mensch wie der Andere! Alle Staub vom Staube genommen! jede Gestalt aus vergänglichem Stoffe geformt, nichts wahrhaft in ihr als die unsterbliche Seele! Die unsterbliche Seele, wiederholte Klara nachsinnend, in ihren Augen leuchtete der Glanz einer hohen tiefen unendlichen Seele, die sie jezt ahndend empfand. Der Baron betrachtete sie fast ängstlich. Was erwägst du, mein Kind? fragte er leutselig und gerührt ihre Hand fassend. Laß das, Vater, erwiederte sie, viel Worte machen mich unsicher, ich dachte an das ewige Leben der Seelen und wie die einmal Gefundenen niemals aufhören können, sich durch alle Räume der Erde und des Himmels zu suchen, und wie sie sich zulezt haben und halten werden!

Sie hatte den Kopf in die Hand gelegt, und sahe still vor sich hin. Der Baron war ebenfalls in tiefen Gedanken verloren. In einem Sessel, seinem Jugendbilde gegenüber, überließ er sich allen hellen und finstern Vorstellungen, zwischen denen sein Inneres gleichsam auf und nieder wogte.

Es ist vergebens, hub er nach einer Weile mit jener matten Hingebung an, welche wohl den ungleichen Wallungen mehrerer durchstürmten Stunden zu folgen pflegt, es ist vergebens liebes Kind, mit seinen Empfindungen gegen diejenigen hinter dem Berge halten zu wollen, die uns

dennoch errathen. Ich mag dir's auch nicht verhehlen, was mich eigentlich drükt und peinigt, es ist besser, du kennest als ergrübelst die Ursach, was doch immer zu falschen Schlüssen verleitet. Und das Grübeln wirst du um so weniger lassen, als es mir durchaus an Kraft fehlt, ein gleichgültiges Wesen vor dir anzunehmen und dich über meinen Gemüthszustand täuschen zu können. Komm her, Klara! setze dich zu mir, laß mich in deinen Minen den Eindruck lesen, welchen meine Worte auf dich machen werden: doch schiebe erst einen Schirm vor die Lichter, und rükke sie so, daß ihr Strahl dein Gesicht erhelle ohne das meinige zu berühren. So Kind, nun komm, sey auch nicht ängstlich liebes Herz, ich habe dir nichts Neues oder Beunruhigendes mitzutheilen, ich möchte dich nur mit einem Schritt über die dämmernde Ungewißheit deines Herzens hinausheben und dir die Zukunft leicht machen. Ich fühle es dir an, dich umziehen jene süßlokkende Ahndungen von irgend einem Geheimniß des Daseyns, das sich dir in mancherlei Bildern deutlich machen möchte. Ich gestehe dir, ich scheue die Ueberraschung solches Erkennens in dir, die sehr unwillkommen dein und mein Leben stören könnte, deshalb — ja Kind — ja, es giebt ein tiefes heiliges Geheimniß in jeder Menschenbrust, es ist die Liebe, die unbegreifliche, unerforschte, alles vermögende Gewalt, durch welche die Seelen dem Himmel wie der Hölle gewonnen werden, die Brükke zwischen beiden hat nicht die Breite eines Haares. Klara war bleich, wie ein Tuch bei diesen Worten, ihre Hand lag still und kalt in der des Vaters, sie sagte nichts, der Athem preßte sich zitternd zwischen den enggeschlossenen Lippen,

doch in dem beängsteten Blik lag deutlich die Frage: heilig und unheilig, so eng gränzt es an einander? Der Baron sahe etwas düster und flüchtig zu ihr auf, und als empfinde er ihre Angst, fuhr er fort: in der Welt bleibet nichts rein, die Sünde des Menschen beflekt und entweiht alles, so auch die Liebe: ihr verzerrtes Götzenbild hat Tausende in den Abgrund gezogen, indeß sie selbst leise klagend, in der Tiefe unsrer Herzen weint und diese Herzen durch das Labyrinth des Lebens hindurch ängsten und zwängen muß, ehe sie den Himmelsweg finden. Manchen Geschlechtern — er hielt hier schwer athmend inne — manchen Geschlechtern, fuhr er dann leiser fort, ist sie auf solche Weise eine Geissel und Strafe geworden, die wie ein Fluch auf Kind und Kindeskind ruhet. — Der Baron schwieg, das Gesicht abwärts gewandt, kaum noch Herr der herauf drängenden Thränen, mit bebender Stimme sezte er hinzu: unserm Hause, Klara, ist die Liebe ein dunkler Stern gewesen, deshalb wollte ich dich von ihrem Einfluß retten.

Eine lange Pause nahm hier beider Gedanken gefangen. Klara verlor sich in einem Wirbel schnell vorüber fliegender Vorstellungen, kein einziges deutliches Bild haftete, ihr that dies lose Flokkenspiel der Gedanken wehe, unruhig raffte sie sich empor. Nun — sagte sie — fürchtest du dennoch mich nicht gerettet zu haben? Der Vater sahe sie ungewiß an — ja erwiederte er nach einer Weile mit halb erzwungener Festigkeit, ja, denn du wirst dich von nun an selbst bewahren. Fliehe, ich bitte dich! alle jene bethörende Träume, halte dich an der ernsten Pflicht deines erwählten Berufes, laß dir Lothars gemessene Gradheit einen Damm

gegen das Abirren müßiger Gedanken seyn, gehe still deinen Weg, sieh nicht rechts nicht links, — vergieß es nicht Klara, daß hier in diesem Zimmer Millionen Thränen gekränkter verlaßner Liebe geflossen sind, und daß dein unglüklicher Vater eine viel tiefere Wunde im Herzen trägt, als diese auf der Stirn, die nicht wie jene vernarben will. Wache und bete, Kind! sezte er dringend hinzu, als das erschütterte Mädchen durch die lezten Worte ganz im Innern gebrochen, heißweinend an seine Brust sank. Er hielt sie so eine Weile in stummen seligen Schmerz: ach liebes Kind! seufzte er dann zärtlich, rette dich für mich, den ganz Einsamen! — Klara umschlang ihn innig. Sie konnte nichts sagen. Denke an diese Stunde, flüsterte der Baron, indem er einen leisen Kuß auf ihr feuchtes Auge drükte, und nun gute Nacht, mein Herz, lege dich zur Ruhe, greife dich um Gotteswillen nicht zu sehr an, du mußt nicht Alles gar zu wichtig nehmen, wir wollen uns beide zerstreuen, meine Klara, morgen machen wir eine kleine Ausflucht nach der Residenz: Lothar wünscht es und es ist auch sonst gut, deine Tante muß dich sehen und in die Welt führen. Gute Nacht mein bestes Kind. Er sagte das Leztere schon halb im Hinausgehen, indeß Klara gedankenvoll nach einem Lichte griff und in seltsamer Betäubung die gebotene Ruhe suchte.

Viertes Kapitel.

Der schlanke Highblood trug indeß trotz alles Selbstbespöttelns den unruhig bewegten Richard jeden Abend unter die Schwarztannen am Mühlbach, und gerade, daß er nicht fand, was er erwartete, reitzte und stachelte ihn noch mehr. Sein Vater, der das Hin- und Herreiten auf Rechnung des neuen Feldweges und der Theilnahme an seinem begonnenen Unternehmen schrieb, glaubte, die ersten Spuren eines gewissen Ansiedelungstriebes hierin zu entdekken, und äußerte gegen seine Gattin, er bemerke doch mit stiller Hoffnung mehr nachdenkliche Aufmerksamkeit für das Nächste in Richard, ja sogar ein sinniges Interesse an der Heimath. Die Gräfin hörte, wie immer theilnehmend seiner Meinung zu, doch schwieg sie diesmal, ungewiß, ob sie reden dürfe wie sie denke; denn sie hatte mit behender Fühlbarkeit schnell die leisen Wallungen in des Sohnes Herzen empfunden, und ahndete wohl, was diesen so wiederholt nach dem Gebirge triebe. Doch wußte sie zugleich auch, daß all sein Bemühen vergeblich seyn mußte, denn ihr war des Barons Abreise nach der Hauptstadt nicht unbekannt, und wenn sie nicht davon geredet hatte, so geschah das, um Richard nicht auch dahin zu lokken, denn wie sie diesen kannte, so war der Verlust des schönen unbekannten Mädchens ein Sporn, ihr nachzujagen; und ob sie gleich mit Wehmuth bedachte, wie alles hätte kommen und seyn können, so mußte sie doch jetzt jede Störung des Beschlossenen und Bestehenden eben so scheuen, als gewissenhaft vermeiden.

Es war ihr daher höchst unwillkommen und ängstlich, daß Graf Amadeus beim Abendessen das Gespräch auf Hof und Residenz richtend, seinem Sohn eine Reise dahin, als eine Art von Pflicht ans Herz legte, und dieser auch, aus tiefen abschweifenden Gedanken auffahrend, erwiederte: gern, morgen, wenn Sie wollen, oder diese Nacht, ich bin jede Sekunde bereit. Nun, nun, lächelte der Vater, so große Eil hat es nicht. Allein schiklich ist es, daß der junge Edelmann mit seinem Vaterlande zugleich seinen Landesherrn begrüße, nnd sich, so schnell als möglich, auf dem Platze zeige, wo er hingehört. In einigen Tagen wollen wir wirklich nach der Stadt gehen, ich werde dich begleiten, um dich zugleich als Eigenthümer des größern Theils meiner Güter vorzustellen, die ich von jetzt an gern deiner Verwaltung überlasse. Er reichte bei diesen Worten Richarden die Hand, der sich gerührt darauf niederbeugte, und mit großer Lebhaftigkeit erwiederte: gebieten Sie über mich mein Vater, ich hänge ganz von ihrem Willen ab. Was, dachte die Gräfin, forschend in des Sohnes Auge sehend, was hat diese rasche Willfährigkeit zu bedeuten? — Doch bald genug war ihr das Räthsel gelös't, als dieser selbst von überwallenden Gefühlen gedrängt, ganz wie beiläufig erzählte, er sey diesen Nachmittag auf Lindhof gewesen, da ihm der Müller gesagt, der Baron sey abwesend. Das Schloß, setzte er nachläßig hinzu, hat doch wirklich eine der reitzendsten Lagen die ich kenne! und ganz seiner hohen Einfachheit entsprechend ist das Innere der Gemächer. Du warst im Schlosse selbst? fragte die Gräfin: ja! erwiederte Richard unter flüchtigem Erröthen, vor dem Gitter der

Terrasse begegnete ich einem Mann in runder Perükke, langem Rok und ekkigen Schuhen, den ich auf dem ersten Blik für einen Engländer erkannte. Ich redete ihn in seiner Landessprache an, er war nach seiner Art ganz freundlich, ob er gleich die Lippen kaum anders öffnete, als um mein Pferd zu loben, dem er die ächte Race wohl so gleich anfühlen mochte. Ich sagte ihm, ich sey in England gewesen, ein Wort gab das andere, er öffnete gastlich das Thor und ich ritt die Bahn am Rosenplatze entlängs, er rief James den Reitknecht, ich stieg ab, folgte meinem Begleiter zuerst in den schön gebauten Stall, wo er mir geschäftig Namen und Stammbaum der Pferde herzählte, auch den leichtfüßigen Renner des Fräuleins zeigte und viel zu seinem und ihrem Lobe aufzutischen wußte. Drauf äußerte ich den Wunsch, den Park und die andern Gebäude zu sehen. Der Garten ist ziemlich wie er war, die Rasenplätze besser gehalten, sonst im Innern fast noch wilder und düstrer als sonst, besonders jener von Thränenweiden und dunkeln Ulmen beschattete Uferhügel, von dem einst das schöne Kind in die Wellen stürzte. Es hat sich so viel wildes Gestripp durch einander gerankt, das Gras läßt man Fuß hoch aufschießen, man sieht auf dem ersten Blik, daß keines Menschen Fuß dahin kömmt, und doch lächeln die hellen üppig hervorquellenden Vergißmeinnicht so frisch aus dem feuchten Grunde herauf, daß ich mich des Gedankens nicht enthalten konnte: die Kleine sähe mit ihren himmelblauen Augen zu uns herauf. Die Leute des Barons wissen von der ganzen Begebenheit nichts, ein alter Gartenknecht bezeichnete auf meine Nachfrage die Stelle, ich

ließ nach der ersten flüchtigen Hindeutung die ganze Sache fallen, mir war es zu weitläuftig, viel davon zu reden. Ich schämte mich auch der seltsam beklemmenden Rührung, ja ich leugne es nicht, des unheimlichen Grauens, den mir die eigens beseelte Oede des Ortes einflößte, ich eilte hinweg. Im Schlosse ging es mir um nichts besser. Ich erinnere mich, daß wir das Innre desselben vor vielen Jahren in Begleitung mehrerer Gäste, als eine Art von Belustigung für diese, besahen. Damals fiel mir just nichts anders dabei ein, als daß es hübsch wäre, wenn hier jemand wohnte, den man besuchen könne: heute mochte ich wohl den Gedanken an das Kind und seine Mutter, an das Unerfreuliche des fortwährend zerrütteten Familienvereins in diesem Hause, kurz an vieles zugleich, mit hineingetragen haben, denn die Luft hier that mir nicht wohl, der Anblik des ziemlich veralteten Hausrathes, der so lange unbenutzt und unbeweglich da gestanden hatte, die vielen Portraits aus früherer Zeit, daneben des Fräuleins schöne, verstummte Harpfe, ihr englischer Strohhut und der indische Schawl, nachlässig auf einem Sessel am Fenster hängend, zur Seite das Tischchen mit Kreide und Papier und dem Glase halb verkommener Blumen, ich weiß nicht — die neuen Bewohner haben den melancholischen Geist des Hauses erst recht gewekt, es waren wohl Vorrichtungen zu lebendigem Menschenverkehr da, aber das kam mir so hineingefallen, so unzusammenhängend, so besuchartig und fremd vor, genug all die Gemächer schienen mir nie verlassener als jetzt. Die Gräfin konnte sich hier eines leisen Lächelns nicht erwehren, doch sich sammelnd, sagte sie: das ist wohl

auch ganz natürlich und rührt hauptsächlich von den neuen Leben verheißenden Spuren her, welche Anforderungen erregen, ohne diese gleichwohl für den Augenblik erfüllen zu können. Der Umstand, daß man an einem Orte Menschen weiß, und sie gleichwohl nicht findet, wekt stets eine gewisse verstimmende Wehmuth. Es ist fast, sezte sie halb ernst halb scherzend hinzu, als schwebe der Wiederschein der Abwesenden wie Schatten an den verödeten Mauern hin, wir haben die Ahndung einer Gegenwart, ohne daß uns das Gefühl ihrer Vollständigkeit kommen will. Richard sahe finster vor sich hin. Und das Cabinet des Barons, brach er fast unwillig los, so ein über einander geworfenes Allerlei baroker und sentimaler Abdrükke des eignen confusen Innern, habe ich in meinem Leben nicht gesehen! Da liegen auf einem großen Schreibtische neben einer Menge religiöser Bücher von den fremdartigsten Titeln und Inhalt, politische Zeitschriften aller Partheien, der Ossian, vergelbte halbzerrissene Notenblätter, ein seltsam geformter Dolch, eine Schnur der schönsten Perlen und tausend bunte Kleinigkeiten. Auf dem Rande der Gallerie steht der leere Rahmen eines Bildes, der oberhalb in vergoldetem Schnitzwerk das Zeichen eines Sternbildes trägt, an den Wänden hängt eine Auswahl der schönsten englischen Gewehre, auch Säbel mit vortrefflichen Klingen, und zwei oder drei schön geschnitzte indische Pfeile. Es ist unmöglich, aus diesem Quodlibet irgend einen bestimmten Eindruck mit fort zu nehmen, auch wandte ich mich rasch davon ab, denn es stiegen so viel Gedanken und Gefühle in mir auf, als Gegenstände um mich her verstreuet lagen,

und vergebens suchte ich nach einem Zusammenhang. Ich kann mir recht denken, wie einem des Barons Persönlichkeit dieselbe ermüdende Unruhe geben muß, ich kenne solche sogenannte reiche, richtungslose Menschen, die sich in Nichts versprühen, und Andre mit ihrem Vexierlichtsgeprassel betäuben und blenden. So arg ist es denn nur hier auch einmal wieder nicht, unterbrach ihn die Gräfin, du bist wohl vom Anfang her mit einiger Verstimmung in das Schloß getreten. Wir tragen die Farbe unsrer Laune in gewissen Augenblikken auf Menschen und Dinge über, und haben alsdann kein innres Auge für diese. Der Baron ist lange nicht so richtungslos als du denkst, auch sein Zimmer bei weitem nicht so unordentlich überladen. Ich kenne es wohl, mir waren alle die vorerwähnten Gegenstände gar nicht stöhrend; im Gegentheil sie flößten mir ein gewisses wehmüthiges Interesse ein, ich glaubte, den innern durchgehenden Faden, der sie vielleicht geschichtlich zusammen reiht, zu sehen und durch ihn in das verschüttete Labyrinth im Herzen des Barons zurükgeführt zu werden; das, man sage was man will, doch immer viel zu denken giebt! Nun, nahm Graf Amadeus das Wort, es sind denn auch Gedanken darnach, solche, die Einem bei einem rechten Manne gar nicht einfallen sollten! kränkliche, bemitleidende! so ein gewisses bewunderndes Bedauern über ehemalige zerstükkelte und verkrüppelte Herrlichkeit. Ich gestehe, bei dem Anblik morscher Trümmer geht mir's wie dem Richard, die erste Regung ist Wiederaufbau, gehts damit nicht, so ist mir, als fiele der ganze Wust auf meine Brust, mir stokt der Athem, ich halte es in solcher Nähe nicht aus.

Und ein Mensch vollends! der sollte nicht so an sich reißen und brechen lassen, daß alles in ihm über einander fiele. Rüttelt ihn auch das Leben eine Weile tüchtig und etwas unbarmherzig zusammen, nun zum Tausend, er wird doch am Ende wissen wer er ist! und was er kann! Und das ist's eben was mich an dem Baron ärgert, das weiß er nicht! All sein gehabtes Unglük, das mir übrigens von ganzem Herzen leid thut, wird ihm doch nicht gleich den eigentlichen Grund und Boden, die Wurzel seines Daseyns zerstört haben: damit hat es auch so leicht nicht Noth! nun denn, dreist die angeschlossene Wasserreiser und das trokkene, welke Zeug abgeschnitten, es treibt von unten auf ein neuer Lebenssaft, ich stehe dafür; doch so wie unser Nachbar die Triebe nach Innen erstikt, und sich durch Künsteleien ein Leben anbettelt, so wird ein unnatürlich confuses Machwerk daraus. Sey nicht böse, sezte er, seiner Gemahlin die Hand reichend, hinzu, und schilt mich nicht rauh und hart, mir widersteht nun einmal alles Unpassende und deshalb Unwahre, ich fordre von jedem, daß er es wegschaffe. Es ist nur, entgegnete die Gräfin, mit den gewaltsamen Operationen eben noch nicht alles gethan, oft sogar lassen diese gänzliche Lähmung zurük. Die Natur jeder Krankheit hat ihr eignes Geheimniß, dennoch gräbt man zuweilen ein Lebelang vergebens und verlezt darüber manches gesundene Organ, es ist nicht immer zu sagen, wo die Heilung herkommt. Nun, erwiederte der Graf gutmüthig, so lassen wir es denn auch hier auf sich beruhen, was aus dem fremdartigen Mischmasch herauskommen wird, ich für meinen Theil denke jezt nur an unsre Reise, die

dir, Richard, hoffentlich durch die nähere Beziehung zu Fürst und Staat auch eine bestimmte Richtung geben wird. Ich zweifle nicht, mein Sohn empfindet wie ich mit der Ehre, durch die würdigen Bande seines Standes an sein Vaterland geknüpft zu seyn, zugleich die nothwendige Verpflichtung, aus dieser natürlichen Beziehung einen höhern Beruf zu bilden und alles was er an Kraft und Mittel besitzt, diesem Zwekke zu widmen. Du hast dich bis jetzt in andern Ländern umgesehen, Richard, es wäre unverzeihlich, wenn du vor dem Nächsten die Augen verschließen wolltest. Ich darf fordern, daß du wenigstens Eins gegen das Andre prüfst. Mache dich eine Zeitlang mit allen Verhältnissen des Bestehenden bekannt; einen Ueberblick zu gewinnen, ist die Residenz der rechte Ort; dann gehe in der Provinz zu dem Einzelnen über, du wirst auf solche Weise am besten deinen Platz finden. Von mir weißt du, setzte der Graf weich und zärtlich hinzu, hast du nie einen Widerspruch in deinem Beginnen zu fürchten, aber beginne irgend was, glaube mir, es wird Zeit. Gewiß, erwiederte Richard, mit einiger Hast des Vaters dargereichte Hand fassend, sie finden mich zu jeder thätigen Umsicht bereit, ich sehne mich selbst, das Fremdartige wegzuräumen, was Zeit und Abwesenheit zwischen mich und alles zu mir Gehörige stellte. Mit Freuden folge ich Ihnen daher an den Hof und in die Kreise gesellig bürgerlichen Verkehrs, ich zweifle nicht, ich werde da bald einheimisch seyn.

Der Graf, in Allem besonnen, gründlich und voll nachdenklichem Ernst, traute der raschen Wallung, in wel-

cher er mehr den Wunsch las, das Vergangene vergessen zu machen, als Neues und Dauerndes zu begründen, noch nicht ganz, und ob ihm gleich die ungewohnte Fügsamkeit rührte, so zügelte er doch die darauf begründete Hoffnungen und beschloß es mit der Reise sachte angehen zu lassen. Allein Richard kam so oft darauf zurük, fragte, ordnete, bezog und erwog alle Umstände mit so lebendigem Eifer, daß der Vater gern darein willigte, schon am folgenden Tage nach der Stadt aufzubrechen. Die Gräfin ward durch diese schnelle Bestimmung unangenehm überrascht, sie hatte gehoft, die ganze Sache solle sich noch eine Weile verzögern und der Baron indeß zurükkehren, jezt sahe sie wohl war daran nicht zu denken und ein Begegnen zwischen Richard und Klara in den Cirkeln derselben Gesellschaft, welche beide ihren Verbindungen nach suchen mußten, unvermeidlich. Sie empfand eine gewisse unbehagliche Angst bei dem Gedanken, doch sagte sie nur wie beiläufig und ohne das Ansehen zu haben, als halte sie es eben für wichtig: so wirst du ja nun auch deine schöne unbekannte Nachbarin sehen, Richard, denn, irre ich nicht, so wird Klara in diesen Tagen dem Hofe wie Lothars Familie als Braut vorgestellt. Ich weiß nicht, erwiederte er, schnell empfindend die Mutter habe ihn errathen, ob ich diese Bekanntschaft mehr wünschen als scheuen soll, ich liebe die Frauen nicht, die so gleichgültig über das Heiligste und Beste, über ihr Herz bestimmen und sich wie eine Waare vergeben lassen, sie sind entweder kalt oder leichtsinnig. Die Gräfin sahe ihn halb prüfend halb mißbilligend an, wahrhaftig fuhr Richard unter flüchtigen Errothen fort, es dient dieser

nicht zur Entschuldigung, daß sie, wie man wohl zu sagen pflegt, sich selbst noch nicht verstehe, die Seelen der Frauen sind so zart besaitet, daß, ob gleich der rechte Ton noch nicht in ihnen angeschlagen ward, sie dennoch den Mißton schmerzlich empfinden; und je reiner die Stimmung, je schneidender der Fehlgriff. Es giebt so allgemeine Sätze, erwiederte die Gräfin empfindlich, die man als Wegweiser auf der großen breitgetretenen Straße des Lebens mitnehmen mag, man geht gemächlich und stößt so wenig an, als man überrascht wird, denn der Sachkundige Führer bereitet auf alles vor, doch mit dem Entlegenen und Verborgenen müssen sich solche eben nicht einlassen, und da Klara's heilig stiller Sinn nicht in die Rubrik gewisser Erfahrungs-Maximen paßt, so rathe ich auch Jedem, der sie nicht empfinden kann, unbekrittelnd an ihr vorüber zu gehen. Die verständig besonnene Frau hatte sich indeß nicht sobald durch eine augenblikliche Verletzung hinreißen lassen, ihrem Liebling das Wort zu reden, als sie wohl fühlte, wie sie nur den Stachel in Richards Brust geschärft uud ihm im Grunde gesagt hatte, was er hören wollte: lag es doch in ihren Worten, daß des zarten Kindes Herz nur in der lebendigsten Liebe verstanden werden könne, und daß sie gerade vor vielen verdiene, über alles geliebt zu werden! Wie schnell Richard den Sinn dieser Worte aufgefaßt und ihre anfängliche Absicht zu Schanden gemacht hatte, zeigte ihr ein heimlich triumphirendes Lächeln, mit dem er ihre Hand küßte, und die zweideutig klingenden Worte: nun, wir werden ja sehen! —

Dies Sehen war es eben, was sie so sehr scheuete, ohne es hindern zu können. Sie hatte es lange gefürchtet, schon ehe Richard kam, deshalb beunruhigte sie sein Außenbleiben weniger als den Grafen, denn ein Glük hätte sie es genannt, wäre nun, da es einmal so seyn sollte, Klara mit Lothar vermählt gewesen, ehe Richard wiederkehrte. Sie gab nach Frauenart viel auf Vorahndungen, und hegte hier die beklemmendsten. Unter stillem Gebet sahe sie am folgenden Morgen den Wagen der Reisenden vom Hofe rollen, nachdenklich senkte sie den Blik vom Himmel auf die Erde, und sagte sich selbst beunruhigend, er läßt geschehen, was seyn soll, es sey zu Schmerz oder Freude, immer zum Heil dessen der glaubt.

Fünftes Kapitel.

Schon mehrere Tage war Klara mit einem gewissen stummen Befremden zwischen ihrer Tante und Lothar an dem lauten, fremden Gesellschaftsleben hingegangen. Der bis zum Peinlichen bewegte Baron entzog sich dessen, so viel es die Schiklichkeit erlaubte, gleichwohl flog sein unruhig dunkler Blik oft wie ein Schatten an Klara vorüber und machte diese unwillkürlich ernst und sinnend. Es war immer als frage sie dieser Blik nach etwas, das sie in sich suchen mußte, das sie fühlte, ohne es nennen zu können. Ganz anders wirkten die Tante und Lothar auf sie. In

ihrer Nähe ließ sie sich eben nur so gehen, es fiel ihr nichts dabei ein, es war alles glatt und gerade und auf bestimmte Weise geordnet. Der besonnene auf Alles bedachte Bräutigam ebnete ihr sehr sorgfältig die Bahn, welche durch die Windungen der feinen Welt zu der lezten Stufe aller Herrlichkeit, dem Hofe selbst, führen sollte. Er suchte sie gewissermaßen an courant zu sezen, ehe der Hauptmoment der Präsentation eintrat. Dieser ward auf mannigfache Weise vorbereitet, in Klara die Empfänglichkeit für das Größte und Wichtigste, was der Minister kannte, zu wekken, die fürstliche Familie aber durch gereizte Erwartung zu der huldreichsten Aufnahme zu vermögen. Er verstand sich hierin vollkommen mit der Tante, welche all die tausend kleinen Abschattungen menschlicher Schwächen und wie sie zu benuzen, kannte, und mit systemartiger Ruhe und Sicherheit die Fäden des äußern Lebensmechanismus lenkte. Klara's künftige Stellung zur Welt hatte sie auf den ersten Blik weg. Sie hat Character, sagte sie, sie wird nicht mit dem Strom schwimmen, sie wird etwas Eignes wollen und es durchsezen. Damit ihr das aber nicht allzusehr erschwert werde, ist es nöthig, daß die Welt sogleich den Eindruk von etwas Besonderm durch sie empfange, denn alles kommt auf das Totale an, das zuerst die Gemüther frappirt, das ist die eigentliche Physionomie, die bleibt; sie fand es daher zwekmäßig, daß Klara weder an dem fremdartigen Schnitt, noch an der ganzen nationalen Einfachheit ihrer Toilette etwas änderte. Es paßt, sagte sie, für die hohe schlanke Erscheinung, und bestimmt die Gattung der Aufmerksamkeit, die man auf sie richtet. Der Standpunkt

der Beurtheilung ist angegeben, niemand wird den Maaßstab des Herrkömmlichen hier anlegen. Lothar gestand das zu, und wenn ihm auch jedes Abweichen von der Regel fast stechend durch die Seele ging, so schmeichelte ihm doch der Gedanke die Würze des Pikanten und Neuen gewissermaßen mit einiger Kühnheit in die gewohnte Verhältnisse hineinzutragen und so den Glanz der Genialität zu gewinnen, ohne dieser das Opfer des in ihm Festgewurzelten und Bestehenden zu bringen.

Ohne daher zu wissen, was sie selbst, noch was man mit ihr machen wolle, lebte Klara in heiterer Einigkeit mit Allem was sie umgab. Von Natur fügsam in jeder äußern Anforderung der Menschen und ihrer geselligen Sitten, folgte sie mühelos den sanften Geboten, die man ihr auflegte, ohne sie in irgend einer Beziehung zu zwingen oder selbst das Opfer gewohnter Art und Weise von ihr zu fordern. Zudem gefiel es ihr allmählig mit jenem überraschenden Entgegenkommen der Neugier, da, wo sie erschien aufgenommen und über Alles was ihr eigenthümlich und von dem Herrschenden abweichend war, gepriesen zu werden: alles, bis auf den leisen fremdartigen Accent ihrer Aussprache fand man interessant, sie mußte gewisse Worte, in denen das besonders fühlbar war, den guten, jungen, anschmiegenden weiblichen Seelchen zu Liebe, die so gern in fremde Hüllen hinüber fliegen, oftmals wiederholen, und ward jedesmal mit einem gefühlvoll sehnsüchtigen "Allerliebst! allerliebst„! und den versuchenden Nachlallen derselben Klänge gelohnt. Klara sahe in allen dem nichts

als theilnehmende Güte, durch welche man sie, die Fremde, mit ihrem neuen Vaterlande vertraut machen wollte, und erwiederte dankbar so viel milde Hinneigung.

So waren ihr denn sehr bald aus dem Zufälligen ihrer Persönlichkeit gewisse Gesellschaftsverhältnisse erwachsen, in denen sie sich sehr natürlich bewegte, weil sie nichts von ihrer eigensten Natur dabei einzubüßen hatte: man ließ diese auch um so eher auf sich beruhen, da ihr äußerer Widerschein für die Meisten eine Art von Fastnachtsspielwerk war, das doch immer eine Zeit vorhält.

Endlich erschien für Lothar der große Tag, an welchem der Hof, vom nahem Sommerschlosse zur Stadt kommend, die gewohnte Sonntags-Cour annahm: hier sollte Klara, erst durch des Fürsten huldvolles Lächeln die eigentliche Weihe als seine Braut empfangen. Das war der letzte Lebensglanz der ihr noch fehlte, und den Lothar mit unverkennbarer Unruhe vermißte, so oft er öffentlich an des schönen Mädchens Seite auftrat. Heute nun dämmerte ihm die nahe Sonne. Er kannte sich nicht vor geheimer Freude. Schon am frühen Morgen schikte er in einem geschmakvoll verzierten Kästchen von rothen Maroquin der kaum erwachten Braut den glänzendsten Schmuk, feine Spitzen, reiche Kleider, zierliche Ketten und Ringe. Auf einem goldberändetem Blättchen standen in zierlicher Handschrift die Worte: "Verschmähen Sie, reitzende Klara! die "Gaben nicht, durch welche ihr glüklicher Freund mehr die "Feier dieses Tages als den reinen Glanz ihrer Reitze zu "erhöhen denkt. Doch Lothars künftige Gattin, das schöne

"Eigenthum seines Herzens, darf heute, wo die Blikke ei-
"nes großen Fürsten seine Wahl billigen sollen, auch an
"Pracht keiner Andern nachstehen. Klara, weiß ich, denkt
"zu stolz, um eine Liebe ohne Ehrgeiz wünschen zu können.
"Auch hierin wird hoffentlich unsere Denkart sich begegnen
"und von keinem in der äußern Erscheinung dasjenige ver-
"säumt werden, was untadeliche Selbstbehauptung erfordert.
"Möge immerhin in den verstohlen reizenden Momenten
"des Daseyns aller fremde Schmuk vor der natürlichen
"Schönheit meiner Klara zusammenschmelzen, heute gönne
"sie mir den Triumph, die strahlende Königin des Tages
"mit voller Zuversicht an der staunenden Menge hinzufüh-
"ren.„

Halb noch in neblichen Duft der Morgenträume zurüksinkend, saß das junge erwachende Kind in ihrem Bette und überflog mit dämmerndem Blik diese Zeilen, die ersten, welche sie je von dem Minister erhielt. Anfänglich klangen sie ihr ganz fremd, sie legte das Blatt bei Seite, doch ängstete sie das Undeutliche, das dadurch in ihre Seele kam. Sie las aufs neue, was sie nur nicht recht verstanden zu haben meinte; doch fühlte sie sich nun noch mehr zerstört. Die Ahnung einer gewissen pomphaften Rohheit überkam sie, die Worte klangen so hoch und doch auch so gemein, sie schmeichelten und geboten zugleich, Klara ward unangenehm davon ergriffen, und weder das Geschmeide noch die schimmernden Stoffe konnten sie sonderlich ergötzen. Im Gegentheil, wie alles das so vor ihr ausgebreitet lag, traten ihr Thränen in die Augen. Zum erstenmal drang ihr von dort-

dorther eine gewisse Kälte in's Herz, die sie recht ängstlich quälte.

Zerstreuet stieg sie aus dem Bette, kleidete sich an und setzte sich, das Billet in der Hand, auf einem Fußbänkchen, den prächtigen Geschenken gegenüber, in einem Winkelchen nieder. Der Baron, welcher kam, sie in das Frühstückszimmer der Tante zu führen, fand sie noch so ganz in Gedanken zusammen gesunken, kaum seinen Eintritt bemerkend. Erschrokken blieb er vor ihr stehen. Wie zwei dunkle Fraggezeichen hafteten seine Blikke auf den ihrigen, die Lippen blieben stumm, aus Furcht dem Unausgesprochenen Worte zu geben. Klara reichte ihm zärtlich die Hand, mit weicher lieber Stimme sagte sie: wundre dich nicht über meine Einfallt, du kennst mich ja, die Herrlichkeiten haben mich ganz blöde gemacht, mir ist als bedeuten sie mir irgend eine Verwandlung meines bisherigen Wesens. Das alte in mir sträubt sich ordentlich dagegen, und deshalb drükte ich mich so schüchtern in den Winkel. Sie lächelte unter diesen Worten, als empfände sie das Kindische derselben und sey nun auch schon darüber hinaus. Doch der Baron konnte den trüben Ernst seiner Mine nicht bezwingen, unsicher sahe er von Klara weg auf Lothars Geschenke. "Sehr herrlich! rief er aus, froh etwas Aeußeres auffassen zu können, sehr herrlich! bei meinem Leben! Lothar weiß, was der Schönheit gebührt! Er putzt sich wohl selbst in mir, entgegnete Klara mit nachlässigem Hindeuten auf das Billet, sieh nur, setzte sie scherzend hinzu, wie eifersüchtig er den Erfolg meines Erscheinens berechnet. Einen

Triumph wollte er sich bereiten, und dienen soll dem Eitlen mein jugendliches Ansehen, dem er noch dazu erborgten Schimmer leiht! Ich weiß fast nicht, fuhr sie halb ernst halb nekkend fort, ob ich ihm in so viel nachgebe und nicht lieber in meiner gewohnten Einfachheit auftrete? Der Baron, welcher Lothars Zeilen indeß zerstreut überflogen hatte, sagte ganz in Gedanken; thu's — oder thu's nicht, es kommt auf Eins heraus, der Teufel zieht dann auch ein ander Kleid an, denn der bleibt nicht zurük. Vater! — flüsterte Klara erschrokken. Ach Gott! seufzte dieser, beide Hände vor die Augen gedrükt, was ist denn in der Welt gut, wenn auch die Liebe nur sich selbst liebt! — Drum, liebes Herz, fuhr er nach einer Weile gelassener fort, rükke und rühre du nichts an dem äußern Getriebe, es ist dunkles Schattenwesen, gehe du ruhig mitten hindurch, denke, es sey dein Beruf so, und laß dich's nicht anfechten, ob es so oder so ist? es kommt alles auf Eins heraus, wenn du dir nur die Seele bewahrst. Klara senkte die Augen: die Seele! — sagte sie leise, — ihr war als fühlte sie die ihrige unter dem eisigen Einerlei aller Lebensverhältnisse erstarren! — Doch der Baron schlang seinen Arm um sie, drükte sie innig an die Brust und sagte mit ganz eigen ihm gehöriger schmerzvoller Zärtlichkeit: liebes, liebes Kind, denke an nichts, was du vermissen könntest, was die Welt nicht hat, was — Guter Vater! unterbrach sie ihn gerührt. Du hast ja selbst so viel warme aufopfernde Liebe! — Gott! mein Kind! rief er heftig, täusche dich nicht, das sind nur arme matte Fünkchen von einer überschwenglichen Glut, die den Menschen verzehren müßte, wenn es hier schon ein

Licht gäbe, das sie so recht anfachen könnte — aber wie kommen wir immer wieder auf dasselbe Thema zurük? — Es paßt gar nicht, ganz und gar nicht; und überdem, ich habe es vergessen; Lothar wartet drüben beim Frühstük auf dich, auch Fräulein Wanda, die Hofdame der Herzogin. Sie ist begierig die Brautgeschenke zu sehen, und Lothar liegt wohl daran, daß sie gesehen werden, auch sind sie's werth, und deshalb eile dich Klara, durch Kleinigkeiten kann man sich zumeist im Leben gefällig zeigen. Gern, erwiederte jene, das Unterliegende sorgfältig in den zierlichen Koffer pakkend: vielleicht sezte sie hinzu, wird mir die fremde anzuglänzende Pracht lieb, wenn die hellen Augen der schönen blonden Wanda freundlich darauf geruht haben, solch ein warmer Hauch muß mich erst mit dem Neuen vertraut machen. Der Baron schüttelte den Kopf, doch Klara merkte es nicht, sie zog eben den kleinen goldenen Schlüssel aus dem Kästchen und hieß einer ihrer Frauen ihr dieses in die Zimmer der Tante nachtragen, wohin sie selbst mit verlegener Bangigkeit eilte, dem Minister ihre Dankbarkeit zu bezeugen. Der gewandte Mann überhob sie hier aller auf dem Wege gesuchten Worte. Er allein war der reich Beschenkte, die Güte — versicherte er, mit welcher Klara seine geringe Gaben annehmen wolle, wiege diese zehnfach auf, erst jezt wisse er ganz, daß sie seine zärtliche Ergebenheit nicht zurükweise, ja daß sie es nicht verschmähe, ihm Rechte auf ihre Schönheit zu geben, welcher er auf solche Weise öffentlich huldigen dürfe. Er sagte das mit ungewohnt annähernder Galanterie, fast mit einer gewissen Vertraulichkeit, die wohl eine Folge seiner erworbenen Rechte, das

arme Kind ganz ängstlich auf ihrem Stuhl fesselten, auf dessen Lehne Lothar überdies seinen Arm ruhen ließ, als umschlinge und halte er sein schönes Eigenthum. Beklommen, um nicht athmen zu können, spielte Klara mit einer Menge vor ihr auf dem Tisch liegender Besuchkarten, während die Tante und Fräulein Wanda die Geschenke prüften, und letztere, die schönen schweren Perlen gegen Klara's Lokken haltend, sagte: o quält sie heute nicht mit so Vielem, mich dünkt dieser eine edle Schmuk genüge vollkommen und passe allein für sie. Lothar bestritt das heftig, er griff nach den brillantenen Kämmen und einem Diademe von auserlesenen Steinen, und ließ sie strahlend auf der demüthig gesenkten Stirn des blöden Mädchens schimmern, die zu dem Allen nichts sagte, sondern geschehen ließ, was Andere bestimmten.

Herzchen! lachte die Tante! sie sanft unter das Kinn fassend, lernst du die Namen da auswendig, daß du nicht einmal einen Blik für den Spiegel hast? — sie sind dir, so viel ich weiß, doch alle fremd; oder kennst du diesen vielleicht, fuhr sie fort, eine schmahle weiße Karte aus Klaras Finger ziehend, den jungen Richard hier? er ist aus deiner Nachbarschaft. Von daher! sagte Klara zerstreut — ich meinte er sey aus England, der Name ist so heimathlich. Er gehört auch wohl, entgegnete Fräulein Wanda, mehr der Welt überhaupt als irgend einem Lande besonders an. Ich sahe ihn gestern an der Tafel der Herzogin, er redete sehr schön über alles was er auf seinen Reisen sahe, doch nie mit der Lebenswärme, die auf ein eigenthümliches blei-

bendes Daseyn, auf das was der Mensch liebt, will, oder ist, hindeutet. Er würdigt, schien mirs, jedes recht und liebt nichts. Es thut mir leid, nahm die Tante das Wort, ihn gestern Abend verfehlt zu haben, er war in dem Augenblik hier gewesen, als wir von unsrer Spazierfahrt zurükkamen. Ich kannte ihn als Kind, er versprach interessant zu werden. Das ist er im allerhöchsten Grade, fiel hier Lothar ein, nur von jenem Flug moderner Ideen weit über sein Ziel hinaus gehoben. Er stellt sich selbst zu hoch um groß zu erscheinen, was er wirklich seyn könnte, wenn er sich mit dem Nächsten und Wirklichen messen wollte, das aber tritt er meist unter sich oder zerstükkelt und zerfasert es, daß nicht ein gesundes Fädchen daran bleibt. Er hat unendlich viel Kopf, aber ein enges Herz und eine sehr gefährliche Zunge. Lassen Sie das, unterbrach ihn die Tante, ich liebe die jugendliche Schärfe solcher Rükfichtsloser Zungen, sie treffen auf ein Haar das Lächerliche und sind der eigentliche Sporn und Stachel des geselligen Lebens, das zuweilen wund geritzt werden muß, um von seiner Dikblütigkeit etwas zu verlieren. Was verschlägt es uns andern, ob dieser Richard ein enges oder weites Herz hat? er zahlt durch seinen Geist, und läuft er damit an,— nun, am Ende so einer rükt auch wohl wieder zurecht, was er verschoben hat. Bei Männern, und vorzüglich solchen, die noch nichts sind und alles seyn wollen, kommt es gar nicht darauf an, daß sie die breite conventionelle Straße gehen, wenn sie sich nur in der ihrigen behaupten. Ich verspreche Ihnen, der Richard wird Epoche machen. Ich für mein Theil vergebe es ihm, wenn er mehr Salz als Honig auf

der Zunge trägt und das Herz schweigen läßt, damit der Verstand desto größern Raum gewinne. Lothar, der leicht in fremdem Lobe für sich einen Tadel empfand, und, unwillkürlich die Dinge auf sich beziehend, Anspielungen zu entdekken glaubte, ward unangenehm durch Richards Erwähnung berührt. Mit einem schwächlichen Seitenblik auf die Tante sagte er: nun wir werden ja dies Meteor eben so in der Gunst der Damen steigen und fallen sehen, wie jede andere luftige Erscheinung, welche gründliche Basis verschmähet. Gott bewahre uns nur! rief die listig feine Frau lachend aus, daß nicht irgend ein Residuum der ätherisch flüchtigen Stoffe in unsre wohl basirte Alltagswelt hineinschlägt, und uns allen, auch Ihnen, lieber Minister, einen fatalen Schrek einjagt. Lothar wollte antworten, doch Wanda, etwas Stöhrendes vorahndend, durch Klaras gespannte Aufmerksamkeit ohnehin schon längst beunruhigt, trat mit hundertlei Fragen und Rathschlägen über die heutige Toilette dazwischen, und ließ endlich Alle mit so viel Geringfügigem beschäftigt, zurück, daß das Vorhergehende darüber vergessen ward.

Etwas bleicher als gewöhnlich, in einem Kleide von weissem Silberstoff, das reiche Diadem im Haar, um Hals und Arme die seltenen Perlschnüre, höchst edel, prachtvoll, trat Klara an des Ministers Seite Abends in die fürstlichen Säle. Die weiche Biegsamkeit ihrer schlanken Gestalt ward durch die wellenartigen Windungen des langen schillernden Schleppkleides noch erhöhet, fast schwebend glitt sie über den spiegelhellen Boden, die dunkel beschatteten

Veilchenaugen hoben sich nur selten in die Höhe, so viele fremde Blikke senkten sie gleich wieder unter ihre Hülle zurük, doch wie ein Rosenschimmer flog es dann über den durchsüchtig bewegten Schmelz der Wangen. Seltsam stach Lothars auffallend sichrer Anstand, sein dreistes Umhersehen, das von Orden und reicher Stikkerei prunkende Hofkleid, der zuversichtliche Gang, und jene Ungeduld, die nichts mehr haben, die nur zeigen will was man hat, gegen jene verschämte Zurükgezogenheit ab.

Indeß sagten die flüsternden Ausrufungen umher deutlich, daß Klara nur noch reitzender und anziehender in dem auffallenden Contraste werde. Die Tante empfand das schnell, mit lächelndem Triumph führte sie ihre schöne Schutzbefohlne jetzt der Oberhofmeisterin zu, die mit leise zusagendem Wink auf die eben geöffneten Thüren wies, aus denen die fürstliche Familie heraustreten sollte. Die Reihen hatten sich gebildet, der Herzog und seine Gemahlin erschienen, ihnen folgten mehrere Prinzen des Hauses. Die ersten begrüßende Worte waren gesprochen, als ein fragender Blik der Herzogin sagte, daß sie Klara suche. Das erröthende holde Kind ward zu ihren Füßen geführt, sie küßte sie flüchtig auf die Stirn, lächelte schmeichelhaft den überglüklichen Lothar an und ließ ihr sanftes stilles Auge nur wie im Fluge an Klara hingleiten; doch fühlte man, sie streife alle Saiten dieses Innern und fasse den einzig wahren Ton desselben schnell auf. Es war nicht Neugier, nicht prüfendes Ermessen, es war die mitempfindende Frage einer reifen geprüften Seele, die hier die geahndete trübe

Antwort fand. Der tiefe Ernst, der wie ein Schatten über die denkende Stirn der Herzogin flog, als sie die schöne Braut noch einmal grüßend, mit leise bewegten Lippen schmeichelnd sagte; ich hoffe, ich sehe Sie nächstens länger in meinem Park', wies zurük in ein Herz voll Wehmuth und Theilnahme. Wanda hatte sie verstanden, sie näherte sich Klara im Vorübergehen, und einem nicht zu bezwingenden Schmerzeslächeln, so daß das blühend junge Kind vom Hauche der Wehmuth angeweht, wie unter einer trüben Wolke da stand und das große von innrer Rührung überschwimmende Auge suchend umher schikte, ob sie die im Gedränge verlorne Tante nicht entdekke; denn Lothars Nähe ängstete sie, ihr war als stehe sie mit ihm auf einer Insel. Zufällig fiel ihr Blik in eine Ekke des Zimmers, ein junger Mann höher und kräftiger als die andern, lehnte hier in tiefen vor sich hinstarrenden Gedanken an einem Pfeiler, er schien von einem düstern Gefühl ganz überwältigt, denn wie kühn und frei auch die schöne Stirn von hellbraunen Lokken nur eben eingefaßt leuchtete, zwischen den Augenbraunen zog sich eine ernste Falte zusammen, die wohl nicht umsonst so finstern Schatten warf. Der Arme! dachte Klara. Jezt sahe er sich besinnend auf, der Kopf hob sich mit frischer stolzer Kraft, als habe er über das augenblikliche Vergessen leicht gesiegt, und niemand als sich selber Rechenschaft davon zu geben; es flog fast ein Lächeln über seine Lippen, nachlässig glitten die Augen an der gleichgültigen Menge ab, doch wie ein Bliz entzündeten sie sich plözlich an Klaras Blick, der unwillkürlich auf ihnen haften blieb. Dieselben Schatten umdunkelten aufs neue das

schöne sehr bewegte Gesicht, Klara fühlte ein leises Rieseln durch alle Nerven, die fremden Augen hielten sie so fest, sie ward verlegen, und doch war ihr als könne sie sich nur nicht auf den Unbekannten recht besinnen, sie mußte ihn irgendwo schon gesehen haben, vielleicht wohl gar noch in Schottland. — Herr Gott! nein, am Bach im Mühlthal, sagte sie freudig durchbebt, so trug sich der Reiter dort, und das ist auch sein Blik. Der Herzog näherte sich jezt: Lothar durchgukte es freudig, als jener fast erstaunt vor dem Glanz so vieler Schönheit stehen blieb. Wie denn! sagte dieser, des Barons Hand fassend, diese Perle wollten Sie an Schottlands Küsten vergraben? — In Wahrheit, Lothar, ich bleibe Ihr Schuldner, Sie haben dem Vaterlande ein Kleinod gewonnen, das ich wohl mit Recht den Schmuk des Reichs und ein Juwel der Krone nennen möchte.

Lothars Augen blizten. Er drükte heftig Klara's Hand, seine Freunde drängten sich Glük wünschend zu ihm, alle Gesichter lächelten, ein einziges nur blieb dunkel, die arme Klara bebte. Das war Richard, sagte die Tante, auf den Vorübergehenden zeigend, er verachtet die Menschen hinreichend, um von ihnen gesucht und geliebt zu werden, und vortrefflich ist der finstre Blik! er wirft bei dieser Jugend und Schönheit alle Beobachter in ein Meer von Vermuthung, worin sie eher den Verstand ersäufen, als Grund finden. Das war Richard! wiederholte Klara in sich selbst, als sie Lothar bereits die Treppe hinab nach dem Wagen führte, und Hof und Stadt und all das lärmende Gedränge in einem dumpfen wunderlich betäubenden Klang des Innern zusammen fiel.

Sechstes Kapitel.

Mit einigem Befremden sahe die Gräfin nach Verlauf einer Woche eines Abends ihren Gemahl allein aus der Residenz zurükkehren. Und Richard? — fragte sie nach der ersten herzlichen Begrüßung. Nun, entgegnete Graf Amadeus, der siehet sich die Sache noch ein wenig an. Er gefällt mir in seiner Art, sich zu den Weltverhältnissen zu stellen, er steht fest, und hat auch einen Blik; freilich etwas scharf mitunter, aber das muß seyn; wo in der Jugend ordentliche Theilnahme ist, da ist auch strenge Rüge des Mangelhaften; man überspringt die Stufen, zu denen einem die wirkliche Arbeit, das leibliche Anfassen nachher von selbst zurükzwingt. Solch ein Aufflug schadet indeß nicht, er ist nie ohne Aufmerksamkeit und Interesse für das Recht. So ist er also, fragte die Gräfin, wirklich für die Heimath erwärmt? und es liegt ihm dran, den Standpunkt aufzufinden, von dem er Staat und Mitbürger richtig würdigen und sich selbst in bleibende Beziehung setzen könne? — Ich glaub's, ich glaub's, erwiederte der Graf, es war das gewisse lebendige Element des Mittheilens und Empfangens in ihm rege geworden, das ich sonst vermißte, das ihn weniger allgemein mehr persönlich verbindend stimmte. Auch ist seine Aufnahme überall ermunternd, fast bestechlich zu nennen. Der Hof? fragte die Mutter mit geheimer vorahnender Freude — fast beschämend gnädig, fiel Graf Amadeus ein, für jemand, der nichts für sich hat, als den Ruf erst zu erprobender Brauchbarkeit. Doch so sind die Fürsten

der Schimmer von dem, was sich ihnen aus der Ferne empfiehlt, verleitet sie zu übertriebenen Erwartungen, sie widerstehen dem Durste nicht, alles Glänzende ihre zu nennen, ziehen es dann leidenschaftlich, fast selbst verläugnend an sich, und lassen los, wenn das Natürliche, menschlich Gewöhnliche ihnen aus dem Traume hilft. Darauf, fuhr er nachdenkend fort, gebe ich in Bezug auf Richard am wenigsten, das öffnet höchstens eine Bahn, doch zum Ziele führt das nicht, hält oft abwärts. Auszeichnung ist immer Isolation, die den besten Menschen um die eigne Selbstkenntniß, um die Liebe Andrer betrügt. Die rechte Wirksamkeit greift ein, wo sie kann, stellt die Person in Schatten, und läßt den Erfolg empfinden. Die Gräfin reichte ihm gerührt die Hand. Du Bescheidner! sagte sie leise, dich wird dennoch niemand vergessen, wie du dich auch zurückziehst. Doch Richard ist schon durch seine Natur auf etwas Andres gestellt, das allmählig stille Gedeihen, das man mehr ahndet als sieht, würde ihn ganz ermüden, er hielt immer viel auf große, einen Umschwung gebende Momente, und wenn er auch diesem, in der durch- und wie er meint, ausgelebten Gegenwart, nicht mehr entgegen sieht, so ist ihm doch sicher noch die innre Möglichkeit davon geblieben, und anfachen möchte es wohl seinen Lebensmuth, gerade durch höhere Verbindungen Einfluß zu gewinnen! Kann seyn! entgegnete der Graf, etwas angegriffen von der Reise und dem entwohnten großstädtischen Leben, Richards gegenwärtige Stimmung, und wie ihm die Menschen und ihre Verhältnisse in den neubetretenen Kreisen vorkommen, wird dir aus dem Briefe hier zunächst deutlich werden. Er hat

die halbe Nacht geschrieben, es war ihm wohl darum zu thun, die ganze Fülle seiner Gedanken auf einmal auszuströmen, und eine Art von Bekenntniß vor dir abzulegen. Ich habe das Paket versiegelt erhalten, und übergebe es auch so. Die Gräfin nahm die wohlverwahrten Zeilen in Empfang und eilte, auf ihrem Zimmer einen stillen, prüfenden Blik in des Sohnes Innre zu werfen.

Sie haben mir schon verziehen, liebe, gütige Mutter! noch ehe ich darum bat. Ich konnte nicht mit dem Vater zurükkommen, mir ist Alles was ich hier kennen lernen soll, kaum erst zur Hälfte bekannt; mit dem ungnügenden Etwas wollte weder mein Gefühl noch mein Verstand fertig werden. Alles Halbe ist unbeschreiblich unbehaglich. Um dies los zu werden, blieb ich, ob ich gleich im Ganzen keine sonderliche Erwartungen hege; die allgemeinen Umrisse alles großen, geselligen Beisammenlebens sind dieselben, und was die individuelle Phisionomie der hiesigen Gesellschaft im Besondern anlangt, so scheint sie mir eben nicht sehr pikant zu seyn. Doch bin ich damit noch nicht auf dem Reinen. Mir ist nicht völlig klar, ob überreiche Verwirrung oder fade Ostentation den gemischten, etwas verschobenen Charakter derselben ausmacht? Vielleicht beides, und der Grund davon, der höchst komische Contrast veralteter mit aller Gewalt in das Neue hinüber wallender Bildung, und jene fix und fertige, aus erwachenden Elementen zusammen geknetete Genialität eines werdenden Geschlechts. Aus dem Allen entstehen die lächerlichsten Formen der Conversation, wie der ganzen Art und Weise, weil ganz besonders die

Frauen die zusammengerührten Farben stark auftragen, und dadurch alle eigenthümlich weiche Beweglichkeit weiblicher Natur untergraben würden, wäre diese Natur überall zerstörbar und nicht weit über jede Absichtlichkeit hinaus. So nun gewähren die Ueberraschungen des Unwillkürlichen, mitten durch den künstlichen Nimbus hindurch, die frappantesten Nuancen zu großem Ergötzen eines unbefangenen Auges. Ich gönne den meinen diese Weide und Lust, so oft ich kann. Vorzüglich bei öftern Morgenvisiten, die den rechten Moment des Conflictes heterogener Richtungen geben. Wie nahe man da künstlich geschnitzte in protestantischen Häusern als Meuble-Verzierung betrachtete Kruzifixe neben dem Putztisch, Staffeleien neben Küchen-Rechnungen oder andern gut bürgerlichen Hausapparat findet, wie die Kinder unbefangen statt mit Puppen mit Maroquins oder Skeletten spielen, nach denen Mama die Anatomie menschlicher Gestaltung studirt, was von Kunst geträumt und im Leben versäumt wird, es ist unaussprechlich! Von Kunst! Was sie sich nur dabei denken! Dieser aus dem geheimsten Innern bewustlos hervorbrechende Schöpfungsquell! die zarte Bildnerin der Gedanken, die in tiefsinniger Verschwisterung die Natur besiegt, indem sie warm und lebendig in sie übergeht; sie, glaubt man, wie eine gefällige Dienerin der Mode heranrufen und durch artige Tändeleien fesseln zu können! Ich war gestern bei der breiten allzuverbindlichen Präsidentin Riethof, früherhin kannte ich sie als eine weltlich, eitle Frau, die sich gern putzte, und den Schmerz, nicht sonderlich bemerkt zu werden, in dem Bewustseyn das Kostbarste und Seltsamste im

Sache der Toilette zu besitzen übertäubte. Jetzt finde ich sie matronenartig angethan, in einem Vorzimmer emsig Farben reibend. Was um's Himmels willen machen Sie? rufe ich lachend aus. Wir haben, schmunzelte sie, mit den kleinen Augen wie verschämt spielend, wir haben eine Durchflucht durch Deutschland projectirt, meine Tochter ist Künstlerin, sie betrachtet Alles und Jedes nur in Beziehung auf ihre Kunst, so wird sie denn auch auf den interessantesten Puncten verweilen und diese durch die Magie ihres Pinsels zu verewigen suchen. Ich zerbiß mir die Lippen: wie würden sich Italiens Meister über solche Kunstgenossin freuen! Künstlerin! und wäre sie es auch, und könnte sie's seyn! was hofft die Mutter für Seegen davon? Was ist ein Mädchen, wenn das Nebelartige reitzender Unbewußtheit von ihr genommen ist? und bewußt, allzu bewußt, wird sie sich durch künstlerisches Studium. Ich wette, diese hier wirft über kurz oder lang den Mählerpinsel weg, um einem Andern ihre Hand zu geben! Klara zeichnet und mahlt auch, aber wie sie singt, wie sie spricht, wie sich ihr ganzes Seyn offenbaret, wie eine Blume duftet, es ist alles Hauch der Seele bei ihr, und gleichgültig scheint es was sie thut, man empfindet immer nur sie selbst, den warmen hellen Geist vollkommen reiner Natur dabei. Der Vater wird Ihnen gesagt haben, wo ich sie zuerst sahe? An des prunkenden Lothars Seite, von allem Fremdartigen, was es nur für sie Fremdartiges geben kann, ganz eingefaßt, und auch das hatte sie sich zu eigen gemacht, sie durchdrang es mit einer gewissen weichen Wärme, so, daß es sie mehr wie ein wehmüthiges als ein stöhrendes Element umfloß. Alles

bis auf den Juwelen-Kranz und die Perlen auf ihrer jungen Brust hatten von dem Mälenthau der Thränen, der ihre schönen Augen umflorte. Die Blikke der Neugierigen selbst würden anders, wenn sie sich eine Weile auf sie richteten! Und die Herzogin! wie rührend erschien sie in dem holdseeligen Ernst, mit dem sie das schöne Mädchen betrachtete; ja die gewöhnlichen Schmeicheleien lang geübter Courtoisie gewonnen eine Art sinniger Bedeutung in Bezug auf sie. Mich überraschte die wunderbare Magie dieses Wesens, ich erschrak fast davor. Vieles, sagte ich mir gerne zum Troste, liegt in den Verhältnissen, unter denen sie gerade auftritt, das ist's hauptsächlich, was sie aus der Menge heraushebt und die Theilnahme fixirt. Aber es war eine Lüge, man empfindet sie, glaube ich, ohne sie zu sehen. Ich komme nur nicht darüber hinaus, daß s i e, gerade s i e — doch was verschlägt das im Ganzen! genug es i s t; und alle Herolde des Hofes haben es ausgeschrieen und die herzoglichen Worte das Siegel der Bestätigung darauf gedrükt. Wie ihr allmählig das alles genügen, wie sie so unwillkürlich erkalten und gleich Andern werden wird, vielleicht noch nüchterner und fahler, weil das zarte Wehen der Seele plötzlich erstikken, weil die Sehnsucht unentwikkelt und unbeantwortet verstummen mußte. Welch eine Welt ist dann in ihr untergegangen! Ich wollte ich hätte keine Ahndung gehabt, daß es so etwas geben könnte, wenn die Verkehrtheit der Menschen nicht wäre! Und doch, auch ist es wieder ein Trost! es könnte doch wenigstens seyn! Es könnte vieles seyn! und daß es nicht ist, das giebt uns Andern in gewissen Augenbliken die

Waffen in die Hand, um wie jene Abentheurer auszuziehen und das goldne Vließ zu erkämpfen. Es werden denn freilich auch Jasonische Irrfahrten daraus; deshalb zwinge ich mich nunmehr in die Laufbahn Hausbakkener Wirksamkeit hinein; sie ist beschwichtigend, diese Wirksamkeit, und führt so einen gewissen intellektuellen Tagelohn mit sich, der mechanisch erworben wird und in seiner Mechanik allmählig einen schwarzblauen Saum am Gesichtskreis bildet, über den man nicht mehr hinaus kann. Dieser Saum ist das Ding, was die Alten eine Tochter der finster begränzenden Nacht nannten, der sie denn auch ein eisernes Herz in der Brust gaben. — Ich vermähle mich mit dieser eisenherzigen Jungfrau, liebe Mutter! der flüchtige Schaum, welcher den bessern Träumen das Daseyn giebt, ist für mich verdunstet. Ich werde meine Aufgabe verarbeiten! Darauf kommt am Ende alles hinaus. — Muß sich doch jeder dazu bequemen, selbst das schönste, holdeste Geschöpf auf Erden! Ich gestehe, daran mag ich am wenigsten denken! Ich vermeide auch, sie zu sehen, ob mich gleich die Tante dringend eingeladen hat. Diese Tante! sie hat einen gewissen Verstand, einen recht lebendigen Verstand; aber sie spielt Schach mit dem Leben, und berechnet und rükt und stellt die Menschen wie Puppen nach dem Vortheil ihres Spiels. Ich liebe diese Art Frauen nicht sehr, aber sie haben Gefallen an mir. Die humoristische Ironie meiner Laune zu gewissen fatalen Zeiten, wenn ich niemand, am wenigsten mich selbst leiden kann, tröpfelt etwas belebendes Gift auf ihre lieb- und farblose Geister. Die flüchtig aufsteigenden Stoffe kitzeln ihnen das Gehirn, sie fühlen sich

ge-

gehoben, und beschließen mich öfters wie eine Prise Tabak zu gebrauchen. Mit dem Allen ist aber nichts geschehen, und kommt auch nichts dabei heraus, und dann so kann ich auch nie zu der Tante gehen, ohne Lothar dort zu finden. Wie schlecht wir beide aber zu einander passen, das ist Gott bekannt. Ich zwinge mich des Anstandes halber, und weil er doch nun einmal zu Klara gehören soll; aber wenn er mit der Zuversicht erschöpfender Weisheit gewisse todtschlagende Maximen zu Markte bringt, dann kribbelt es mir in allen Adern, ich spüre eine gewaltige Lust, den ganzen mächtigen Minister, mit samt seinen dürren, zusammen gezimmerten Systemen, vor aller Welt auf den Kopf zu stellen, doch ich lasse ihn sogleich wieder im Innern los, denn so wie ich ihn nur anfühle, werde ich kalt wie Eis, der Mensch fällt mir wie ein Stük Holz auf den Kopf und schlägt mir alle Gedanken und Worte todt! Besser gehet mir's mit dem Baron, er ist confus und unzusammenhängend, aber man empfindet sogleich ein großes tragisches Element in ihm. Und wie liebt er Klara! — Diese Liebe, vielleicht die Liebe überhaupt, ist sein ganzes Wesen, darin ist er verständlich, wenn gleich sehr mißverstehend; aber ich kann ihm des leztern wegen nicht feind seyn, er ist so rührend zärtlich dabei und sie fühlt und erwiedert das so tief und innig. An dem Mann interessirt mich alles, selbst sein wunderlicher Aufzug, der, im Vorbeigehen gesagt, auch niemanden hier lächerlich vorkommt, man fühlt, dahinter stekt etwas, das nicht Grimasse, das ein Seelenleid ist. Ich sehe ihn niemals, ohne zugleich sein Cabinet und den Schreibtisch mit zu sehen; für mich steht er aller Orten

mitten unter den Trümmern da, und weiter ist's, als höre ich den Wellenschlag des Baches an jene Uferweiden, die unter ihrem Schatten die Vergißmeinnicht Augen bergen. Mir geht es mit dem Baron, wie mit allen erhabenen Ruinen, der Ernst des Schiksals giebt immer viel zu denken! Wir sind übrigens auf einem seltsamen Fuß mit einander. Sein Herz, sein ganzes Seyn zieht ihn sichtlich zu mir; doch zeigt er sich darin so ungleich, daß es aller Gewalt bedarf, die der seltsame Mann über mich hat, um den schroffen Wechsel erträglich zu machen. Ich ertrage ihn willig und freue mich auf Lindhof, wohin mich der Baron in einer Stunde freundlicher Annäherung eingeladen hat. Ich freue mich überall zu meiner Rükkehr, die wohl nicht allzulange hinausgeschoben seyn möchte. Sagen Sie dem Vater von dem Allen wie von der eigentlichen Verstimmung meines Innern nichts, beste, liebste Mutter! er ist jezt mit mir zufrieden und mag immerhin glauben, es sey mein wahres Leben, was doch nur Scheinleben ist. Sie aber lasse ich unverhohlen in das Herz sehen, das sich vor niemanden so erweicht, als vor Ihnen, und das der schonendsten wie der festesten Hand bedarf, um nicht zu zerreissen oder zu erstarren. Ich küsse diese Hand, die mir bald ein paar liebe, warme, freundlich helle Zeilen schreiben möge.

Richard.„

Es brauchte just nicht der lezten zärtlichen Worte, um die Mutter auf das Tiefste zu bewegen. Hatte sie doch gleich vom Anfange des Briefes jene gesuchte Trokkenheit erkannt, die sich ziemlich spröde über die ungleichen

Wallungen des Innern legte und wovon diese doch auch weiterhin nicht zurükzuhalten gewesen. Und die ganz unverkennbare Erweichung des stolzen Herzens, wie deutlich sagte sie, was in diesem vorging! Lange saß die Gräfin sorglich nachdenkend, das zusammengefaltete Blatt in ihrer Rechten, den Kopf in die Linke gestüzt. Ist es Wahrheit? ist es Täuschung? sagte sie aufstehend, ich sehe da nicht durch, und kein Mensch kann das! er selbst vielleicht am wenigsten. Doch sey es was es wolle, feindlich tritt es hier zwischen die Ordnung der Verhältnisse, und nicht Warnung, nicht Vorsicht wird diese bewahren, wenn sich die Leidenschaft Bahn macht.

Bedachtsam schloß sie darauf Richards Brief, erwog noch einmal, ob etwas in der Sache zu thun sey, und richtig urtheilend, daß im Leben ein Uebel viel weniger zu hindern als späterhin zu heilen sey, beschloß sie, sich nur das Vertrauen zu bewahren, das den milden Einfluß der Liebe und des Trostes stets Zugänge offen lassen und ihr die sanfte Gewalt der Theilnahme versichern mußte. Im Uebrigen legte sie das Glük ihres Richard an Gottes Herz und schlief unter dem höchsten Schutze ruhig ein.

Siebentes Kapitel.

Ich hoffe wir sehen uns nächstens länger in meinem Park', hatte die Herzogin am Tage der Vorstellung Klara scheidend gesagt: heute in der thauigen Kühle des Frühmorgens kam Wanda in einem leichten Wagen zur Stadt gefahren, ihre junge Freudin nach dem nahe gelegenen Lustschlosse hinauszuholen. Nur keine große Vorbereitungen, sagte sie, Klara's Verlegenheit belächelnd, das runde weiße Kleid und der feine Strohhut mit der frisch duftenden Orangenblüte erschöpft alles, was eine elegante Morgentoilette fordert, selbst Lothar würde zufrieden seyn, und so denken Sie nur immer, daß es die einfache wenig berechnende Fürstin auch ist. Kommen Sie, kommen Sie! fuhr sie Klara drängend fort, mich verlangt ordentlich, Sie in dem blühenden Garten, der Herzogin gegenüber, in aller Einfachheit ihrer eigentlichen Natur zu sehen. Man hat zeither bei uns so viel von Ihnen geschwatzt und sich den Kopf zerbrochen, Sie in eine gewisse poetisch charakteristische Form hineinzubringen! Sie sind, was Sie sind, das sollen die Menschen einsehen lernen und es dabei bewenden lassen, denn mit dem ewigen ergründenden Vergleichen zerreißt man nur die Wahrheit; und diese läßt uns am Ende kalt, wenn sie in ihrer eigenen Farbe zum Vorschein kommt. Sie sagte das letztere schon in dem muschelgeformten Cabriolet an Klara's Seite, Feenartig mit dieser durch die Straßen dem Buchenwalde zu fliegend, der ihnen seine breite Schattenwege bis zu dem Portal des fürstlichen Parks

öffnete. Wie schön! rief Klara in den frischen Luftzügen frei aufathmend. Die Stadt drükt doch gewaltig auf meine Brust. Ich habe mich oft der Unruhe geschämt, die mich in diesen Tagen ganz niederdrükte und lieber nichts davon geäußert; denn die Tante bespöttelt ohnehin meine Vorliebe für die ländliche Stille, und nekt mich genug wegen des schweigsamen Ernstes meiner Minen. Gott weiß es auch, wie stumm ich mir selbst hier vorkomme! Aber ich bin verlegen um die rechten Worte. Gesellige Unterhaltung will auch wohl erlernt seyn, ich habe immer einsam gelebt und zu meist mit mir selbst geredet; das macht recht zurükhaltend! Wanda sahe ihr in die tiefen unschuldigen Augen, ihre Hand drükkend, sagte sie, wie aus trüber Erfahrung, lassen Sie sich das nicht gereuen, liebe Klara, die Unbefangenen sagen doch immer noch zuviel, wenn nicht durch Worte, doch durch die unbesiegbare Wahrhaftigkeit ihres ganzen Wesens, das unter Tausenden kaum ein Herz versteht. Die leicht empfundene Nothwendigkeit, einen Vorhang vor sein Innres zu ziehen, giebt so vielen Denkenden in der großen Welt jene frivole Leichtigkeit bei gewöhnlichen, wie eine ganz unleidliche Trokkenheit bei ernsten Ereignissen des Lebens, sie fürchten errathen und doch nicht empfunden zu werden. Ich weiß nicht, entgegnete Klara, ob ich mich zu dieser Verhüllung meines eigentlichen Selbst entschließen könnte. Besser, Verhältnisse ganz aufgeben, als lügenhaft darin erscheinen! Erzwungene Wärme nennen wir Heuchelei, erzwungene Kälte ist mindestens eine Affectation, die uns in lauter falsche Beziehungen zu den Menschen setzen muß. Ach Klara!

seufzte Wanda, ihre Wange zärtlich an der Freundin Schulter legend, Sie wissen nicht was uns alles zu dieser Kälte zwingen kann. Mich nichts in der Welt, fiel jene lebhaft ein, mir widersteht einmal durchaus ein mäßiges Spiel, in welchem ich alles klare Bewußtseyn meiner selbst dran setze und das in der Hauptsache gar nichts ändert; denn ob ich so oder anders mißverstanden werde, was gewinne ich dabei? Sie lieben nicht, sagte Wanda ganz in Gedanken, Sie ahnden nicht, was verletzte Liebe, bedroheter Ruf, Angst sich ganz zu verlieren, für eine Gewalt über uns hat, über uns haben muß. Klara überflog es, wie leise erschrokkene Schaam, eine Weile sahe sie verlegen vor sich hin, erröthend erwiederte sie, ich weiß nicht ob das, was Sie lieben nennen, dasselbe ist, wovon ich eine so große unbegreifliche Vorstellung hege, daß es mir für diese Welt nur ein prophetischer Traum zu seyn dünkt, auf jenseitige Erfüllung deutend, doch würde diese irgend Jemanden schon hier auf Erden zu Theil. O Wanda! was reden Sie da von sich, was sind, was wollen Sie noch anders als das Unendliche menschlich wahr und lebendig nahe in ihrer Brust empfinden? Giebt es ein Opfer, das die Liebe nicht der Liebe brächte? Und müßte sie auf alles außer der Allmacht des Gefühls selbst Verzicht thun, würde sie verletzt, verhöhnt, verstoßen, sie die ich mir so überschwenglich denke, die von so göttlicher Natur seyn muß, sie schöpft ewig aus sich selbst, sie heilt alle Wunden, sie siegt über Alles. — Klara! rief Wanda, fast erschrokken in das strahlende Gesicht des begeisterten Mädchens sehend, wie wollen Sie mit dieser Fülle — sie hielt inne, denn auf der Zunge schwebte

es ihr: wie wollen Sie damit an Lothars Seite auskommen? Doch jene schien sie verstanden zu haben, freundlich gelassen erwiederte sie, ich weiß es wohl, daß diese Ahndung nichts als ein schwerer Erdentraum seyn mag, darum rede ich auch zum erstenmale davon. Beide schwiegen in sich zurüksinkend, Wanda, schien es, war durch diesen Himmelsruf der Liebe unsicher aufgestört, heiße Thränen stürzten ihr aus den Augen, sie drükte, sich abwendend, das Gesicht in ihr Taschentuch; als Klara rief: sehen Sie doch! was ist das? Ein Zug leicht berittener Jäger sprengte eine der dunkeln Seitenalleen herunter. Melancholisch lokkend grüßten silberne Hörner den Wald. Kaum noch zu halten, liefen gekoppelte Hunde neben her. Der Herzog, entgegnete Wanda aufsehend, jagt mit seinen Begleitern im Forst, er erkennt, setzte sie lächelnd hinzu, die fürstliche Equipage und, seine Gemahlin darin wähnend, nahet er mit gewohnter Artigkeit; es verschlägt ihm übrigens nichts, daß es anders ist, hat er sich doch selber genug gethan. Sind Sie nicht glüklich vermählt, fragte Klara? Jene erwiederte, nur wenige sind das, als der Herzog bereits am Wagen hielt, und auf galante Weise grüßend, seinen Irrthum bekannte, den er, wie er sagte, so wenig bereue, daß er sogar eine kleine Beschämung darüber verschmerzen könne, denn, setzte er auf den neben ihm reitenden Richard zeigend hinzu, der Graf hier hat bewiesen, daß er ein besseres Auge hat, als ich, er erkannte sie sogleich, es gält eine Wette, ich bin sein Schuldner geworden, er hat mich **besiegt**. Dies Wort, entgegnete Richard mit bescheidenem, ehrerbietigem Lächeln, tilgt alle Schuld, Ew. Durchlaucht

werden fühlen, daß mir nun nichts mehr zu wünschen übrig bleibt. So haben wohl, fiel dieser mit feinem sarkastischem Blik ein, die schönen Augen dort meinen Schuldbrief zerrissen, oder genügt es Ihnen, Recht behalten zu haben? Nun, fuhr er galant fort, ich erlasse Ihnen das Bekenntniß, doch hindern können Sie es nicht, wenn ich zu eigner Buße die Abtragung meiner Wette in die Hände der Frauen lege und sie bitte, Ihnen irgend ein Pfand dieses Augenbliks zu überlassen, etwa der Lindenzweig dort, mit dem Fräulein Klara schon seit einer Weile so zauberische Zeichen in die Luft schreibt, daß wir nicht von der Stelle können, und ich auch meinen Waidmannsruhm noch einzubüßen riskire. Lassen Sie sich nur immer das magische Stäbchen schenken, wer weiß, was Alles daran hängt. Sie dürfen mir's schon geben, flüsterte Richard leise, Klara's Hand mit dem Zweige fassend, Sie büßen nichts mit seiner Kraft ein und mir ruft diese eine schönre Welt in die Seele. Sehr verlegen zog Klara die Hand zurük, indem sie das Reis in die seinige fallen ließ. Wir sind quitt, Graf, rief der Herzog, sein Pferd wendend, wodurch er Richard ihm zu folgen zwang, dieser neigte noch einmal den Zweig grüßend gegen Klara und ihn dann mit aufgehobenem Arm wie eine Trophäe in der Luft haltend, flog er pfeilschnell dem Fürsten nach.

Es war nicht zu Lothars Vortheil, daß er gerade jezt nach beendetem Vortrage beim Herzoge, langsamer fahrend, als dieser ritt, zur Stadt zurükkehrte. Er saß so breit in der zurükgeschlagenen Chaise, das eben Verhandelte etwas müde

und schlaff überdenkend, dazu trabten die Pferde so mechanisch in dem gewohnten Tacte fort, als gäben sie diesen für den ganzen in Regel und Maaß gezwängten Menschen an. Fast erschrokken fuhr der Träumende beim Anblik des Herzogs auf, indem er übertrieben eilig grüßte; doch Balsam war es ihm, zu sehen, wie der Herzog an Klara's Wagen hielt, und dieser darauf die Richtung nach dem Lustschlosse nahm. Der Honigthau wachsender Gunst schien auf ihn niederzufallen, er lächelte vertraulich und winkte wie Glükwünschend, als er an Klara vorbeifuhr. Was in dieser vorging? was ihre Brust beklemmte? sie wußte es selbst nicht; höchst unbefangen schob sie es auf eine kleine Blödigkeit, die sie während der Anwesenheit des Herzogs nicht los werden zu können glaubte, und die sich jetzt noch steigerte, als sie endlich am Gitter des Parks hielten und über einen breiten Rasenplatz an blühenden Bosquets hin, den offnen Pavillon sahen, in welchem die Herzogin ihrer wartete. Doch als diese nun selbst hervor trat, mit der ruhigen Milde fürstlich mütterlicher Güte; weit freier, menschlich näher als am Tage der Cour, ihren kleinen Gast begrüßend, und sie drei so häuslich bequem unter den wohnlichen Umgebungen neben einander Platz nahmen, da verflog auch die letzte Spur verlegener Scheu in Klara. Es war bald genug ein wahrer Berührungs-Punkt gefunden. Die Herzogin, mit allem Schönen vertraut, war eine große Freundin Ossians, sie redete mit so natürlicher Wärme von dem Geist seiner Gesänge, es brachen so eigne, duftige Anklänge, durch die stillen, fast aphoristischen Worte, es wehete solches Leben dazwischen, daß unwillkürlich Gestalten, Begebenheiten, Land

und Meer aus dem Nebel der Erinnerungen wirklich aufstiegen und die hoch aufathmende Schottin mitten in ihrer Heimath war. Liebreich hatte sie mehr zarte Theilnahme, als geschikte Berechnung dahin geführt. Es war jene, fürstlichen Frauen so eigne, schützende Huld, die im Verein mit natürlich weiblicher Behendigkeit eines jeden Gränzen bewahrt und ihn gütig darin aufsucht. Von da an entfaltete Klara ihr volles reiches Innre. In dem immer lebendiger werdenden Umtrieb des Gesprächs erzählte und sang sie zu der Harpfe oder recitirte alle Lieder, zu denen ihr die Weise fehlte. Ohne sie durch lästige Bewunderung zu stöhren, zeigte die Herzogin gleichwohl, wie tief sie sie verstanden hatte, indem ihre geübten Finger Klara in den Momenten schöner Begeisterung in all den verschieden Ausdruk sprechender Minen, vollkommen ähnlich auf dem Papiere skizzirte.

So flogen die Stunden unversehens hin. Was die Unbefangene von ihrem Eignen unschuldig gab, ward ihr durch sanfte Güte und fast fortreißendem innern Begegnen erwiedert. Und nicht ein Wort von Lothar! kein hindeutender Blik auf die Zukunft! Die Herzogin schien sich dessen fast reuig zu erinnern. Der Minister, sagte sie gutmüthig, wird mir recht bös werden, daß ich Sie so lange zurükhalte und doch kann ich mir nicht die Freude versagen, Sie dem Herzoge gewißermaßen in unsern eigensten vier Pfählen vorzustellen. Ich habe es nicht so recht bedacht, ich hätte es anders einrichten können, doch nun ist es zu spät, Lothar zur Tafel einzuladen, Nachmittags stekt er ohnehin

bis über die Ohren in Geschäften, und Sie lasse ich nun einmal nicht los, ich habe mir's vorgesetzt, daß wir Abends zu Wasser nach der Lilieninsel fahren und Sie und ihre Harpfe uns begleiten sollen. Ich denke, das wird dem Herzoge angenehm seyn, fuhr sie zu Wanda gekehrtfort, er liebt das Ungewöhnlich Neue. Meinst du nicht? Jene küßte ihr schweigend die Hand, indeß die Herzogin aufstand und freundlich grüßend sagte: Nur zwei Minuten zu meiner Toilette, Ihr Andern verbessert nicht viel an Euch, nur Wanda, nimm der Kleinen da den Hut von der schönen Stirn und stekke ihr ein paar frische Blumen ins Haar, Blumen stehen der Jugend so schön, und sagen selbst so viel Liebes. Sie gab hier Klara sehr freundlich die Hand, als sey diese auch wie eine Blume, die ihr den wehmüthig schwindenden Frühling zurükrufe. Lassen Sie sich mit der Einsilbigen da die Zeit nicht lang werden, lächelte sie nekkend, besehen Sie lieber derweil die Gemälde im Schloß, ich denke die Jäger werden's ja auch nicht allzulang machen.

Die liebt auf Ihre Weise Klara, sagte Wanda, als die Herzogin fort war; mit einer Aufopferung die aufhört, eine zu seyn, weil der Gedanke daran ganz in dem Genuß des Gefühls selbst verschwindet. Erreichte sie nur irgend etwas dadurch, doch selten lohnt sie ein flüchtig beachtendes Erkennen, zu meist geht ihr liebes stilles Thun, spurlos an dem undankbaren Auge hin, das mit einen Blik jahrelang gesammelte Schulden tilgen könnte. Liebt sie, entgegnete Klara, was beklagen Sie sie so sehr? — Das macht sie allein reich! Es muß etwas göttliches seyn, setzte sie tief in

Gedanken hinzu, so ganz in einem in dem geliebtesten Wesen zu leben! — Und glauben Sie wirklich, fragte sie etwas heftig, zu Wanda gekehrt, daß der Herzog — nein, ganz verschlossen läßt solche Liebe kein Herz, ein beseelender Strahl dringt immer hindurch, muß hindurchdringen, dafür ist es ja ein menschliches Herz! Gutes Kind, lächelte die erfahrne Wanda bitter, die Lebenselemente beider Geschlechter sind sehr verschieden! was für uns Gesetz wie Bedingung des Daseyns ist, ist den Männern nichts als fabelhafte Erinnerung eines Feenreichs, dem sie entwachsen sind. Manch eines liebkoset diese Erinnerungen und tändelt sich in ihnen bis zum spätesten Alter hinauf. Andere schließen sie wie das Stekkenpferd in die Polterkammer wüster Jünglingsspiele ein, dem Besten werden sie eine angenehme Zugabe, keinem Einzigen Quell und Zwek des Lebens! Der Herzog gehört zu den Tändlern, er hat dabei viel andre Dinge im Kopf, gewiß recht weltlich Wichtige und Große, und nur zur Erholung liebt er, daß es wie ein lauer spielender Westhauch über sein Herz streife. Dazu paßt nun freilich der heiße Ernst einer glühenden Seele nicht. O wenn der ächt ist, rief Klara, wie aus einem Traum auffahrend, so empfindet ihn der geliebte Mann dennoch, und das glaubt die Herzogin auch! Wanda, könnte sie denn ohne Glauben lieben? — Ja! rief jene mit zerreissendem Schmerz an ihre Brust sinkend, ja es giebt solche Leidenschaft, die uns wie zum Fluch an den kalten Tod kettend, durch das glühende Reich der Liebe jagt. — Ach, gute Wanda! seufzte Klara, sie fest umschlingend, das kann die Liebe nicht seyn, die ich meine! die ist auch gewiß nicht hier

auf Erden zu Hause und darum bewahre mich Gott vor jener andern, die mein Vater ein Götzenbild der Höhern nennt! Wanda richtete sich wieder gefaßt und besonnen auf. Lassen wir es! sagte sie, das sind Tiefen, die niemand ergründet, am wenigsten möchten die gemischten Uebergänge anzugeben seyn! Was das herzogliche Paar anlangt, fuhr sie fort, so liegt wohl viel an dem Mißstande ihrer Ehe, daß diese Kinderlos ist. Wie die liebe Frau das aber trägt, wie sie ihrem reinen Herzen genügt, alle Pflichten einer Mutter erfüllend, das müßten Sie kennen, Klara, um ein für allemal den Satz fest zustellen, daß man in keine Wüste zu fliehen, keine Klöster und Einsiedeleien zu gründen braucht, um ein recht innig frommes Leben zu führen. Sehen Sie, fuhr sie fort, den Blik ihrer jungen Freundin über den Strom hinlenkend, das helle Dörfchen da, das mit seinen rothen Dächern so lachend zwischen grünen Baumwipfeln durchsieht? es ist eine Stiftung der Herzogin zur Erziehung verwaister bürgerlicher Knaben und Mädchen. Hier werden die armen Kleinen nicht in einem fabrikartig organisirten Gebäude zusammen gezwängt, in natürlichen Familienverhältnissen bilden die kleinen Stämme ein jeder sein eignes häusliches Reich, das gleichwohl unter allgemeinen Schulgesetzen stehend, der Lenkung eines Directors, welcher ein Geistlicher ist, so wie der seiner Gattin unterworfen bleibt. Wie man in größern Instituten wohl Zimmer-Abtheilungen hat, welche der Unter-Aufsicht eines Lehrers oder einer Lehrerin überwiesen werden, so dehnt sich dasselbe hier auf separate Wohnungen aus, die mit einem Gärtchen umgeben, geräumig, hell, und freundlich

sind, genauere Aufsicht und freieres Leben möglich machen, indem sie schädliche Gemeinschaft verhindern. Ein großes Gebäude aus zwei Sälen bestehend, bieten den nöthigen Raum zum öffentlichen Unterrichte. In dem einen werden die Knaben täglich zweimal, die Mädchen in dem daran stoßenden Vormittags nur einige Stunden versammelt. Das Wenige, was sie lernen, wird gründlich, höchst einfach vorgetragen, alle Spielarten dabei vermieden und nirgend Paradewesen geduldet. Die Herzogin bringt zwei Vormittage der Woche dort zu. Ihre Anwesenheit verändert niemals das Geringste, sie dient nur, zu erhalten was seyn soll. Die Kinder sind gewohnt, sie wie eine Mutter anzusehen. In der guten Jahreszeit schiffen sie Sonntags in ihrem reinlichen Putz herüber und halten mit ihrer geliebten Wohlthäterin die Andacht in der Schloßkapelle. Oefters veranstaltet die Großmüthige kleine Feste, zu welchen aber niemals Fremde zugelassen werden, aus Furcht, die Unbefangenheit der Kleinen zu stöhren, so wie der Anspruchslosigkeit des Ganzen Eintrag zu thun. Nach dem Verhältnisse geistiger Entwikkelung, werden die Erwachsenen zu zwekmäßiger Wirksamkeit untergebracht. Die Herzogin ist hierin außerordentlich vorsichtig. Die Mädchen dürfen sich nicht ohne ihr Vorwissen vermählen, die Knaben nur bei von ihr genehmigten Meistern in die Lehre gehen. Da die erstern einen kleinen Brautschatz mit hinaus nehmen, so trift es sich nicht selten, daß sie noch vor Ablauf der Aufenthalts-Jahre verheirathet werden, was jedesmal ein großes Fest für die ganze Anstalt, der Herzogin aber eine neue Veranlassung ist, ihrer reinen Engelsgüte einen freien

Spielraum zu eröffnen; denn wie sie die Braut dann schmükt, die Feier durch kleine Gaben und sinnreiche Anordnungen verherrlicht, wie sie darauf denkt, dem jungen Paare fortzuhelfen, ihren Wohlstand dauernd zu begründen, man muß das alles kennen, — es klingt so ganz gewöhnlich, man denkt, das sey eben nichts Besonders, die Worte machens auch nicht — aber — es ist eine Seele darin — und diese gerade — O Gott! — Wanda mußte sich hier abwenden, sie war in eine seltsam heftige Bewegung gerathen. Ueberall fiel es sogar der arglosen Klara auf, mit welcher unruhigen Hast Wanda geredet, wie absichtlich, gleichsam sich selbst genug zu thun, sie die Herzogin vor ihr gepriesen, wie überwältigend sie dabei gerührt gewesen. Doch blieb ihr keine Zeit, dem Allen nachzudenken. Die Hörner im Schloßhofe, das wirre Hundegebell, die wiehernden Pferde, sie sagten genugsam, der Herzog sey zurük. Sie sind da! rief Wanda, Klara schnell mit fortziehend. Vermeiden wir sie noch einen Augenblik, so frisch von der wilden Jagd sind sie selbst wild. Kommen Sie, ich stekke ihnen indeß ein paar weiße Rosen ins Haar, wir durchstreifen dann ein wenig die Säle im Schlosse, es ist kühl dort, und die Aussicht vortrefflich.

Achtes Kapitel.

Die beiden saßen jetzt in Wanda's Zimmern, welche früherhin, aus einem größern Gemach herausgeschnitten, kleine Zellchen bildeten, deren Wände ganz mit Blumen und rankendem Gewächs überzogen, mehrere dahinter hängende Schildereien verdekkend, einen Vorhang vor dem übrigen Leben zu ziehen schienen. Vor den hohen Fenstern hingen dicht zugezogene dunkelstoffene Gardinen. Die Fenster selbst waren geöffnet, einzelne Lichte glitten spielend am Boden hin, und schienen die verkörperten Töne einer Aeolsharpfe zu seyn, die von Außen zwischen dem Gezweig dichter Kastanien fast geisterartig herüber klang. Klara war es überall so geheimnißvoll beklemmend hier. Wanda nöthigte sie, im dunkelsten Winkel des Zimmers auf ihrem Ruhebett sich niederzusezen. Ein Tisch mit vielfältigem Allerley bedeckt stand, davor. Mechanisch griff Klara nach einer goldenen Kapsel, die an schwerer Goldkette befestigt, das Miniaturbild der Herzogin verschloß. Leicht war der obere Dekkel dem leisen Fingerdruk gewichen. Es gleicht, sagte Klara, nur bei weitem zu strenge und kalt, so viel ich hier sehen kann. Was meinen Sie? rief Wanda, erschrokken nach der Kapsel fassend. O nicht doch! bat Jene, ich muß mir erst die rechte Aehnlichktit aus der kalten schneeigen Dekke heraussehen. Doch krampfhaft umklammerte Wanda ihre Hand, während sie leise und gepreßt sagte, bitte, geben Sie — Sie nun im Begriff das Gehäuse zu schließen, berührte unversehens einen kleinen eingelassenen Stift, der

nicht sobald zurük trat, als ein anderes Bild heraus sprang, das einen Mann in wunderlich fremder Tracht zeigte, dessen Gesicht gleichwohl wie unter einer weißen Wolke, nebelartig umschleiert war. Ein Geist! schrie Klara, die Kapsel weit von sich schleudernd. Ach! stöhnte Wanda, indem sie halb ohnmächtig das Gesicht in die Sophaküssen drükte.

Beide blieben eine Weile ohne etwas zu sagen. Doch Wanda erholte sich zuerst. Sie haben mich ganz verstört, hub sie mit halben Lächeln an, und das darum, weil eine Sage von diesen Zimmern gehet, die wohl so etwas glauben ließe. Ich selbst sahe zwar nie etwas, doch wollen meine Frauen, und zwar wie heut am hellen Tage.— Aber besser, wir lassen das Alles auf sich beruhen. Was nun das Bild anbelangt, Liebe! — es ist ein ernstes Räthsel, forschen Sie nicht danach, erwähnen Sie seiner kaum in ihren eignen Gedanken, wollen Sie Klara?— Diese versprach alles zu thun, die Erinnerung daran zu vertilgen, ob sie sich gleich sehr heftig dadurch erschüttert fühlte. Wanda umarmte sie, redete von gleichgültigen Dingen, putzte sich und Klara, und ging mit dieser weiterhin in die Versammlungssäle.

Hier standen schon die Jagdgenossen des Herzogs, er selbst ward noch wie seine Gemahlin erwartet. Richard nahete sich sogleich, sein Baret, an welchem der blühende Lindenzweig befestiget war, unter dem Arm haltend. Ob Klara nun wohl dadurch und daß Richards Augen bald auf ihr, bald auf dem Zweige, mit ganz verlierender Innigkeit

ruheten, etwas verlegen ward, so hob sie doch sein leichtes freudiges Gespräch über die anfängliche Schüchternheit hinaus, mit der sie ihm ohnehin jedesmal entgegen trat, ob er ihr gleich sonst wie heute, eine Art verwandter Heimathlichkeit des Daseyns ahnden ließ, die sie immer so still, so hell und innerlich beglükt, stimmte. Jetzt nun ganz besonders flüchtete sie zu Richard, um den wunderlichen Eindrükken zu entgehen, die sie unaussprechlich ängstlich aufgestört und ihre reine Brust mit so peinlichen Ahndungen erfüllt hatten. Mit einer Art vertraulicher Wärme neigte sie sich seiner Unterhaltung hin. Ihr ward wieder klar und ruhig dabei, sie athmete leise und friedlich, als endlich das fürstliche Paar erschien, die allgemein gewordene Conversation unterbrechend. Der Herzog zeigte sich ganz besonders lustig. Er redete viel und laut. Mit seiner Gemahlin war sein Ton zum öftern gesucht vertraulich, mit Wanda gespannt, zwischen Förmlichkeit und erbittertem Troz schwankend. Klara hörte ihn flüchtig an jener vorbeigehend sagen: schon wieder geweint? was wollen Sie nur damit? Sie peinigen, statt zu rühren. Der armen Klara schwindelte es vor Aug' und Ohren, sie trauete den eignen Sinnen nicht. Was war das alles? was sollten die unmenschlichen, die ganz vernichtenden Worte?

Bei Tafel ward die Unterhaltung fast über lebhaft. Der Herzog trank in einem sichtlich gereizten Zustande viel und dehnte das Mahl bis zur Abenddämmerung aus, so daß er zulezt müde und von verdrüßlich langweiliger Laune ward.

Die Hitze des brennenden Juliustages hatte indeß verstreut gewesene elektrische Stoffe zusammengezogen. Es drohete ein Gewitter. Jenseits des Flusses stand es wie ein tief blaues Gebirge. Der Herzog wollte gleichwohl die vorgeschlagene Wasserfahrt nicht aufgeben. Eine halb verdekte, leicht geschweifte Gondel lag bereit. Der Tag war fast ganz gesunken, kein Lufthauch bewegte die beinahe stehende Fluth, wie eine eherne Dekke lag es beklemmend und schwehr darauf, die Schiffer weissagten Unwetter, der Sturmengel streifte so glänzend an dem schwarzen Wolkenberg auf und ab. Dennoch vertraute sich der Herzog dem dumpf lauernden Elemente an. Langsam glitt das Fahrzeug den Strom hinunter. Wie die Natur, stumm und zurükgezogen, arbeiteten die bewegten Herzen der Gesellschaft. Man empfand hier eben auch jene dunkle Schwühle, unter deren Hülle sich die Leidenschaften der Menschen im Geheim rüsten. Nur wenige Worte wurden gewechselt. Die Herzogin war sichtlich ängstlich. Ihr Gemahl spöttelte mit jenem gnitterden Mißvergnügen darüber, welches richtungslos in sich Streit und Widerspruch sucht, und dem nicht durch Reden oder Schweigen auszuweichen ist. Die schöne Harpfe, welche man in Klara's Arm gelegt hatte, und die vielleicht die einzig reinen Accorde würde angegeben haben, war für jezt vergessen, nichts Bestimmtes, schien es, dürfte in diesen Augenblikken laut werden.

Die Insel war endlich erreicht. Die Gondel legte in der umschatteten Bucht an. Frisch und kühl hob sich das grüne Eiland aus den Wellen, doch Ernst gebietend,

öffnete ein dichter Buchenhain dem Eintretenden sogleich seine majestätische Hallen. Bäume, deren Höhe und Schönheit wahrhaft Königlich zu nennen niemand anstehen dürfte, wölbten ihre Wipfel bogenartig in einander, und schienen die schlanken Lilien, die in großer Menge aus dem Wiesengrunde aufschossen in ihren heiligen Schuz zu nehmen. Schön und an vieles Alte erinnernd, nahm es sich aus, als die Herzogin von ihrem Gemahle geführt, mit all dem blühenden Gefolge durch die grünen Bogen hinging. Duftige Rasensitze um einen Springbrunnen hinlaufend, luden endlich die Wanderer zur Ruhe ein. Man vergaß des Gewitters, der Hitze, alles Stöhrenden und Hemmenden. Der Herzog ward wieder lebendig und sinnreich. Räthsel gab man einander auf, und Charaden und Logogriphen. Einer übertraf den andern, Klara errieth schnell. Der Herzog und Richard wetteiferten in den schwierigsten Aufgaben. Eben hatte man unter seltsamer Verhüllung einander flüchtige blitzartige Blicke in die Herzen thun lassen, als die Leute vom Schiffe kamen und dringend zur Rükfahrt mahnten, da das Gewitter immer schwerer anrükke und das Wasser anfange unruhig zu werden. Niemand mochte länger die Warnung überhören. Alle eilten die Gondel zu erreichen. Der Herzog stand noch mit einem Fuß am Bord, als er rief: nun vorwärts! nun vorwärts! Klara lehnte an einem der Pfeiler die das Verdek trugen, sie hielt stehend die Harpfe gegen den Rand der Gondel gestemmt, und spielte und sang auf der Herzogin Gebot, als wolle sie Fluth und Sturm beschwören. Doch der rauschte mit gewaltigem Fittig bereits über ihnen, es klang wie Waffen-

getöse in der Luft, die Männer horchten gespannt darauf' Richards Lokken hoben sich wild im Winde, sein Auge loderte voll kühner Gluth. Klara sang:

Wer kommt vom Toben
Der Wasserwelt,
So stürmisch wie die Wolken
Des dunkeln Herbstes? —

Indem fuhr ein entsezlicher Bliz, wie eine feurige Schlange blendend, über ihr schönes Gesicht, und prasselnd schlug der Donner in die Fluth. Unwillkürlich hatte das erschrokkene Mädchen, mit beiden Armen die Harpfe umklammert und sich drüber hinsinken lassen. Gott im Himmel! schrie Richard, auf sie zustürzend. Er glaubte sie getroffen, bebend umschlang er sie, doch sie hob sich aus der augenbliklichen Betäubung in die Höhe, schlug die Augen bittend zu Richard auf, und flüsterte noch vom gehabten Schrek zitternd; lassen Sie mich dort auf eins der Seitenbänke niedersitzen. Er that wie sie es wollte, sanft glitt sie aus seinen Armen zu dem schmalen Brettchen nieder, ihre Hand unwillkürlich in der seinen lassend, als halte sie sich einzig noch an ihn in dem wilden Aufruhr des Himmels. Niemand achtete auch darauf, Allen trat die wachsende Gefahr betäubend näher, selbst der Herzog ward ernst und finster, als das rollende Gebraus die Wellen immer gewaltiger peitschte, das kleine Fahrzeug schwankend im Kreise umhergetrieben ward, die schwarze Finsterniß herein brach und der Himmel schmetternd seine flammende Thore über ihnen aufriß, die Gondoliere dazu in ihren eigenen

mechanischen Ton einander immer lauter, immer schneller, zulezt klagend zuriefen, und der Moment ganz nahe zu seyn schien, wo das schmale Schiffchen umschlagen und sie alle dem reissenden Strom Preis geben werde. Mit lezter Anstrengung arbeiteten die Ruderer, das oft schon ganz nahe Ufer zu erreichen, allein der Sturm trieb sie immer wieder ab, auch schlug der Regen von allen Seiten über sie zusammen, so daß sie die Richtung immer wieder verlohren. Zuweilen war es, als sähe man durch die dikke Nacht hin kleine Lichte zittern, ferne Stimmen riefen, die Schiffer antworteten. Das ist, sagte einer von ihnen dem Herzoge, von den Kähnen, die bei dem Dorfe drüben still liegen, sie hören uns nur nicht, denn die Luft treibt den Ruf abwärts, sonst könnten sie uns Hülfe schikken, und das Schiff mit Thauen an's Land ziehen. Gottlob! rief Richard, dem das unthätige Zusehen schon längst zuwider gewesen war. Der Himmel lasse seine Engel derweil bei Ihnen Klara, flüsterte er leise über diese gebeugt, ich eile uns alle zu retten, rasch sprang er, ihre Hand noch einmal küssend, in den Fluß. Gott! stöhnte Klara. Wer schwimmt da? fragte der Herzog erschrokken, — Richard! entgegnete Klara, dicht an den vordersten Rand der Gondel eilend: Richard! Richard! klang es unaufhörlich von allen Lippen, als wolle man ihn mit dem bangen Laute zurükziehen. Immer ferner und ferner erscholl seine tröstende Antwort, der Sturm heulte dazwischen, bald war nichts mehr von ihm zu vernehmen. Der Tollkühne! schalt der Herzog unwillig; doch die milde, auch in der Gefahr feste und helle Fürstin entgegnete: tadeln dürfen wir ihn nicht, er stirbt doch schön, wenn er stirbt,

ein großes Herz bricht eher, als es zittert. Er lebt! rief Klara, welche indeß unverwandt nach dem kleinen Lichtchen in der Ferne gesehen hatte. Sie nahen! sagte sie, die zitternden Flämmchen nahen, er schikt uns Hülfe!

Und so war es denn auch! Boote naheten mit frischen Arbeitern, Taue wurden ausgeworfen, vom Lande herüber brannten helle Kiehnfeuer. Alles Landvolk aus dem Dorfe stand versammelt, ehe man es dachte, war die Gondel am Ufer befestiget. Richard, die nassen Kleider gegen eine Schifferjakke vertauschend, einen flammenden Brand in der Hand, war der erste, der zu den Erretteten hineinsprang, mit dem freien Arm umschlang er Klara, und trug diese, indeß die Herzogin im Schutze ihrer Leute war, in ein Fischerhüttchen am Strande.

Hier versammelten sich bald auch die Uebrigen. Wanda, welche die ganze Zeit über fast besinnungslos zu den Füßen der Herzogin gekniet und den Kopf in dem Schooß ihrer Gebieterin verborgen hatte, ward auch jezt noch halb ohnmächtig hereingeführt. Am ganzen Leibe zitternd, das schöne blonde Haar aufgelöst in langen feuchten Strähnen um Hals und Schultern hängend, schien sie den Fluthen eben erst entrissen; wie betäubt, ließ sie sich zum Heerde schleppen, und saß da, als wisse sie kaum von sich noch was geschehen war. Ganz anders die Herzogin und Klara! Beiden war das Leben neu geschenkt; sie athmeten nur zu Dank und Liebe und Freude. Scherzend schlüpften sie in die groben Kleider, welche die geschäftige Dienstfertigkeit der höchstbeglükten Landleute eilig herbeigeholt hatte. Auch

der Herzog ließ sichs gefallen, ein Bauernwamms anzulegen, derweil Wagen und Kleider vom Schlosse herübergeholt wurden. Wunderlich umgeschaffen, einer Maskerade gleich, in welcher die Befreundeten einander suchten, standen und saßen Alle um die prasselnde Heerdesflamme. Richard von der Anstrengung, mehr noch vom Siege über die Gefahr glühend und strahlend, las mit Entzücken in Klaras Augen, was sein heißes Herz allein stillen konnte; wenig galt ihm dagegen die Bewunderung der Andern, selbst die fast innige Versicherung des Herzogs, daß er sich dieser That nie ohne tiefe Rührung erinnern werde. Näher begegnete ihm die stillverstehende Fürstin, die nur eben so als sie es nothwendig mit leiser Fühlbarkeit bemerkte; daß er jetzt recht eigentlich in einer seeligen, völlig genügenden Stimmung seyn müsse, da ihm nichts mangele, zum Dank, nichts auffordre zum Streit und ihm soviel wahres Gefühl entgegen komme.

Ueberstandene Gefahr macht stets die Seelen weit, mittheilend und empfänglich. So auch hier. Alle wurden mehr und mehr durch jenes heitere Element erwärmt, das gesellige Gemeinschaft in Leid und Freude leicht durchaus hinjagt, die schwerfällige Menschennatur verflüchtigend alle reinere Stoffe beseelend und beflügelnd. Niemand bereuete hieher verschlagen zu seyn, keiner dachte an ein Maaß der Zeit, ja man erschrak fast, als die Wagen nun kamen, und Kammerfrauen und Lakaien allen Apparat einer neuen Toilette hereinschleppten. Laßt uns, sagte der Herzog, wie wir sind, in das Schloß einziehen, den guten Leuten bezahlen wir reichlich, was wir ihnen mit

wegnehmen und uns dient es zur großen Lust, einander bei der Abendtafel so wieder zu finden, zwischen den geputzten Hofherren und Damen sitzend. Gern fügten sich Alle in den lustigen Einfall. Unter Begleitung vieler Fakkeln fuhr man durch die zwar dunkle aber doch stillgewordene Nacht. Auf der Schloßtreppe hieß der Herzog jedem der Herren den Fakkelträgern eine Fakkel abnehmen und so an der Hand ihrer Damen paarweise die Stiegen hinanzugehn, was in dem seltsamen Costüme den allerlächerlichsten Aufzug bildete.

So voll schuldloser Freudigkeit wurden Alle fast unangenehm durch Lothars Dazwischenkunft gestört, der durch ein Berufsgeschäft hieher geführt sehr gerade und gehalten, sehr formell in Tracht und Wesen da stand, und Klara nach den ersten Worten mit einer Art häuslicher Vertraulichkeit sagte: er sey eigentlich gekommen, sie zurük nach der Stadt zu begleiten, die Tante und der Baron wissen darum, und haben es selbst schiklich gefunden!

Es legte sich von dem Augenblik eine gewisse Spannung über das Gespräch. Ein jeder empfand, der Minister gehöre jetzt nicht zu ihnen. Er war allem Vorgefallenem fremd, er hatte nicht mit ihnen gelitten, gehofft und gefürchtet, er stand außer dem Kreise ihrer Empfindungen. Es war mehr Verwunderung als Theilnahme in seinen Minen bei Erzählung der gefahrvollen Begebenheit zu lesen, die Richard gezollte Admiration fast emphatisch und dennoch kalt. Klara ward bis zur Aengstlichkeit verlegen über die humoristische Ironie, mit welcher der aufgereizte

Richard solchem Lobe begegnete. Lothar kam ihr zum erstenmal unaussprechlich hohl und nüchtern vor. Unaufhörlich mußte sie sich sagen: er hätte das nicht gewagt was jener that. Es wird ihm schwer, es selbst nur zu denken; Richard fühlte, was in ihr vorging. Seine Blikke lagen gespannt, dringend, fast gewaltsam fordernd, auf den ihren. Beklommen sahe sie nicht vom Teller auf, während die Herzogin mit großer Anstrengung den Minister unterhielt, dann aber bald ihrem Gemahl ein Zeichen gab, worauf die Tafel viel früher, als man es erst gedacht, aufgehoben und Klara einer großen Unruhe entnommen ward, indem die huldvolle Fürstin es übernahm, ihren Gast morgen selbst dem Baron zurükzubringen, diese Nacht aber nach so großen Erschütterungen dem zarten Kinde nicht aufs neue die Anstrengung des Fahrens aussetzen könne. Wie gern Lothar das Vergnügen ihrer Begleitung so gnädigen Worten opfere, zeigte Klara seine lächelnde Mine und der fast zärtliche Abschied von ihr.

Arme Klara! seufzte Wanda leise, jene nach dem angewiesenen Zimmer begleitend. Sie war dem schuldlos rührenden Blik begegnet, mit welchem das liebe erwachende Herz von Richard schied. Welche Zukunft lag in diesem einzigen Blik! Wanda ahndete diese und schauderte in der tiefsten Seele.

Neuntes Kapitel.

Es war Gesellschaft bei der Tante. Klara hatte die Geschichte der Wasserfahrt wohl schon zehnmal wiederholen müssen. Sie that es mit großer Unbefangenheit, ohne zu bemerken, wie mißfällig sie Lothar dadurch ward, der so ungern vom Außergewöhnlichen reden hörte und jede daraus entstehende Anregung bürgerlicher wie häuslicher Ruhe gefährlich hielt. Mit diplomatischer Geschiklichkeit suchte er daher das Gefühl der Bewunderung bei den Anwesenden zu erstikken, indem er dem Verstande die Lokspeise des Tadels hinwarf. Es hätte gar nicht, sagte er mit überlegen scheinender Einsicht, es hätte gar nicht zu dem Extreme kommen müssen. Gesundes Urtheil, so wie bescheidner durch Erfahrung basirter Einfluß, hätte dem vorzubeugen gewußt. Nichts als achtlose Unbesonnenheit der Umgebungen konnte die höchsten Herrschaften so aussetzen. Schwieriger mag es allerdings seyn und dem unreifen Thatendünkel weniger angemessen, die Vorurtheile fürstlichen Dafürhaltens mit Gründen zu bekämpfen, als hernach blind drein zu schlagen und die ganze Sache mit einem Coup d'eclat zu enden, der doch nur den Kitzel eigner Eitelkeit zum Zwekke hat. Wie das wahr ist! lächelte ein pensionirter Hofmarschall dem Minister beifällig zu, wie erstaunt wahr das ist! Ich habe all mein Lebtage die Lärmmacher gehaßt. Solche Scenen sind charmant auf dem Theater, in dem simplen Lebenslauf machen sie nur so lange Effect, wie man durch sie etourdirt wird, hernach besinnt man sich und weiß was

die Donquichoterie zu bedeuten hat. Hier hatte das, nahm die Tante gelassen das Wort, was Sie so nennen wollen, wirklich recht was Ernsthaftes zu bedeuten, nichts mehr und nichts weniger als die Lebensrettung des Landesherrn. Nur daß diese überall nöthig ward, fiel Lothar ein — Sie werden uns doch wohl nicht überreden wollen, lieber Minister! unterbrach ihn jene, man habe die Gefahr absichtlich hereinbrechen lassen, um der Ruhmsucht einen Triumph zu bereiten? wahrhaftig so wäre doch mindestens diese Gattung von Selbstsucht von sehr großartiger Natur! Solche Mittel das gefährliche Spiel der Eitelkeit zu gewinnen, stehen nicht Jedermann zu Gebote, denn hier gilts Leben oder Tod, und das Leben — nun sehen Sie, man sage was man wolle, das hat man doch immer erstaunlich lieb, und ich wette, es besinnt sich manch einer, ehe er's an ein Mißliches dran setzt. Man weiß das nur nicht so in der vollkommenen Sicherheit des Daseyns, und es klingt auch, als wäre was daran, wenn man meint, so Einer der sich langsam durch die prikkelnde und peinigende Widersprüche des Daseyns durchkämpft, beweise größern Muth als jener, der den Knoten rasch durchhauen oder erliegen will: Ich bin aber überzeugt, die Majorität des Menschengeschlechts läßt sich lieber zwikken und zwakken, lieber zu Tode quälen, ehe sie das Leben an eine That setzt. Und dann — fuhr der Baron etwas rasch dazwischen, meinen Sie, der, welcher durch seine Einsicht der Gefahr aus dem Wege zu gehen weiß, thue sich auf diese Einsicht nicht eben so viel zu Gute, als der Andre, welcher sie besiegt! deshalb Eitelkeit um Eitelkeit! Wer hebt den Stein auf gegen den Nachbar? —

Werfen Sie das Senkblei nicht allzutief, der Grund ist überall kein Goldsand, und stöhrend wird es die faulen Stoffe aufwühlen wollen, man erstaunt über die Menge von Molchen und Basilisken, die da in Zeiten der Ruhe ihren Winterschlaf hielten, und nun aufwachen und uns schielend anblinzeln. Wenn wir da lange hinsehen, blinzeln wir mit und liebkosen die Sünde, indem wir sagen: ich danke dir Gott! daß ich nicht so bin wie andre Leute; der Mensch soll von Hause aus wissen, daß er durch und durch schlecht ist, daß — aber was hilfts zu sagen. — Es glaubt doch keiner! Er wandte sich hier trübe, wie in einem Gewebe auseinander aufschießender Vorstellungen verstrikt ab, und setzte sich abwärts in einen Winkel, den Kopf in die vorgehaltene Hand gelegt.

Und was sagen Sie Klara? fragte Richard, welcher unter den letzten Worten unbemerkt eintretend hinter des ernst nachsinnenden Mädchens Sessel stand. Sie sahe freundlich grüßend auf. Ich? erwiederte sie; nun, mich dünkt, es müsse ganz gewiß Menschen geben, die durch einen göttlich beseelten Trieb unwillkürlich gezwungen werden, das Herrlichste nnd Beste zu thun, und die auch weiter damit nichts wollen, als das wozu sie ihre innerste Natur unwiderstehlich drängt. Sollte die schönste That wohl der Seele noch Raum lassen, an sich selbst zu denken? Welch ein Trieb, Klara! fragte Richard näher zu ihr hingebeugt, kann das seyn, der so aus sich selbst schöpfend, Macht und Fülle genug hätte, die Spur wegzuspielen, und alle Falten des Innern zu ebnen? Er kommt von Gott, entgegnete

sie ernst, ich ahnde die lebendige Beziehung zwischen dem Menschlichen und Himmlischen, mich dünkt, das allein sey Leben, das empfängt man, das erwirbt man nicht.

Richard versenkte sich ganz in dem reinen Strahl ihres großen bewußtlos leuchtenden Kindesauge. Wenn ich bei Ihnen bin, sagte er, wenn ich Sie sehe, Klara, so empfinde ich alle Seeligkeit ganz hingegebenen Glaubens, doch wenn ich bedenke, daß auch Sie sich von etwas Aeußerem bestimmen, in dem was Sie selbst, ganz Sie selbst sind, bestimmen lassen, wie wollen Sie, daß ich mich vor Zweifel, lassen Sie mich's sagen, vor Verzweifelung bewahre? Sie sahe ihn höchst unschuldig fragend an, als Lothar, jetzt erst Richard gewahr werdend, auf diesen zutrat, und mit einer Freundlichkeit, welche einzig dem auf ihm haftenden herzoglichen Wohlwollen galt, der Verpflichtungen erwähnte, welche Richard seinem Vaterlande durch das Resultat eines so kühnen Wagnisses aufgelegt habe. Sie machten, setzte er, sich einigermaßen selbst treu zu bleiben, hinzu, gut, was Andre verdarben, denn eigentlich, er zog die Augenbraunen so wie die eine Schulter in die Höhe, und den rechten Zeigefinger bedeutsam aufhebend, sagte er, eigentlich durfte man die ganze Wasserfahrt nicht zulassen. Sie haben Recht, erwiederte Richard, doch vielleicht hätte auch Niemand hier einen Widerspruch wagen dürfen, als Sie, Ihro Excellenz, dessen Meinung den Herzog so vielmals bestimmte. Lothar schlug die Augen nieder, um sie mit bescheidenem Selbstgnügen im Kreise umher gehen zu lassen. Ich für mein Theil, fuhr Richard fort, kann vor der

Hand nichts als sehr untergeordnete Talente in Thätigkeit setzen. In der Jugend, wissen Sie, zahlt man weniger durch Geistes- als Körperkräfte, und hierin darf ich etwas wagen, ich bin sehr gesund und weder ganz ohne Uebung noch Erfahrung. Hüten Sie sich dennoch, bemerkte die Tante mit zweideutig schadenfrohem Ernst, die Folgen bleiben nicht aus, denn im Laufe der Dinge halten sich Wirkung und Gegenwirkung immer die Wage. Sie hat Recht, flüsterte der Baron Richard bei Seite ziehend, es geht ein finstrer Geist durch das Leben, mein junger Freund, es ist die alte Schlange, sie haucht das bewußtlos Gute jeder reinen That in das Bewußtseyn des Menschen hinein, und setzt ihm die Königskrone der Weltherrschaft auf sein schwindelndes Haupt. Gott bewahre Sie! Sie haben einen starken Feind. Trauen Sie nicht auf die Schärfe Ihrer Waffen, die zerbrechen wie Glas. Ich wollte, ich könnte Sie retten, aber das können Sie nur selbst. Noch eins — irren Sie den Minister nicht durch Widerspruch, er braucht Maaß und Gesetz — Sie wären vielleicht zu etwas Höherm bestimmt — Ach Gott! ich könnte Ihnen noch viel sagen, wenn Sie hören könnten! Er hielt Richard eine Weile bei der Hand, während er ihm mit steigendem Interesse in die Augen sahe. Schlafen Sie wohl! sagte er dann gutmüthig herzlich, ich muß allein seyn; die Menschen verstören mich meist nur. Sie sollten sich auch nicht so an ihnen verlieren.

Wie die hohlen zerrissenen Klänge nächtlichen Sturmes uns oftmals durchbeben, und die Ahndung eines tiefen Geheimnisses weken, über welchen sonst die Lichte des Tages

spielend hingleiten, so durchschauerten Richard jene tiefsinnig verworrene Prophetenworte des Barons. Ihm überkam mit einemmale eine ängstigende Ueberfülle und Leere; das dumpfe Anpochen verhüllter Mysterien, die undeutliche Nähe des Unaussprechlichen.

Ist er bethört? fragte Richard in eins der abgelegenen Zimmer tretend, oder kennt er, was mir fehlt, und ist es ihm selbst zu gewaltig, um die Dekke davon wegzuziehen?

Ungewiß hatte Klara in sich geforscht, was wohl ihr ernster Freund mit dem Vorwurfe meine? der sie doch treffen müsse, da er sie so ängstige. Ist es, dachte sie, daß ich mich vielleicht allzutrokken und fremd von Lothar abwende und von der äußern Ungleichheit seines Alters, wie seiner ganzen Art und Weise dazu bestimmen lasse? Sie erinnerte sich von ihrem Vater öfters gehört zu haben; es sey auch eine der vielen unsichtbar geschlagenen Teufelsbrükken, daß man dem Widersprechenden in den Naturen eine gewisse persönliche Gewalt einräume und dieser erlaube, scheidend zwischen Verhältnisse und Menschen zu treten. Nichts leichter in der Welt habe er wohl hinzugesetzt, als die Worte: wir passen nicht für einander; in denen gewissermaßen ein Ablaßbrief für alle noch zu begehenden Sünden der Nächstenliebe enthalten sey. Diese Liebe aber wisse in ihrer Aechtheit nichts von Ungleichheit und Stöhrung, denn sie habe eine gleichmachende Gotteskraft. Ich mag wohl, seufzte die arme Klara, recht gefühllos und eigenliebig seyn, daß ich vergessen konnte, die Zufriedenheit eines guten mir vertrauenden Menschen zu berüksichtigen.

Voll

Voll sanfter schwermüthiger Reue suchte sie Richard auf, und diesem weich und innig die Hand reichend, sagte sie: ich bin wohl zu Ihrer ewigen Schuldnerin geboren, denn Sie retten mich immer wieder aufs neue! Jener nun aus tiefen Gedanken auffahrend, von dem milden Laut ihrer Stimme umflossen, dachte dem Sinne der unverständlichen Worte eben nicht nach, sondern hielt die geliebte Hand fest in der seinigen, froh, sie wenigstens für Augenblikke sein zu nennen. Indem ging eine verstekte Tapeten Thür auf, Wanda, erst spät von der Aufwartung loskommend, schlüpfte unerwartet herein. Einen raschen Blik auf beide werfend, flüsterte sie Klara leise zu: wie unvorsichtig! wenn ein Andrer als ich — wenn Lothar! — der Arme, fiel Klara sie fortziehend ein, soll länger nichts vermissen, ich war noch nie so einig mit mir als jezt. Mich dünkt, sezte sie aufathmend hinzu, mir sey jezt alles klar. Wie leutselig, liebe Wanda, der Himmel uns immer durch seine freundlichste Boten mahnt! Täuschen Sie sich nicht Klara! entgegnete jene, ich kenne diese Schlingen, welche die augenblikliche Erleichterung des Herzens uns hinwirft, Sie verstrikken sich rettungslos. Nicht doch! lächelte die Unschuldige. Lothar, an dem sie eben hingingen, vertraulich an ihrer Seite winkend. Er hatte, schien es, diesen Augenblik abgewartet, ihr etwas mitzutheilen. Sie traten, leise miteinander redend, bei Seite. Klara hatte das Ansehen ganz in seine Gedanken einzugehen. Sie sprach lebhaft und mit sichtlicher Theilnahme. Er sahe sehr vergnügt aus. Viele der anwesenden Zeitgenossen des Ministers labten sich an beider wachsenden Vertraulichkeit. Wanda lehnte zurük in ihrem

Bayerische Staatsbibliothek München

Sessel, die Augen auf Klara geheftet. Sie wähnte diese in geheim verstohlnem Bunde mit Richard, vergeblich bemühet, durch angezwungene Aufmerksamkeit für den beleidigten Lothar ihr beladenes Gewissen zu erleichtern. So rettest du dir die Seele nicht, stöhnte sie unter heißen Schmerzenskämpfen, die kaufst du dir nur durch den los, der dich verdarb. Ihr Blik fiel auf Richard, der düster und betroffen Klara anstaunte, dann plötzlich, mit höhnisch bitterm Lächeln das Auge von ihr losreißend, sich Wanda näherte, indem er mit erzwungener Lustigkeit sagte: Lassen Sie sich warnen, gehen Sie nicht auf Entdekkungen in der großen Wüste des menschlichen Herzens aus, man denkt da zuweilen auf einer grünen Oasis auszuruhen, aber die giebt es gar nicht, was man dafür hält, sind Vexierländer mit fabelhaften Wesen, über die man verrükt werden könnte. Sie sind in Ihrer bösen Laune, Graf! entgegnete Wanda, und ob ich gleich kaum begreife, was Sie gerade jetzt stöhrt, so will ich Sie doch durch eine Neuigkeit erheitern, die hoffentlich ihrer Phantasie eine freundlichere Richtung geben wird. Die wunderlichen Mummereien nach der Wasserfahrt, die größere Freiheit imaginirter Zustände und Verhältnisse, kurz das Abentheuerliche unsrer damaligen Erscheinung, hat dem Herzog den Gedanken zu einer Maskerade im größtmöglichsten Styl gegeben. Eine Maskerade im größtmöglichsten Styl! lachte Richard, nun wahrhaftig, ist ihm die Welt noch nicht groß genug? Die Welt! wiederholte jene, ohne bei der Bedeutnng seines ironischen Ausrufs verweilen zu mögen, die will er eben, und zwar wie in einem optischen Spiegel, Fernes und Nahes, Vergangenes

und Gegenwärtiges, in ein Ganzes zusammen gefaßt. Hierzu wird der ganze Schloßgarten, der Fluß, die Insel, alles benutzt. Es werden Tournierplätze, Rennbahnen, Tribunen erbauet, Zelte für ganze Caravanen aus dem Orient aufgeschlagen, transparente Feenpalläste hingezaubert, Landungsplätze mit Schiffen, von verschiedenen Flaggen versehen, am Strande Buden mit seltenen Waaren aufgerichtet. — O hören Sie auf, unterbrach sie Richard, der nekkenden Schnelligkeit ihrer Zunge Einhalt zu thun; was soll die Laterna Magika anders, als das Lebendige todt und schlecht wiedergeben! Man wird nichts an Farben sparen, um die Umrisse frappant zu machen, aber es werden doch nur kleinliche Curiositäten daraus, gut genug, einer leeren Wand ihre schattigen Umrisse für einen Augenblik zu leihen, doch zu dürftig, eine Seele zu füllen. Kommt's Ihnen just darauf an? lachte Wanda. Mich dünkt, ich hätte Sie doch auch schon auf Spielen betroffen, die eben so wenig etwas anders sollten, als über das Unerreichbare täuschen. Sehn Sie nicht allzu vornehm auf ähnliche Versuche umgänglicher Seelen, die am Ende der Phantasie noch danken müssen, solche Nothhelfe schaffen zu können. Allen wird es nicht so gut, es giebt Menschen, die nicht einmal zu täuschen sind! Das weiß Gott! rief Richard aus, und wollten sie's auch! das plumpe Alltagsleben mit seinen Erfahrungen läßt es gar nicht dahin kommen; das Bischen Duft und Schmelz und Lebenshauch ist gleich weggewischt, die groben Faden liegen da, man weiß selbst nicht, wo man die Augen hatte. Wie Sie sich selbst verrathen, erinnerte Wanda, meinen Sie, man werde einem anatomischen Zerlegemesser

irgend ein zartes, heilig bewahrtes Leben anvertrauen? Sie sind so kalt, daß Ihnen nicht einmal daran liegt, Ihre Kälte zu verbergen. Aber Sie sollen nicht umsonst so offen gewesen seyn, ich versichre Sie. Wahrhaftig, lachte Richard, wir beide würden uns zuletzt noch am besten versteh'n. Sie kennen die Menschen im Grunde so wie ich, und sind zu klug, um etwas von ihnen zu erwarten. Ein so geschlossener Bund kann nur frohe, keine zerreissende Ueberraschungen bereiten. Ich verstehe Sie heute gar nicht, unterbrach ihn Wanda ernst, Sie sind so wenig mit sich selbst einig, daß Sie Alles bis auf die Menschen, mit denen Sie reden, mißkennen. Graf Richard würde mich, denke ich, sonst schwerlich zu einem Nothbehelf seiner verbitterten Laune gemacht haben. Der aber will ich einen bequemern Gegenstand gönnen, setzte Sie aufstehend hinzu. Fräulein! bat Richard, nur einen Augenblik! Aus Mitleid sagen Sie mir, erscheint Ihnen Ihre Freundin dort an des blinzelnden Mannes Seite nicht matt, abgespannt, des welken Spieles müde? — Sie sieht sehr ernst und angegriffen aus, erwiederte Wanda, so als habe sie vergebens nach etwas gerungen, dessen Fehlschlagung sie niederbeugt. Ich gehe sie aufzurichten, lachte Richard, sie muß nur so fortfahren, am Ende hat sie's ganz bequem und leicht! und darauf legen es doch Alle an! Man sagt das wohl, fuhr er plötzlich, in den frühern düstern Ernst zurükfallend, fort, aber das Herz bricht darüber in sich selbst zusammen.

Was nur ist geschehen? dachte Wanda, voll Sorge zu Klara eilend: doch diese war so eben aufgestanden und heiter zu Richard gewendet, der in gemischter Spannung,

gezwungen lächelnd sagte: Ich komme Ihnen Dank um Dank zurükzugeben. Sie haben — Sind Sie mit mir zufrieden? unterbrach sie ihn mit sichtlicher Freude. Aber, lieber Richard! sezte sie kleinmüthig hinzu, ich selbst darf es wohl nicht ganz seyn, Sie wissen nicht— Klara! flüsterte Wanda, sie schnell bei Seite führend, seyn Sie auf Ihrer Hut, der Unselige dort führt Sie irre, er mißbraucht Ihr liebes, kindlich vertrauendes Herz, er vergiftet, zerreißt dies Herz, um Gotteswillen lenken Sie ein, wann es noch Zeit ist. Klara starrte sie bleich und entsezt an. Doch sich schnell erholend sagte sie mit ernster Hoheit: gehen Sie, Sie haben mir wehe gethan, doch die Sicherheit innrer Beglaubigung können Sie mir nicht nehmen. Ohne Wanda's dringenden Blik zu beachten, wandte sie sich zu der Gesellschaft zurük, in Willens, Richard aufzusuchen, und das begonnene Gespräch zu vollenden. Doch der Ungestümme war bereits nach Hause geeilt, der aufgestörten verdüsterten Seele in einem confusen Briefíragment an Philipp Luft zu machen; welches einiges Licht über sein jeziges und nächstes Benehmen werfen dürfte.

Du hast mit einer Art Propheten-Inspiration vorausgesagt: diese Klara werde über mein ganzes Leben bestimmen. Du hattest Recht; aber ganz anders Recht als Du es damals glaubtest. Alle Orakelsprüche haben einen Doppelsinn, die rechte Bedeutung erfährt man, man erräth sie nicht: ich habe sie erfahren, ich bin aus allen meinen Himmeln gefallen und nun ganz zerrissen im Innern, für immer unheilbar zerrissen. Dies hohe kristallhelle Wesen, mit

der keuschen Himmelsgluth in der Brust, diese Lilie, deren zarte Reinheit eine magische Glorie um sie wob, Philipp! sie ist ein Erdenkind, wie Andre, aus Wallungen zusammen gesezt, von Rüksichten bestochen und bestimmt. Seit ich das weiß, tappe ich gleichgültig in der Nacht umher, ich hoffe weiter nicht auf Licht, und einerlei ist's, ob man da oder dorthin geräth, hinverschlägt oder von selbst hingeht. Seit ich es weiß! Ach Philipp! es sind erst ein paar Stunden, daß mir die Binde von den Augen fiel; ein paar Höllen-Stunden, in denen sich das durstende Herz in den quellenleeren Steppen hoffnungsloser Nichtigkeit abarbeitet, abtödtet.

Wie sie so unaussprechlich unschuldig, so heilig warm möchte ich sagen, vor mich hintrat, mir die Hand gab, mit einem Blik — Philipp, Philipp! wie tausend Sonnen drang es in meine Seele. Gott weiß es, was das für ein Blik war. Sie sagte auch etwas, ihre Worte glitten heiß und lebendig an mir hin, ich hörte eigentlich nichts, aber ich empfand das ganze holde, angebetete Wesen; wie der Aufschluß eines großen ernsten Räthsels stieg das alles aus der Tiefe des Lebens vor mir auf, ich athmete wie ein Befreiter, wie einer, der alles alles sein nennt! — sie geht wieder, ich bleibe so, lange so im süßen Beben vor dem Unendlichen! Plözlich pakt es mich mit Satans-Faust, ein Höllenzweifel pfeift an mir hin: Thor, was träumst du da? ich fahre auf, ich reibe mir die Stirn, mir schwindelt fast. Wo ist Klara? ruft alles in mir, ich eile aus dem stillen lieben kleinen Zimmer, wo sie so gut, wo sie mein war, da sizt sie, Philipp, lachend, ich sage dir,

recht alltäglich nichtig mit Lothar lachend, dessen Arm sie umfaßt hielt, während dieselbe Hand, die vor einem Augenblik in der meinen lag, die den Druk der Liebe duldete, nachläßig mit seinen Fingern spielte. Keine Spur mehr auf ihrem Gesicht von dem was vorgefallen war, nicht Kampf, nicht Anstrengung sichtbar, ganz heiter, ganz bequem fügt sie sich in das unnatürliche Verhältniß, vor dem sie jezt zurükbeben mußte, wenn irgend eine Wahrheit in ihr aufkam. Ich stand wie vernichtet da, Philipp, ich war es auch, alles aufgegangene Leben mit einemmale todt geschlagen, wie im halb bewußten Traume rang ich ängstlich zwischen Schlaf und Wachen, ich glaubte Klara hinter einem dunkel entstellenden Flohr zu sehen, es war dieselbe Klara nicht mehr, ihr Auge kam mir matt, ihr Lächeln krampfhaft vor. Ich sahe so lange zu ihr hin, bis mir schwindelte und ich nichts mehr sahe. Nach einer Weile saß sie freilich ziemlich ernst und stumm da, aber was war das anders, als eine andre Farbe ihrer variirenden Laune. Ich ertrug es nicht, ich sagte ihr etwas von Dank, von— Gott weiß was? es war gewiß confus und dumm, aber sie— Philipp! mit dem frühern Engelslächeln, mit allem Zauber schuldlosen Vertrauens, rief sie freudig: Sie sind zufrieden mit mir? und blöde und verschämt sezte sie hinzu: aber ich darf es wohl selbst nicht so ganz mit mir seyn. Warum nicht?— fühlt sie die unreinen Widersprüche in ihrer Brust? und hat sie dennoch nicht das Herz, wahr zu seyn? Gefällt sie sich in der Doppelseitigkeit? Philipp! mir ist sie nichts mehr, seit sie nicht alles ist, was sie seyn mußte, was sie seyn konnte, wäre sie nicht ein lügenhaft

schillerndes Menschenkind wie wir alle. Ich mag hier nicht bleiben, und kann doch auch nicht so mit einemmale auf und davon gehen. Ich will auf ein paar Tage zu meinen Eltern. Meine Gegenwart wird manche gutgemeinte Zweifel in der Mutter lösen. Künftige Woche giebt der Herzog einen Maskenball in den erleuchteten Schloßgärten, alle Verlarvte werden eingelassen. Dazu bin ich wieder hier. Du fragst: weshalb? ach Gott! weil ich sie überraschen, weil ich entdekken möchte, ob sie— Philipp! weil ich dennoch hoffe, weil doch alles anders seyn könnte! O du weißt nicht, wie nöthig mir das wäre!

Zehntes Kapitel.

Der Abendhimmel war mit einem leichten, duftigen Flohr umzogen, als wolle er den vielen brennenden Erdlichtern ihr schuldloses Spiel gönnen. In allen Bogengängen des fürstlichen Gartens, auf Plätzen, in Grotten und Nischen, flimmerte es von unzählichen bunten Lampen; magisch beleuchtet, und dadurch ganz zaubrisch und fabelhaft aussehend, traten Bäume, Blumen und Früchte aus dem fremden Glanze hervor; wunderliche Gestalten aus allen Zonen und Zeitmomenten in seltsamen Conflict zusammen gedrängt, gingen zwischen ihnen hin. Aus Zelten und Pavillons schallte lustige Tanzmusik, freudig trug heute der still geebnete Fluß viel hell bewimpelte Fahrzeuge auf sei-

nem Silberrükken und mondlich leuchtend hob sich die ferne Lilien = Insel aus dem Fluß.

Streng hatte der Herzog dem Hofe jede Art auffallender Auszeichnung untersagt, so unkenntlich als möglich sollte sich ein Jeder in dem Ganzen verlieren, denn, sagte er, um mit Shakespear zu reden, der eigentliche Humor der Sache ist doch das Suchen, Abirren, Verlokken und einander Auslachen. Die Herzogin, welche in der stillen Tiefe ihrer Seele eine ganz eigne Empfänglichkeit für das Komische bewahrte, und auf das Behendeste und Zarteste damit umzugehen wußte, faßte die angegebene Richtung sogleich sehr lebhaft auf. Es ward daher beschlossen, es solle keiner den Andern weder mit der Wahl seiner Maske noch auch überall mit den daran geknüpften Plänen und Verbindungen bekannt machen. So geheim als möglich sollte alles getrieben und die Spannung bis auf den letzten Augenblik erhalten werden. Nur die Abendtafel, sezte sie hinzu, muß uns alle wieder vereint sehen, dort erscheine ein Jeder im gewöhnlichen Domino, dadurch die Freiheit bewahrend, seine kleinen Abentheuer unter der Hülle allgemeiner Faschingslust verbergen zu dürfen.

Wanda war das ängstlich: sie dachte überhaupt ungern an die ganze Mummerei, die ihr im Herzen zuwider war. Lebhaft hatte sie gewünscht, Klara zuvor zu sprechen, von der sie seit jenem Abend bei der Tante nichts weiter hörte, da der Baron, von einer peinlichen krankhaften Unruhe befallen, seines Kindes Gesellschaft ausschließend in Anspruch nahm, und Klara selbst den Minister nur flüchtig

sprach. Die Herzogin hatte einigemal an die Einsame geschrieben und ihre Kammerfrau in Aufträgen an sie abgeschikt, ohne daß Wanda erfahren konnte, ob die leztere Klara persönlich oder dem Geheimniß des Maskenballes gelte? Am Morgen desselben sagte die Herzogin nur wie beiläufig ihrem Gemahl: der Baron sey wieder völlig hergestellt, sie habe deshalb Hoffnung, die Kleine am Abend zu sehen.

So standen denn schon Alle früher einander verhüllt gegenüber, und niemand wußte sich oder die Uebrigen recht zu finden. Lange schon ergözte sich die Menge an sinnreichen Aufzügen, fremdartigen Tänzen und Umgängen, an allem, was der bunte Maskengeist ersinnt, als plözlich wie ein Geisterzug Elfen auf schneeweißen Pferden wunderlich flatternd und wacklend, zwischen Wald und Wiese und Fluß hinsausten, und in einem Gebüsch nach der Lilien-Insel zu, verschwanden. Wie unsichtbar gelokt, zog es die Blikke vieler dorthin. Auch der Herzog ward aufmerksam. Oftmals schon die Maske wechselnd, trat er jezt als Bettler in eine Glüksbude am Strande. Ein Kind hielt ihm die Würfel hin, er schüttelte diese im Becher, warf, und gewann ein kleines Bild, eine jener vorüberrauschenden Elfen in langem grünen Schleier gehüllt, vorstellend. Gedankenvoll rollte er das Blatt zwischen den Fingern; das soll etwas! sagte er, indem er abwärts in eine einsame Seitenallee ging, deren äußerstes Ende auf eine wenig bekannte Bucht des Flusses stieß, in welcher wohl leichte Fischerkähne zu liegen pflegten. Er stieg in einem derselben, löste

das angehäkelte Tau, faßte das Ruder und glitt eben an dem säuselnden Ufer-Rohre hin, als jemand in der Maske eines Barfüßer-Mönchs von dorther den Bord des Kahnes mit den Worten betrat: wir gehen wohl eines Weges. Dem Herzog war der Fremde unheimlich. Die ernste Gestalt fiel störend in seine gespannte Laune, stumm ruderten beide, denn jener machte sich sogleich auch an die Arbeit, den Strohm aufwärts zur Insel hinüber. Alles war von dieser Seite still und dunkel, wie ein einzelnes Gestirn spiegelte sich das kleine Eiland im Wasser, vom Schlosse und aus dem Garten drangen den beiden auch nur abgerissene Trompeten- und Oboenklänge nach. Hier schweigt das Leben, sagte der Barfüßer, das Reich der Ahndungen schließt seine grüne Pforten auf. Der Herzog wäre des melancholischen Begleiters gern überhoben gewesen, doch zog ihn dieser auch wieder an, und überall wußte er ihn nicht zu entfernen. Sie landeten jetzt. Kleine Feuer loderten zwischen dem Gebüsch; an diesen hin lagen Zigeuner in dichten Trupps zusammen gekauert. Der Herzog gesellte sich zu ihnen. Ein feiner Knabe bemerkte ihn zuerst, schmeichelnd faßte er seine Hand, sahe hinein, drauf in des Herzogs Auge, schwieg eine Weile, und fragte dann in weicher nach slavischer Weise gebrochenen Mundart: soll ich Dir wahrsagen?— Gern, Kleiner, lächelte jener, doch der Zigeuner Knabe ließ die Hand plötzlich wieder fahren, indem er wehmüthig seufzte: ich kann Dir's doch nicht sagen, und Du glaubst es auch nicht! Der Herzog ward ungeduldig; was foppst du mich denn? rief er aus, wenn du nichts weißt! Ich weiß wohl, flüsterte das Kind, den Kopf in das Gras

gedrükt, es ist, daß Du so reich, so unaussprechlich reich bist, und Dir doch einbildest, ein Bettler zu seyn; Du heuchelst auch jetzt wieder mit Dir selbst und der Welt, und schleichst umher, neue Schätze zu sammeln, indeß Du mehr hast als — ein leiser wie der Luft entgleitender Cither-ton verwehete des Knaben letzte Worte. Ha! rief der Herzog! die grüne Elfe ging die Cither im Arm von fern unter den hohen Bäumen auf und ab. Schnell sprang der Gewandte vom Boden, warf die häßliche Bettler Kapuze im Gebüsch ab und eilte, nun ein leichtfüßiger Alpenjäger, jenem Rufe zu folgen. Doch seltsam genug schien sich die duftige Gestalt zu verdoppeln, gleich hoch und schlank schwebten ihrer zwei bald näher bald ferner hin und wieder. Der Herzog beschleunigte seine Schritte, doch immer dichter stieg ein nebelartiger Dunst zwischen ihm und jene seltsame Wesen auf. Jetzt war der Ungeduldige ganz nahe, noch ein Schritt und er mußte sie erreichen. Doch fest und undurchdringlich wie ein ehernes Gitter, schied jenes dunstige Etwas ihn von dem jenseitigen Feenreiche, und mehr und mehr wichen die Citherklänge, zarten Elfenstimmchen gleich, in die Ferne zurük. Ungestümm sprengte jetzt der Herzog die tausendmal verwünschte Scheidewand, und flatternd sahe er es wie grüne Schleier von beiden Seiten hinrauschen. Ein dichter Flohr, jetzt merkte er es wohl, war zwischen den Bäumen ausgespannt gewesen; doch was half es ihm, das duftige Thor zerbrochen zu haben: die Insel war weit hin leer, und dunkel glitt auf dem Strohme eine schwarze Venetianer Gondel mit dicht vermummten Gestalten hin.

— Verdrüßlich durchstriech der Betrogene das Dikkigt, nichts war aufzufinden, was ihm Auskunft gäbe. Ueberall war es leer, auch der Zigeunertroß aufgebrochen, die Feuer halb erloschen, alle Kähne und Fahrzeuge mitweggenommen! Verwünscht! fluchte der Herzog näher ans Ufer tretend. Hier stand der Barfüßer in tiefen Gedanken an eine graue Weide gelehnt. Der Herzog hatte das Betlerkleid wieder übergeworfen, jener sagte, ihn ansichtig werdend: wir zwei sind wohl hier ausgesezt! es scheint! war die unwillig kurze Antwort. Doch gleich darauf laut auflachend, rief der völlig Erheiterte aus: spaßhaft ist es bei meiner Ehre, daß ich der Herr des Festes hier sitzen muß, und das Zusehen habe! Der Herzog! rief der Mönch, unwillkürlich ein Paar Schritte zurüktretend. So allein! Gott im Himmel, wann jezt in diesem Augenblik — fürchten Sie denn keines Verräthers Dolch? Der Herzog lachte. Lachen Sie nicht! — es gab Einen, der auch so lachen durfte — es giebt entsezliche Stunden und ihr alle seyd vom Verhängniß gezeichnet. — Wer sind Sie? fragte der Herzog, fest und nahe auf ihn zugehend, — Maskenrecht! erwiederte der Andere gefaßt. Ueberdem, sezte er hinzu, was verschläge es Ihnen das Gefäß zu kennen, aus dem ein unfreiwilliger Ton drang? glauben Sie mir, ich meine es nicht böse.

Gottlob! da sind Sie! rief eine Stimme, die ganz unverstellt von großer Angst bewegt, dem Herzoge bekannt schien. Der Zigeuner-Knabe! sagte dieser — und irre ich nicht — Wanda, wie kommen Sie — O Gott, flehete die Geängstete, den Ball, ihre übernommene Rolle, alles ver-

gessend, ich bin von meiner Gesellschaft abgekommmen — ich wußte nicht — ich wollte — ausspähen, flüsterte der Herzog leise, wem ich folgte? — Nur jezt, bat sie, lassen Sie allen Groll fahren, machen Sie, daß mich niemand hier entdekt, daß ich schnell fortkomme. Das leztere wird am schwierigsten seyn, entgegnete er, denn wie es scheint, bleiben wir hier verlassen zurük. Verlassen! wiederholte Wanda, die Hände ängstlich faltend. Mein Gott! und die Herzogin!

Hier nahete die schwarze Gondel. Sie nahm ihre Richtung nach dem Landungsplatze, ein Ruderknecht sprang an's Ufer, die drei zur Ueberfahrt einladend. Wie wissen diese nur? dachte der Herzog, doch ohne lange zu grübeln, stieg er in das Fahrzeug. Wanda hatte sich fest an ihn geklammert, der Barfüßer folgte schweigend nach. Einige Augenblikke blieben Alle stumm. Das Schiff fuhr an der dunkeln Seite des Parks hin. Man unterschied kaum die Gegenstände. Eine feine Frauenstimme flüsterte jezt leise in Wanda's Ohr: wie verirrten Sie sich so allein? und was suchen Sie in der Gesellschaft? — Das halbtodte Mädchen zitterte heftig, sie konnte nicht ein Wort erwiedern. Doch dieselbe Stimme sezte noch leiser hinzu: halten Sie sich nur ganz still, bis zum Schlosse nehme ich Sie in Schutz, dort wechseln Sie schnell die Maske. Der armen Wanda vergingen die Sinne, wie in einem dumpfen Nebel ahndete sie, wer mit ihr rede.

Der Herzog hatte indeß in tiefen abschweifenden Gedanken da gesessen. Das wunderliche Spiel mit ihm und

um ihn her fing an ihn zu drükken. Er selbst hatte sich die fremde Welt geschaffen, jetzt ward sie ihm zu weit und zu eng. Der Mönch wie die Vermummten in der Gondel bewegten ihn auf mannigfache Weise. Von den Letztern unterschied man jetzt deutlich, daß es zwei verschleierte Frauen in Venetianermasque waren. Jene, welche zu Wanda geredet, zog auch bald den Herzog in ein leises angelegentliches Gespräch; und ließ sich willig von diesem, als die Gondel angelegt hatte, hinaus in die Ufergänge führen, indeß der Barfüßer ihrer Gefährtin die Hand reichte, und die verstöhrte Wanda sich schnell an einen ihrer frühern Begleiter hing, von denen mehrere sie suchend hier umher gingen.

Indeß hatte Richard, spät von seiner kleinen Reise zurükkehrend, das Fest noch später besucht und erst seit einer halben Stunde, mit immer steigender Unruhe Klara aufgesucht: ohne von Anfang her etwas anders als diese im Sinne zu haben, ohne sich mit der Wahl einer besondern Verhüllung herum zuschlagen, hatte er unter mehrern ihm vorgezeigten Masken das erste beste orientalische Costüm gewählt: ein großer Turban, der lang herabhängende Caffetan und die andern dahin gehörigen Schnörkel, reichten vollkommen zu, ihn für die meisten unkenntlich zu machen. Ganz ohne alle absichtliche Bedeutung, paßte gleichwohl der Character dieser Tracht ganz und durchaus für das hitzig Wilde seines Umherspürens, den eignen, stets auf etwas hinfahrenden Gang, die raschen Wendungen, das lauernde Stillstehen. Pfeilschnell hatte er mehrmals die dichteste

Menge getrennt, Andern die Wege durchkreuzt oder verkannt. Jezt eilte er die Alleen am Flusse hinauf. Er sahe die schwarze Gondel landen. Ein Blik auf den sonderbar adlichen Bettler, ließ ihn in diesem den Herzog in seiner unverkennbaren Haltung, dem ganz invidüell schmiegenden Hinneigen zu seiner Dame sogleich entdekken, weniger sicher war er über diese: doch wie mit tausend Gluthen übergoß es ihn als jene andere Venetianerin an der Seite ihres dunkeln Gefährten dicht an ihm hinging, leise mit ihrem Schleier seinen Arm streifend. Klara; flog es unwillkürlich über seine Lippen. Sie sahe sich um. Wohin wollen Sie, daß ich Sie führe? fragte der Mönch dumpf aus seiner festangedrükten Larve. Wir folgen den beiden dort, entgegnete Klara, ihre Schritte nicht ohne Aengstlichkeit beflügelnd. Legen Sie Beichte ab? flüsterte Richard von der andern Seite nahe an Sie gedrängt. Klara schwieg. Sagen Sie ihm alles, fuhr jener fort, was verschlägt es auch, flüchtigen Wallungen Raum gegeben zu haben, dafür, ich versichere Sie, giebt Ihnen der welterfahrne Mann Absolution. Klara sahe lange und verwundert zu ihm auf, und gewiß, daß er es sey, sagte sie ernst: ich wollte ich könnte mich jezt täuschen, denn zum erstenmale verstehe ich Sie nicht. Täuschen! wiederholte Richard mit hitzig stechendem Tone. O das versteh'n Sie ja sonst doch wohl, warum nicht heute, wo alles doch einmal auf Täuschung abgesehen ist. Damals, damals! freilich, setzte er plötzlich erweicht hinzu, da hätten Sie es nicht gesollt. Ich glaubte Ihnen so unbedingt — Sie waren mir der Bürge jedes höhern Glaubens geworden. Warum, wenn alles ein Spiel

war, setzten Sie just meine Ruhe ein?— Ich will denken, entgegnete Klara, Sie verirren sich im Gegenstande; denn unmöglich ist's, daß mir die ganz verworrnen Reden gelten!

Ungern, sagte hier der Fremde, Klara's unwillkürliches Beben fühlend, ungern verlasse ich Sie, doch meine Nähe kann sie nur ängstigen. Soll ich Sie dem Arm Ihres Nachbars anvertrauen? Nein! rief Klara etwas heftig, einen Augenblik noch, bald muß sich das ganze wirre Fastnachtsspiel lösen.

Spricht Sie Ihr Beichtiger los? fragte Richard, dicht zu ihr hingebeugt, oder, lachte er bitter, legt er Ihnen Buße auf?— Die Flammen eines lodernden Feuerbekken prasselten eben jetzt hoch auf, die Vorübergehenden hell anstrahlend. Des Fremden Augen leuchteten melancholisch fragend aus der finstern Maskenhöhlung auf Richard hin. Nicht Lothar? rief dieser bestürzt. Ihr Vater vielleicht Klara? sie schüttelte verlegen den Kopf; wer denn? wer darf?— Der Fremde, welcher die letzten Worte gehört hatte, entgegnete mit sanfter Würde: wenn Sie ein Recht zu haben glauben, mir das meinige, welches mir freilich nur ein Ohngefähr einräumte, streitig zu machen, so hat dennoch die Dame einzig selbst darüber zu entscheiden; sonst fühlen Sie wohl — So entscheiden Sie denn Klara! sagte Richard mit erzwungener Kälte. Ich hatte schon zuvor entschieden, entgegnete sie, doch als Richard darauf heftig zusammen zukkend sich abwandte, setzte sie leise hinzu: ich möchte Ihnen um Alles nicht wehe thun,

noch weniger Ihnen Reue bereiten, deshalb, Richard, meiden Sie mich jetzt, wo irgend ein unglükliches Mißverstehen Sie zu Härten verleitet, die Ihrer Freundin Brust allzu tiefe Wunden schlagen. Klara! rief er vor dem milden Hauch dieser Worte bebend, Klara! er faßte nach ihrer Hand, doch plötzlich sich besinnend, daß er auch hier einem Andern, einem Fremden, weichen solle, fragte er rasch zu diesem gewandt: wenn das Ohngefähr Sie so begünstigte, so ist dies eben nur ein Ohngefähr, und an Ihnen liegt es zu beweisen, ob jenes sich vergriff, ob nicht? Ich bin ein Unbekannter, erwiederte der Mönch — doch kein Unwürdiger zu jedem ernsten Beweise bereit. Gott! flehete Klara, wie konnten Sie mich doch so sehr verletzen!

Geschwind, rief hier die Begleiterin des Herzogs zwischen die Dreie auf Klara zutretend, ich bin ihn endlich los, er kannte mich richtig nicht; nun nur so schnell als möglich aufs Schloß und eilig umgezogen, das Souper wartet auf uns, die rechten Nekkereien beginnen erst: Sie hatte Klara behend mit fortgerissen und flog mit ihr durch kraus gewundene Bosquets, einem verborgenen Eingange des Schlosses zu. Nur rechts hinauf! rief sie in ihre Gemächer schlüpfend, dort sind Wanda's Zimmer.

Betäubt, nichts fühlend und nichts sehend, von dumpfer Angst ganz schwarz umzogen, schwankte die zitternde Klara die Stiege hinauf, mechanisch öfnete sie die nächste Thür. In einem kleinen Zimmer, bei schwachen Lampenschein saß ein steinaltes Mütterchen, die Brille auf dürrer Nase, ein Spiel verlegner, abgenutzter Karten müh-

sam zwischen den langen Knochenfingern mischend, vor ihr Wanda als Zigeuner-Knabe, auf einem Bänkchen ohne Larve, gespannt in den Minen der Alten ihr noch zu enthüllendes Schiksal vorauslesend. Auf das Geräusch der Eintretenden schrekten beide auf. Was ist? rief Wanda, will die Herzogin mich? — Ich weiß nicht, entgegnete Klara, in den nächsten Stuhl sinkend, ich dachte — die Abendtafel — wir müssen ja — Gott im Himmel! was ist geschehen? stöhnte jene, die halb Ohnmächtige umschlingend, wo ist der Herzog, hat die Herzogin vielleicht? — O nichts! nichts! versicherte Klara, lassen Sie doch nur, ich finde mich schon, es wird ja alles wohl, auch wieder anders werden! Die Alte hustete, Wanda eilte zu ihr, solches Ruf's schon gewohnt, was ist's, was Sie sehen? liebe Frau Willich fragte sie. Nichts! lächelte jene heiser, die Karten sind zusammen gefallen, es wird heute nichts, die Hände zittern mir so vom Schrek, als die dort unversehens hereinkam. Klara richtete sich besinnend auf. Schauerlich war ihr in der bleichen Einsamkeit die weissagende Alte, die losgerissen von Allem was Leben heißt, verborgen darin wühlte, und heuchelnd mit Leiden und Freuden spielte, die ihr längst fremd waren. Wanda! flüsterte sie warnend, wo gerathen Sie hin? wie versuchen Sie Gott! und vielleicht, daß Sie auch mich in die Hexenringe nachzögen. — Ein starker Schlag gegen die Thür, öffnete diese. Hier sind Sie! athmete der hereinstürzende Richard tief auf, hier! Wandas Frauen dachten es wohl. Klara! rief er in der heftigsten Erschütterung alles umher vergessend, Klara! mein Blut ist Ihretwegen geflossen, soll das umsonst seyn? —

Was thaten Sie? fragte die Erschrokkene, erst jezt die Binde um seinen Arm sehend. Nichts, Nichts! lächelte er, wie unter süßem Schmerz halb ohnmächtig vor ihr niedergesunken, das bleiche Gesicht in ihr Kleid gedrükt, nichts was ich bereuen dürfte, nichts, was nicht sogleich wieder gut gemacht wäre, wenn Sie die Höllenqual von meiner Brust nehmen, für ein Traumbild gefochten zu haben! O liebes, liebes angebetetes Wesen! sey was du mir schienst, sage daß du es bist! laß mich tausendmal eher an mir selber zweifeln, nur nicht an dir! Kann Ihnen, erwiederte Klara unter stillen Thränen, die Wahrheit so fremd seyn, Richard, daß Sie sie auch in Ihrer Freundin verkannten? Ich bin gewiß so unschuldig an Ihren Schmerz, daß mir auch keine Ahndung über dessen Ursach aufgehen will. Auch damals nicht, Klara, fragte er forschend, als Sie mit allen Zeichen innigen Vertrauens von meiner Seite fort zu dem aufgedrungenen Bräutigam eilten? Früher Klara konnten Sie sich getäuscht haben, doch damals — O hatten Sie denn nicht empfunden, was Sie mir sind? Ich glaubte, mein geliebter Freund, versicherte sie unbefangen, Sie wollten es so, ich las in Ihren Worten den Vorwurf allzutrokkener Entfernung von dem ältern, mir bestimmten Manne, ich fühlte mich selber schuldig, ich war in dem Augenblik so glüklich, ich wollte, daß es andre auch seyn möchten, ich hatte so viel Muth, ich wußte da noch nicht — was, Klara! flehete Richard, was wußten Sie noch nicht? Daß die Fähigkeit zu beglükken, versetzte sie mit tiefem Ernst, in etwas weit Höherem bedingt sey, als daß sie Menschen Vorwitz erzwingen könne. Und dieß Höhere?

fragte er leise. Ach Richard, flüsterte sie, es ist das unaussprechliche Geheimniß, zu dem ich nicht Auge, nicht Gedanken aufzuheben wage, das ich zu ahnden scheue. Nenne es Liebe! bat er kaum noch hörbar, denn heiß floß das Blut aus dem verschobenen Verbande, bewußtlos war er an Klara hingesunken. Liebe! wiederholte Klara bleich und zitternd, und er stirbt! Wanda! um Gottswillen er stirbt!

Es war bei allem dem gut, daß sie sich gerade hier bei der alten Kastellanin Willich befanden, denn während Wanda um ihre Freundin beschäftigt war, schleppte sich die Sachkundige Frau zu dem Ohnmächtigen hin, beugte sich auf dessen Wunde, besprach das Blut, und rükte den Verband zurecht. Richard schlug die Augen auf, als Klara seine Hand fest in ihren beiden drükkend, leise an Wandas Schulter gelehnt, weinte, und diese nun verwundert fragte: erst jezt, Ihr Glüklichen, versteht Ihr Euch? sahe sie aus ihren Thränen auf, und entgegnete ernst, glaubten Sie es anders? und meinten Sie, ich spiele mit dem Heiligsten auf Erden?

Mehr als das Balsambüchsen, daß die Alte dem Erwachenden hinhielt, rissen jene Worte den Traumnebel von seinen Schläfen. Er sagte, er fragte nichts mehr, er wußte alles. Wieder stark und frei stand er neben Klara, der glüklichste, wie der schönste und herrlichste Mann, ihr Blik lag voll so stiller Seeligkeit auf ihm, als Wanda's Kammerfrau etwas beängstigt eintrat und meldete: Ihro Durchlaucht die Herzogin habe schon zweimal geschikt, sie wollen zur Tafel gehen.

Im Augenblik, sagte Wanda, ist der Domino übergeworfen! geschwind Klara, ehe wir Verdacht erregen. Verdacht? fragte jene befremdet. O jezt nur schnell! entgegnete die Eilige, wir haben keine Minute zu verlieren. Und Sie Richard? fragte sie noch einmal umwendend. Ich komme, versicherte er, der Herzog weiß um den Vorgang mit dem Fremden, er glaubt irgend ein zufälliges Zusammentreffen habe die Sache veranlaßt, er war mein Secundant, und ritterlich in Allem, lieh' er mir selbst die Waffen, um schnell zu beenden, was voreilig begann. Und der Unbekannte? fragte Klara — er blieb unverlezt, entgegnete Richard, meine tolle Hitze gab seiner ruhigen Gewandheit entscheidendes Uebergewicht und höchst edel hat er dieses nur benuzt, um seiner wie meiner Ehre durch irgend ein Geschehenes zu genügen. Wer aber ist diese seltsam melancholische Gestalt? unterbrach ihn Klara. Niemand weiß es, er wollte sich keinem entdekken. Unter der Mönchskutte trug er eine Art von Sarazenen Kleid, mit einem leichten Schwerdte an der Seite. Er verschwand sogleich, als wir Frieden gemacht hatten, und vergeblich sind bis jezt des Herzogs Nachforschungen geblieben. Seltsam, sagte Klara in tiefen Gedanken. Doch Wanda durchschnitt hier rasch den Faden weitern Gesprächs, sie zog Klara mit fort, und wenige Augenblikke darauf saßen Alle unter einem hohen, luftigen Zelte an der hellen Abendtafel, wie in einer andern ganz fremden Welt.

Mit dem übrigen magischen Blendwerk dieses Abends schien auch jener große für Klara entscheidende Augenblik,

versunken zu seyn. Mit alter Vertraulichkeit hatte Lothar durch den Platz neben ihr gewissermaßen wiederum Besitz von ihr genommen. Die Tante saß eben auch nicht weit, man nekte sich gegenseitig. Die Herzogin war von der feinsten liebenswürdigsten Laune, die freie Heiterkeit ihres Gesprächs hob den Herzog über anfängliche Verstimmtheit hinaus, beide schienen nie einiger, als eben heute. Wanda athmete wie neu geboren. Es war als gehe ein behender flüchtiger Geist der Freude, wie die subtilen Stoffe des Champagners im Kreise umher. Nur Klara saß sehr ernst ihrem Freunde gegenüber, der zum erstenmale mit voller Zuversicht in ihrem Auge sahe, alles vergaß, und wie erwachend auffuhr, als die Herzogin mit dem Sessel rükkend sagte: das Spiel ist nun beendet, etwas leichtfüßig zog es vorüber, dafür nahm es denn auch alle Confusion mit fort, in niemand, denke ich, soll ein unruhiger Zweifel zurükbleiben. Sie lächelte hier auf das freundlichste, rief Wanda, gab ihr scheinbar einen Auftrag, und ihr dabei liebreich die etwas erblaßte Wange streichend, verließ sie an des Herzogs Arm den Garten.

Die Lampen verloschen bereits, in Osten dämmerte es, schweigend fuhr Klara zwischen der Tante und Lothar zur Stadt zurük. Beide schliefen; grau sahe der Tag in die Wagenfenster hinein, die Lust war todt, mühevoll regte sich das bedürftige Leben. Gott ist die Liebe! seufzte Klara, die Stirn tief auf die gefaltenen Hände gebeugt, und hell richtete sie sich auf und grüßte die eben aufflammende Sonne! —

Eilftes Kapitel.

Wie grau und lau so ein Tag nach einem Feste ist, sagte der Herzog, die eigne Abspannung und Wortkargheit einigermaßen zu entschuldigen. Es ist wahr, erwiederte seine Gemahlin; doch eigentlich haben wir uns zu schämen, daß unsre Heiterkeit nicht beßrer Art, nicht belebend genug war, um über die Stunden des Genusses hinauszureichen. Darüber, unterbrach sie der Herzog, erspare ich mir wie billig, alle ungerechten Vorwürfe, die höchstens die Unhaltbarkeit menschlicher Organisation überhaupt, mich aber gar nicht treffen. Wahrhaftig, meine Schuld ist es nicht, wenn mich ein hübsches Gefühl los läßt, ich häkle mich oft recht unwillkürlich daran, aber was hilft's? der Traum zerreißt! über kurz oder lang bin ich wieder mitten in der alten Lebens-Litanei drinn, das ist die Folge alles phantastisch Ungewöhnlichen, das Gewöhnliche wird gar zu schaal und abschmekkend!

Er sagte dies Letztere gähnend mit gleichgültig verdämmertem Blik über die Anwesenden hinfahrend. Wanda zerdrükte eine Thräne. Die Herzogin entgegnete: es ist doch auch wieder recht bequem und gemüthlich in der alten bekannten Art und Weise in die man ordentlich wie in ein Negligee nach dem fremden Putze hineinfährt. Nicht wahr? lächelte sie zu einem guten alten Hofcavalier gewendet, Ihnen ist heute als wären Sie im Schlafrok und Pantoffeln, gegen die gestrige enorme Anstrengung? Jener

verbeugte sich schweigend, zwischen Scylla und Charybdis von Ja und Nein, oder Herzog und Herzogin schwankend. Und, fuhr die besonnene sich stets in der bösen Laune ihres Gatten bewahrende Frau, fort: so ganz in dem Reiche der Phantasie haben wir uns dennoch, troz allem Vornehmen nicht bewahrt; denn wie man mir sagen wollte, ist Graf Richard in Streit mit einem Unbekannten gerathen, und schwer verwundet vom Platz getragen worden. An dieser Erzählung, fuhr der Herzog etwas höhnisch dazwischen, hat die Phantasie denn doch mehr Antheil, als man ihr überhaupt einräumen will, wie groß dieser nun hier ist, möge Ihnen beweisen, daß der Streit, den man so vollbakkig ausposaunt hat, schon vor der Abendtafel geschlichtet war, an welcher, wie jeder weiß, Graf Richard erschien! Das Gerücht, nahm die Oberhofmeisterin mit einigem Ernst das Wort, vergrößert freilich das Unscheinbarste, doch lügenhaft kann man es deshalb noch nicht schelten. Ganz ohne vorhandenem Stoff bildet es seine Märchen nicht aus. Das sind zuweilen sehr flüchtige Stoffe, fiel der Herzog zurechtweisend ein, die in den rohen Fäusten alles Leben verlieren und todt zusammen geknetet und übereinander geworfen, eine plumpe Fratze bilden, in der das ursprüngliche Element kaum noch zu ahnden ist. Zu ahnden! wiederholte jene— nun! das möchte ich nicht sagen, eine gewisse Ahndung der Wahrheit im Guten und Bösen fühlt sich aus allem heraus, nicht sowohl in dem einzelnen Falle selbst, als im Bezug gewisser characteristischer Bedeutungen, von denen selbst das rein Empfundene ein Abdruk ist. Ein Nachdruk! unterbrach sie der Herzog, dem ihre verstekten Blikke auf Wanda

nicht entgangen waren, ein Nachdruk, in dem alles unleserlich, schmutzig, fatal ist, und der sich troz seiner Gemeinheit den vornehm thuenden Dürftigen unentbehrlich gemacht hat. Sie belügen sich mit der Lüge, und möchten Andre an der Aechtheit glauben machen; aber der Kenner weiß, woran er ist. Ich habe immer gefunden, fuhr die Oberhofmeisterin gelassen fort, daß die Welt im Ganzen sehr equitable ist, und durch einen innern Takt die Wahrheit richtig approfondirt, weshalb denn auch der Ruf der Meisten, ein Wenig ab, ein Wenig zu, vollkommen mit ihrem Werth oder Unwerth übereinstimmt. Ein Wenig ab, ein Wenig zu! fuhr der Herzog heftig auf, wo die Breite eines Haares entscheidet. Wahrhaftig, wenn Mißgunst die Scheere und Blödsinn das Maaß anlegen, muß ein gutes Machwerk heraus kommen. Der Ruf, sagte die Herzogin begütigend, scheint mir, bilde sich wie die Atmosphäre eines Körpers unwillkürlich, man sieht sie nicht, aber man empfindet sie, deshalb beweiset das Urtheil weder für noch gegen, wohl aber das Gefühl allgemein hinneigenden Vertrauens oder unfreiwilligen Abwendens, das stillschweigende innre Anerkennen, oder der durch nichts zu beschwichtigende Zweifel, kurz das lebendige Band der Wechselwirkung. Wir sagen ja wohl, fuhr sie leutselig fort, von so manchem, ich habe freilich dies und jenes von ihm gehört, ich muß das an ihm tadeln, aber wenn ich ihn sehe, wenn er mir nahe ist, muß ich ihn dennoch lieben: Das ist die Gewalt schöner Natur, die den Ruf und zulezt auch wohl das Leben besiegt. Der Herzog that unter flüchtigem Erröthen rasch einige Züge aus seinem Glase; Wanda warf

verlegen mit Brodkügelchen auf dem Tisch; die Oberhofmeisterin aber meinte mit unwandelbarer Sicherheit: Es empfinden nicht alle Menschen so zart wie Ihre Durchlaucht, deren Blik wie durch Inspiration allein auf das Gute gerichtet sey. Im Allgemeinen aber habe man nur auf Gerechtigkeit und nicht auf liebevolle Theilnahme Anspruch zu machen, auch stehe man nicht zur Welt wie zu dem Einzelnen, und es sey daher von essentieller Nothwendigkeit, wolle man anders die Stimme des Rufes für sich haben, sich so zu stellen, daß man vollständig und nicht schief gesehen werde. Sehr unangenehm, fuhr sie fort, ist es mir daher, aus ähnlicher Ursach für Lothar, daß er seine Braut gestern nicht besser im Auge behielt, um sie unmittelbar aus Ihro Durchlaucht Händen zurük empfangend, selber beschüzen zu können. Die Geschichte mit dem Fremden, Graf Richards Einmischung, das daraus entstehende Duell, es hat zu recht ärgerlichen Folgerungen Anlaß gegeben. Man sagt sich heimlich ins Ohr, der Fremde sey ein früherer Bekannter aus Schottland, zu großen Hoffnungen auf Klaras Hand berechtigt, und Richard, der heimlich von ihr begünstigte Liebhaber, — wozu, unterbrach sie der Herzog finster, machen Sie das verstohlne Geflüster laut? es ist gefährlich, die schleichende Verläumdung vor der Zeit ans Licht zu reißen, es schafft ihr eher Eingang als Widerlegung. —

Die Herzogin war nachdenkend geworden. Gut, sagte sie, wäre es doch, man könnte ausfindig machen, wer der Unbekannte sey, dessen Erscheinung mir einen beklemmenden

Eindruk gelassen hat, vielleicht der Verwirrung wegen, die er veranlaßte. Höchst wahrscheinlich, entgegnete ihr Gemahl, ist es ein florentinischer Seeoffizier, Montefallo mit Namen, der einzige Bedeutende unter den mir genannten hier gegenwärtig anwesenden Fremden; und ein Fremder, Ausländer sogar, mußte jene Barfüßer Maske seyn, das verrieth der Accent, so wie die Aussprache mancher Worte; daß es aber weder ein Schotte noch ein Engländer war, verbürgt eben dieser Accent. Ueberdem ist das Zusammentreffen mit Graf Richard von so zufälliger Veranlassung und so unbedeutend in seinen Folgen, daß es nichts als ein bloßes Ziehen der Degen forderte, um es vergessen zu machen. Man will doch, wandte die Oberhofmeisterin ein, Blut an des Grafen Aermel, wie an des Fräuleins Taschentuch gesehen haben. Man will! wiederholte der Herzog sehr unwillig, man will stets das Gehässigste und Unbedeutendste! Ich aber will, daß dergleichen Worte nicht hier geredet werden, deren falsches Gewicht einen gefährlichen und betrügerischen Ausschlag geben, und die Wage fürstlicher Gerechtigkeit sehr verdächtig machen könnten. Auch kann ich, fiel Wanda mit lang bekämpfter Unruhe etwas allzu eifrig ein, mein Wort dreist gegen jene Behauptung aufstellen, daß Klara während des Vorfalls mit dem Unbekannten auf meinem Zimmer war, beschäftigt, sich zur Abendtafel umzukleiden, und neugierig wie wir alle, wer die düstre Gestalt sey, welche sich wie das geheimnißvolle Schiksal uns höchst unwillkommen anhing.

Es giebt Menschen, deren gut gemeinte Vertheidigung eine Bestätigung mehr für den einmal angeregten

Verdacht wird. Ist überall ein gewisser Farbenton angegeben, in welchem man eine Sache sieht, so werden die freundlichsten darauf hinfallenden Lichter dem befangenen Auge nur die Farbe erhöhen, statt sie zu brechen. Und da der Zweifel seiner Natur nach ein Kitzel des menschlichen Verstandes ist, auch der Beschränkteste einen gewissen Aufflug gewinnt, wenn er sich listig und verschlagen dünkt, so machten Wandas Versicherungen keinen andern Eindruk, als den: nun sie wird auch wohl ihre Gründe haben, so und nicht anders zu sprechen, der Mantel der Liebe dekt die eigne Schuld zu; und als die Ober-Hofmeisterin vollends leise flüsterte: die Willich weiß es anders, Wanda glühend erröthete, der Herzog heftig mit dem Stuhle rükte, war der Stab über Klara gebrochen und der Stempel auf alle wahre und unwahre Vermuthungen gedrükt.

Es vermehrte noch das heimliche Lächeln, als späterhin irgend jemand wie beiläufig erzählte: Der Baron sey vor wenigen Stunden mit seiner Tochter nach Lindhof gefahren, überall scheine der gestrige Tag die Fremden aus der Stadt verjagt zu haben, denn auch jener Sennor Montefallo, dessen Ihr Durchlaucht vorhin erwähnten, sey bereits weiter gereist und heute alles so still in den Straßen, daß man selbst Graf Richard seinen gewohnten Spazierritt noch nicht habe machen sehen; vielleicht daß dennoch Krankheit — Etwas verlegen machte es hier dem Erzähler, als Richard eben jetzt sehr rüstig hinter der Barriere des Parks hinsprengte; und der Herzog, eilig nachschikkend, ihn zur Jagd einladen ließ.

Doch weit entfernt, den Argwohn hierdurch zu beschwichtigen, diente es nur zu verstektem und daher desto gehässigerm Triumph der Scharfsinnigen, als der rükkehrende Lakay meldete; der Graf lasse Euer Durchlaucht unterthänigst um Verzeihung bitten, allein ein dringendes Geschäft zwinge ihn unverzüglich nach seinen Gütern zu eilen, von wo er erst in einigen Tagen zurükzukehren hoffen dürfe.

Die Herzogin sahe ängstlich auf Wanda, winkte sie zu sich heran, und fragte besorgt: weißt du, daß etwas vorgefallen wäre? Mir ist, entgegnete diese, in der Welt nichts so unerwartet gekommen, als Klaras plözliche Entfernung von hier, doch kann ich nicht denken, daß darin irgend eine Bedeutung liege, vielleicht eine Grille ihres Vaters, von der wir wohl in den nächsten Stunden durch sie selbst unterrichtet werden. Noch weniger aber kann Richards Abreise hiermit in Zusammenhang steh'n, es ist ja genug bekannt, daß er früher abwesend war, und nur zu dem Maskenfeste für wenige Stunden zurükkehrte. Ich weiß nicht, erwiederte die Herzogin, es sind hier Dunkelheiten, die mich entsezlich quälen. Geh' Wanda! suche die Tante allein zu sprechen, und bringe mir Bescheid. Mir könnte nichts schmerzlicher seyn, als irgend einen Flek in dieser überall hellen und reinen Seele zu entdekken.

Wanda stand noch verlegen da, sehr gewiß in sich, daß irgend etwas, in Bezug auf den gestrigen Abend, Klara nach Lindhof getrieben habe, doch eben so ungewiß, was sie der Herzogin hierüber mittheilen solle, wenn der Gang zu der Tante ihre Vermuthungen, wie sie nicht zweifelte,

bestätigen würde, als man ihr ein Billet von Klara folgenden Inhalts einhändigte:

"Eine innre Nothwendigkeit, liebe Wanda! zwingt "mich für einige Zeit zu stiller, ernster Sammlung. Ich "fühlte das auf das Bestimmteste, und bat den Vater, "sich und mir ein paar ungestörte Tage zu gönnen. Sagen "Sie das, bitte, meiner gnädigen huldreichen Herzogin, "der ich die geliebten Hände nicht eher küssen darf, bis ich "Ihres Beifalls, wie Ihres Schutzes gewiß bin. Leben "Sie wohl, beste Wanda, auf recht baldiges ungetrübtes "Wiedersehen.,,—

Die Tante hatte auf dem Rand des Couverts noch hinzugefügt: "Die Kleine hat etwas vor, sie ist in großer "Bewegung, vielleicht daß sie uns Alle überrascht, und Lo"thar in aller Stille ihre Hand giebt; denn sie beschied die"sen auf übermorgen nach Lindhof, wobei sie so gerührt "als verlegen aussahe; was auf irgend einen still gefaßten "Vorsatz schließen läßt.,,—

Wäre es das! sagte die Herzogin, nachdem ihr Wanda die Zeilen gegeben und sie alles gelesen hatte. Die Eil gestattet mir nicht, setzte sie hinzu, obgleich ich sie begreife. Ach Wanda! ich fürchte, sie will sich nur selbst entflieh'n und in der Herzensangst durch ein Aeußeres sicher stellen. Ich scheuete immer an dieser Saite ihres Innern zu rühren, die ohnehin noch ziemlich dumpf und unverständlich in einem gewissen allgemeinen melancholischen Grundton zu

verschmelzen schien. Man sagt so leicht zu viel, und doch wollte ich, ich hätte alles gesagt, was mir jetzt so schwer auf dem Herzen liegt! Wie wird die Welt die unerwartete Beschleunigung deuten, und was wird die Arme noch mit dieser zu kämpfen haben?

Schöne Seele! dachte Wanda, als die Herzogin jetzt mit aller Bekümmerniß inniger unaussprechlich empfänglicher Theilnahme in ihre Kammern ging, um in der neuen trüben Verschlingung menschlicher Schiksale das ganze dunkle Gewebe des Lebens zu beweinen. Wanda sahe ihr lange nach! wer so rein weinen könnte, — seufzte sie! Ihre Brust bebte unter natürlichen Stürmen, sie hätte mit Klara verzweifeln, verzagen, sterben können; die still begleitende Trauer fand keine ruhige Wohnung in ihr. Deshalb sagte sie sich zum Troste: es giebt kein Glük, und kein lauteres dem reinen Quell schuldloser Liebe entspringendes Gefühl. Alles, alles vergiften Menschen, Verhältnisse und das eigne muthlose Herz.

Zwölftes Kapitel.

Klara fuhr indessen unter wachsender Ruhe und Zuversicht in die stiller werdende abendliche Landschaft hinein. Der Wagen rollte leicht am Rande eines weit ausgedehnten dampfenden Bruches fort, von fern sahe man glänzend glatte Heerden unter dem Schall ihres melodischen Geläutes, zwischen Moor und Gras waten; hinter ihnen der müde Hirt und sein treuer Hund, der es nicht lassen konnte, die fremden Reisenden anzubellen und doch dem gellenden Gepfeife des Herrn gehorchend, mit eingeklemmten Schwanze, knurrend davon abließ. Freundlich klang der gute Abend ein paar junger Bäuerinnen, die mit ihren gefüllten Kannen auf dem Kopf von den eben gemelkten Kühen so rüstig und frei den Fußpfad entlängst, nach dem Dorfe gingen, von wo sie die Abendglokke schon lange rief. Alles umher athmete eine gewisse beschwichtigende Ruhe, selbst die kleinen auf ihren Pferden kaum erst hängenden halbnakten Knaben sagten, daß es Feier-Abend und Zeit sey, die todtmüden Thiere zur Hüthung zu reiten. Bald sanken Wiese und Wald immer tiefer in die Dämmerung hinein. Wunderliches Thaugewölk legte sich über den letzten röthlichen Sonnenstreif und neben dem Abendstern blikte die schmale Mondessichel wie ein in Feuer geschriebener Buchstabe räthselhaft zu der schlafenden Welt hinunter. In den Dörfern sahe es erst so traulich nahe und gesellig aus. Unter dunkeln Linden vor den Höfen saßen Alt und Jung nachbarlich neben einander, das Gespräch, das eben nur leise geführt

ward, unterbrach ein höflicher Gruß und das Anrufen der ungestümm klaffenden Hunde. Jetzt nun in dem letzten Dorfe, durch welches die Reisenden fuhren, brannte kein Licht mehr, Laden und Thorwege waren geschlossen. Alles schlief den festen gesunden Schlaf Arbeitsmüder Erschöpfung. Wie sicher, dachte Klara, hier die Menschen ihren Gott vertrauen! Niemand wacht als der Eine, der still fortwaltet, wann alles ruhet! Es war ihr nie der unsichtbare Schutz des Höchsten so sinnlich nahe getreten, als hier, wo Werke und Gedanken schwiegen, nicht Macht noch Klugheit abwehren oder fördern konnten, und dennoch Friede und Ruhe so schützend auf den wehrlosen Dächern lagen. Mild wölbte sich der Himmel über diese, und kleinen Engelschaaren gleich, flogen krause weiße Wölkchen flimmernd hin und wieder. Sie faßte ihres Vaters Hand, und, sagte gerührt: wie oft erinnert uns die schönste Liebe an ihre friedliche Allgegenwart, und dennoch wissen wir zuweilen nicht aus noch ein, weder mit Gedanken noch Gefühlen! sollten wir uns nicht in jedem Augenblik in ihr sammeln und erheben können? Der Baron schien aus trüben, beengenden Vorstellungen aufzufahren. Mein Herz! entgegnete er, sanft ihre Hand drükkend, des Menschen Sinn ist ein wankendes Schiff auf ewig bewegter Fluth; wie ihn der Sturm berührt, wird er davon erfaßt, die Wellen schlagen über ihn zusammen, die dikke Finsterniß läßt den Strahl ewiger Sonne nicht durch, und die schwirbelnde auf dem Kopf stehende Angst hat auch die Richtung verloren. Nach unten, immer tiefer nach unten, in den Abgrund hinein, steuert sie nach Rettung! Uns bewahrt nur die strenge abtödtende

Regel und ernste Einsamkeit. Nein! rief Klara, nein, Du guter Vater, Du fühlst so nicht, Dein liebes Herz zieht Dich — nenne das Herz nicht, Kind, unterbrach er sie heftig, das ist, Du weißt es ja, ein trotzig und verzagtes Ding, das ist der Sitz unsers Erbfeindes. Und dennoch, sagte Klara, heißt es: Ihr sollt reines Herzens seyn! Sieh'st Du, ich denke, wenn die rechte Liebe so ganz Besitz von dem Herzen genommen hat, so müsse es rein werden. Die rechte Liebe! — wiederholte der Baron, die rechte? keine von Menschen zu Menschen; ich bitte Dich Klara, denke nicht eine solche — um Gotteswillen! Du hast doch nicht etwa? — Der Wagen bog eben um eine Wald-Ekke rechts die Anhöhe von Lindhof hinan, schauerlich dehnte sich der Garten mit seinem wilden düstern Gesträuch neben ihnen aus. Von fern das Murmeln des Baches und über diesem der Bäume Säuseln, das oft ganz dumpf und plötzlich, dann mit schrillender Heftigkeit in einander rauschte. Hörst Du, sagte Klara, was die Einsamen so ängstlich rufen? meinst Du, in ihre Oede komme nichts von lebendiger Ahndung? Leise schüttelten sich hier die grauen Uferweiden und reichten mit dem feinen Gezweig wie liebkosend zu Klara hinüber. Die Einsamen! rief der Baron, beide Hände in großer Bewegung vor die Augen gedrükt! Kind! Kind! wer heißt Dich, den Ton anschlagen.

Balsamisch dufteten Reseda und Tuberose von der Terasse herüber. Der glühende Mohn flammte, langsam und schwer wiegten sich goldgelbe Orangen über hellglänzende weiße Porzellainkübeln. Sind das Südens Düfte?

fragte der Baron schwer aufathmend, Gott! was einem die Nacht für Bilder vor die Sinne zaubert, setzte er mit gefaltenen Händen umhersehend hinzu. Sie hielten jetzt vor dem Schlosse. Niemand hatte heute dort die Herrschaft erwartet. Es währte eine Weile, ehe die Lichter angezündet, die Thüren geöffnet wurden, verschlafen traten die Leute heraus. Schlafe Du nun auch, guter Vater, sagte Klara, einen leisen Kuß auf seine Stirn drükkend, ich führe Dich hier auf Dein Zimmer, da ruhe Du. Laß uns morgen den stillen Tag mit frischen hellen Augen begrüßen. Nein Kind! entgegnete er, mit dieser Brust voll stürmischen Fragen kann ich die Ruhe nicht suchen; nein, liebes Herz! das fordre nicht von mir. Im Gegentheil gönne dir und mir gleich die ersten Stunden, all die tausend Zweifel zu lösen, die — nun — Du fühlst es ja wohl — die sich zwischen uns stellen. Zwischen uns! seufzte Klara, davor bewahre Dich und mich Gott. Nein Vater! was da stehen kann, das räume Du ja gleich weg. Frage nur getrost, ich verhehle Dir nichts von allem was Du wissen willst. Nun denn, hub der Baron an, einigemal unruhig im Zimmer auf und abgehend, sage mir Klara, weshalb wir hier sind? weshalb Du gerade jetzt allein seyn wolltest? Das bester Vater, erwiederte sie fast leise unter glühendem Erröthen, das wollte ich Dir ja alles sagen, nur Morgen, schien mir's, würdest Du lieber Deinem Kinde eine recht ruhig heitre Stunde geben wollen. Die Nacht ist gewaltig, ich scheue fast ihren melancholischen trüben Einfluß auf Dich, armer Vater. Armer Vater! wiederholte er. O Jesus! Kind mache es kurz! sage, sage, was Du zu sagen

hast — Siehst Du, fuhr er wild dazwischen, ich weiß was es ist, ich sehe es in Deinen Augen, ich fühle es an dem Beben Deiner Hand, Klara, Du — Sprich es nicht aus Vater! unterbrach sie ihn ernst, was jetzt Deine Lippen nennen wollen, es ist nicht das Rechte, nicht das Unnennbare. Der fremde Laut würde mir es nur selbst entfremden. Sie schwieg einige Augenblikke, verlegen wie sie der anschwellenden Heftigkeit des Vaters begegnen sollte? während dessen Blikke gespannt und hemmend auf ihr lagen. Ich weiß, fuhr sie zärtlich an seine Brust geschmiegt fort, wie unaussprechlich gut Du es immer meintest, ich verstehe, ich ehre jede Deiner Absichten, aber vergieb, wenn ich fühle, daß Du Unrecht hattest, mich ein Wort sagen zu lassen, das ich nicht sagen konnte. — Da haben wir's, rief der Baron, indem er sie heftig von sich wegdrängte, Du bereuest, Klara, ich dachte es ja gleich. Ich bitte Dich, flehete sie, werde nicht ungeduldig, ehe Du mich gehört hast, denke doch nur, daß die Wahrheit immer einmal an das Licht kommen muß, und daß es Sünde wäre, sie zu verkennen, wenn sie sich uns zeigt. Ich weiß, entgegnete er mit erzwungener Fassung, ich weiß, wo das hinaus will, ich habe es lange kommen sehen. Das war der schwere Traum, der mir immer vorschwebte, nun ist's da! mit einemmale da! Das Geschik unsers Stammes verläugnet sich doch nicht! Er hielt eine Weile die arbeitende Seele, durch starres, dumpfes in sie Hineinsehen, gefangen. Du liebst? fragte er düster. O still! bat sie, es ist so heilig und geheim in mir, laß es so, und willst Du, daß ich frei und offen rede, so gönne mir, daß ich Dir alles auf

meine Weise sage, reiße es nicht stükweise von meinem Herzen.

Der Baron war aufgestanden. Er trat zum Fenster, sahe lange hinaus, ohne sich gehörig sammeln zu können, indeß Klara in höchster Angst zwischen innrer Nothwendigkeit und äußerer Unzulänglichkeit der Worte kämpfte. Du wirst mich noch ganz verstören, sagte sie bange, wenn Du Dich so finster abwendest. Wo soll ich denn auf Erden anders Rath und Beistand suchen? Bitte; laß mich's jezt nicht allzu hart empfinden, daß mir eine Mutter fehlt. Eine Mutter! rief der Baron plözlich wie vom Bliz durchzukt. O Klara, Klara! warum grade jezt den Vorwurf! — Ich wollte Dir nicht wehe thun, schluchzte sie, innig seine Hand fassend, gewiß nicht, aber verarge mir's nicht, wenn ich in diesem Augenblik ein stilles mich ganz verstehendes weibliches Herz vermisse. Du bist viel zu leidenschaftlich, um mich hören zu können. Ich höre, ich höre! entgegnete er, bei ihr niedersitzend, ich verstehe Dich auch vollkommen, aber was willst Du, das nun geschehe, was denkst Du zu thun? Du trauest mir zu, entgegnete sie wieder ganz hell und fest in sich, daß ich den unverschuldeten Betrug nicht in meinem Bewußtseyn dulden, daß ich die ungekannte Wahrheit nicht verläugnen, und ein Leben voll Lüge mit heuchlerischer Pflichtübung übertünchen werde. Gott! sagte der Baron, die gefalteten Hände sinken lassend, Du wolltest also? — was ich wahrhaftig einzig nur kann, betheuerte sie ängstlich. Sieh! wäre ich mit Lothar vermählt, bände uns das Sacrament der Ehe, ich würde

sagen: Gott hat es zugelassen, er führte mich in der Dunkelheit des Herzens bis hieher, ich wußte nicht, was ich that, er litt es, und weiß, wozu! ich würde den Lichtstrahl, der so mein Innres spottend die Nacht zerriß, wie einen Ruf zum Kampf und Sieg betrachten, und in dem aufgehenden Gefühl die Beglaubigung einer über alles hinausreichenden Liebe erkennen, die gleichwohl mich zwar innerlich beseelend und reinigend, dennoch hier nicht zu äußern Erfüllungen gelangen solle, ich glaube, ich würde es ohne zerstöhrenden Schmerz so ertragen haben, aber wie willst Du, daß ich jetzt die große ernste Warnung überhöre? — Nein, setzte sie gelassen hinzu, ich kann Lothar niemals meine Hand geben.

Der Baron sprang ungestümm auf, rannte das Zimmer mehrmals auf und ab, öffnete dann die Thür seines Kabinets, und diese hinter sich zuschlagend, ließ er Klara in der peinlichsten Unruhe seinetwegen zurük. Sie wußte wohl, daß ihm in solchen Momenten nicht beizukommen sey, noch weniger durfte man ihn den störenden Einflüssen einer gewissen störrischen Verdüsterung einmal gefaßter Ansichten überlassen. Hatte sie doch diesen harten Stand vorausgesehen und sich mit aller Demuth und Festigkeit gewaffnet, welche der nothwendige Widerspruch ihr abfordern mußte. Jetzt sahe sie doch auch das Schwierigste als überstanden an, der dreiste Entschluß war ausgesprochen, es kam nun nur darauf an, diesen zu behaupten. Ach sie ahndete nicht, welchen Kampf sie sich bereitet hatte, denn als sie jetzt an die verriegelte Thür trat, durch welche der

Vater ging, und sie diesen nun beschwor, nicht noch den Schmerz seines Unwillens auf ihr tief erschüttertes Gemüth zu legen, ging die Thür endlich leise auf und der Baron schlich matt und todtenbleich zu ihr herein. Alle Heftigkeit war erloschen. Ganz still setzte er sich in einem Winkel nieder und sagte mit leiser vom Weinen heischerer Stimme: fordern kannst Du nicht, daß mich die Täuschung eines ganzen Lebens eben anlächle, und was willst Du sonst, daß ich bei dem Anblik Deines zertrümmerten Geschikkes thue? Kann es Dich beruhigen, wenn ich gelassen zu dem Allem drein sehe? nun lieber Gott, ich werde Dich nicht hindern, das weißt Du wohl, daß ich Deinen Thränen niemals widerstände! Ueberdem meine unglükliche Hand kann nur verwirren, statt zu lösen, die hat ewig nichts Gesegnetes vollbracht, darum lasse ich sie gern aus dem Spiele; und so wird ja geschehen, was Du willst. Du wirst Lothar den Abschied geben, der ernste Mann tritt gekränkt zurük und dich jagt das bleiche Schattenbild der Liebe einem Wesen nach, mit allen Gaben ausgerüstet, um dem bethörten Herzen den Schrei abzudringen: so ist ein Mensch ohne Gott! — Vater! rief Klara schaudernd, Vater Du bist ganz fürchterlich! Willst Du wissen, fuhr er mit gehobener Stimme fort, wie es kommen wird? — Verschleudern wirst Du Dein schönes Daseyn, um dem Vernossenen den letzten Traum des Lebens austräumen, um ihn zu der Erkenntniß hinzuhelfen, daß alles Lüge, und er selbst das trübe Product ephemerer Stoffe sey! Die Seele, die in Richard untergeht, die sich selbst ihr Grab gräbt, die sucht etwas anders, als ihr der gestohlne, mit Sünde durchknetete Himmelsfunke,

das unselige Spiel täuschender Erdenliebe bieten kann. Dich tadle ich nicht mein Kind, Du wirst von dem Fluche getrieben, den ich noch nicht abzubüßen vermochte. Ueber Dich kann ich nichts als weinen. Nun! wir werden ja denn wohl zusammen weinen, wenn hier alles aus ist.

Er sagte das Letztere kaum noch hörbar, das Gesicht abwärts gegen die Wand in sein Taschentuch gedrükt, unter Ströhmen von Thränen, die ihm die ganze Seele aufzulösen schienen. Klara kniete vor ihm, ihre gefaltenen Hände zu ihm aufhebend, unvermögend ein einziges Wort herauszubringen.

Armes Herz, sagte er nach einer Weile, wehmüthig zu ihr niedergebeugt, Du weißt nicht, was der Mensch aus dem Menschen machen kann, zu was er ihn verlokt, hinreißt, wie er ihn steigert und zulezt hinab stürzt aus allen Himmeln in den tiefen Pfuhl der Sünde. Aber stehe auf Kind, bat er sie vom Boden hebend, ich kann Dich so nicht sehen, hier seze Dich zu mir und höre, was ich Dir jezt entdekken will. Klara schob ein Bänkchen zu seinen Füßen und sich darauf sezend, die Stirn in des Vaters herabhängende Hand gedrükt, hörte sie in stummer, banger Erwartung, ohne die Augen aufzuschlagen, wie er leise flüsternd erzählte: Ich war vier und zwanzig Jahr, im Kriege wild aufgewachsen, meine Leidenschaften ohne Maaß und Schranken entwikkelt, ein glühender Himmel über mir, heißes Blut in meinen Adern, unerschöpfliche Fülle in der Brust, so focht ich an meines Vaters Seite unter englischer Fahne auf der Küste von Malabar. Mein Leben hatte

keinen andern Werth für mich, als den der Ruhm ihm lieh! dem jagte ich rastlos nach. Ich war von behender scharfer Umsicht, schnell in allen Bewegungen, unermüdlich in Wille und That, man nannte mich, halb zum Scherz, halb in einer Art bewundernden Anerkennens, den schnellfüßigen Götterbothen. Wie der Wind pflegte ich von jeder Sendung, jedem ernsten Auftrage zurük zu seyn. Ueberall kam mir der Erfolg schon von fern entgegen. Ich wußte nicht, was Widerspruch oder Mißgeschik sey. Einst nach einem heißen Tage verfolgte ich an der Spitze eines kleinen Trupps den fliehenden Feind. Er hatte sich in einem Hinterhalte am Strande verborgen. Unbedachtsam durchsucht ich die hohen Bambuswälder, ein Pfeilwurf traf mir den Schenkel, ich stürzte ohnmächtig in das Dikkicht des Rohrs, meine Leute waren mir gefolgt, ein ähnlicher Pfeilhagel jagte sie zurük, ohne mich sogleich zu vermissen. Auch der Feind war zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um lange umher zu spüren, schnell flog alles aus einander, ich ward erst am Abend von einem englischen Pflanzer gefunden, der mich nach seiner nahgelegenen Wohnung tragen ließ. Ich brachte hier zehn der seligsten Wochen meines Lebens, in dem Kreise einer still glüklichen Familie zu. Anna, die älteste Tochter, schon im achtzehnten Jahre Wittwe eines schwedischen Offiziers, ihr reines Leben wie beschlossen ansehend, hatte meine Pflege übernommen. Nie bis dahin war mein Blik einem solchen Auge begegnet. Beide Pole brannten hier zusammen. Ich entzündete diese feste gehaltene Seele, ich überraschte sie in der sanften Trauer um den früh verlornen, ältern Gatten. Eines Abends — ach

Klara, unterbrach er sich hier selbst, öffne die Thür nach der Terasse, laß mich die Sinne täuschen, laß mich denken Palme und Sesam wehen dort herüber, die rothe Lichnis brennt so heiß auf dem thauigen Rasen, wie Glühwürmchen funkelt der Mond in den Perlen ihrer Blätter, es wehet so lau herein. Kind! an einem solchen Abend saß die reitzende Frau, ihr zweijähriges Söhnchen Achßel auf dem Schooß, auf der flachen Zinne des Hauses, den Blik sehnsüchtig nach dem Meere gerichtet, das mich in Kurzem nach Europa zurücktragen sollte. Das Kind spielte mit einer Schnur schöner Perlen, eine nach der andern zwischen den kleinen Fingerchen durchglitschen lassend. Ich faßte darnach, und bat Anna, mir sie zum Andenken zu geben. Lieber Gott! entgegnete sie wehmüthig, es sind deren so viel als ich Jahre zähle, und jede bezeichnet die Thräne, welche mir das kurze Leben auspreßte. Heftig riß ich das angebetete Weib an meine Brust, Du sollst keine mehr vergießen, schwor ich, sey mein, tausche den bleichen Thränenkranz gegen die Brautkrone aus, die ich in Dein schönes Haar flechten will. Sie sahe mich fast warnend an, es lag ein seltsam dunkler Ernst in ihren Minen. Lieber Freund! sagte sie darauf, wagen Sie nicht zuviel? Mich hat das Schiksal vom Anbeginn gezeichnet, ich bringe Ihnen kein Glük. Ich hörte ihre Worte kaum, ich preßte sie nur leidenschaftlich an mich; wir besiegen das Geschick, verhieß ich ihr. Sie seufzte. Das Kind sahe sie an und weinte, aber sie war einmal mein, mit tausend Ketten riß sie die Liebe mir nach.

Ihr Daseyn umzuschaffen, hatte ich geschworen. Ich hielt Wort. Einen Taumel wob ich um ihre Sinne, der sie wie mich über das unauflösliche Geheimniß des Lebens täuschte. Ihr ging zuerst die tiefere Ahndung auf. Sie vermißte viel und war nicht glüklich. Ein flammendes Paradies, in tausend Regenbogenlichtern funkelnd und glühend, wie sie meine hitzige Phantasie sahe, fühlte und heischte, wollte ich auf Erden festhalten. Die sanfte Anna bebte, und zögerte, mir auf dem blendenden Pfade zu folgen. Da fiel der Druk des Unzulänglichen auf meine Seele. Ich wollte erzwingen, was ich nicht gewinnen konnte. Unsre Ehe ward eine Folter, die das schönste Weib langsam zerstörte, und mich mit Furiengeissel durch die hohlen Räume vergeblicher Wünsche jagte.

Sechs Jahre waren so hingegangen. Mein Vater todt, ich unermeßlich reich, Herr meines Willens, und aller Mittel, diesen zu erfüllen. Wir durchflogen, uns selbst zu entgehen, halb Europa, das Glük war nirgend. Ich hätte heiß gewünscht, Vater zu werden. Auch das sollte mir versagt bleiben. Der heranwachsende Achßel, das einzige Wesen, welches Anna mit ihrer stillen, ernsten Zärtlichkeit ganz durchdrang, er war mir ein ätzender Stachel in der Brust. Ich sahe ihn nur mit bitterm Lächeln an, mein eignes mißlungenes Geschik verhöhnend. Das Kind fürchtete mich. Schmerzlich empfand es den Druk meiner Gegenwart. Das kleine Herz verschloß sich unter dem Gewicht dumpfen unverschuldeten Leidens. Ich sahe den heimlichen Unwillen hier keimen, und eine empörte Natur,

still in sich zusammen gefaßt, zu Widerstand reifen, ohne etwas anders dabei zu fühlen, als steigenden Haß.

Alles hatte ich versucht, die Welt widerstand mir. Ich flüchtete nach Schottlands Bergen. Anna schien hier aufzuathmen. Doch mich umfinsterte die Einsamkeit vollends. Das ist nun das Ziel! seufzte ich, alle Räthsel des Lebens sind gelößt, mehr hat es nicht zu bieten, und deshalb der Aufwand von Thränen und Schmerzen und heißem Verlangen. Ein Dornen-Kranz fällt am Ende in unsre Hand! Mein Unmuth drükte auf Anna zurük. Wir mieden uns beide, etwas Gehässiges hatte die Stelle der Liebe in unsrer Brust eingenommen, ein Wort reichte hin, dies zu entzünden.

Einst sahe ich Anna am Strande mit einem Fremden auf und niedergehen, Achsel hatte dessen Hand gefaßt und hüpfte freudig neben ihm her. Die schöne Frau schien sehr bewegt, sie redete lebhaft, mehrmals auf das Meer hinweisend, der Knabe schlug freudig in die Hände. Was ist das? fragte mein argwöhnisches Herz. Ich sahe ein Schiff nicht weit davon vor Anker liegen. Ich erkannte die schwedische Flagge. Sie will entfliehen, riefen tausend Stimmen in mir, und alle Gluthmeiner schlummernden Leidenschaft erwachte wieder. Ich fühlte, daß ich Anna nicht verlieren, nicht behalten könne, daß sie niemand als ich besitzen dürfe und daß ich nichts in ihr besaß, als das zufällige Bild unerfüllt gebliebener Jugendträume. Sie sollte sich nicht retten und mich verlassen dürfen, das stand einmal fest. Und wider meine Natur trat das schäumende

Blut einen Augenblik zurük, die lauernde Rache schlich verstohlen umher. Der Fremde hatte Anna verlassen. Sie blieb in ihrem Zimmer eingeschlossen. Spät in der Dämmerung trat sie leise, den Knaben an der Hand, aus dem Hause. Ich folgte ihr von fern. Sie weinte, das Kind flüsterte heftig, und schien sie zu beruhigen. Bald näherte sich der Unbekannte, Anna bebte sichtlich zusammen, sie stand still, als zögre sie noch: jener nahm sie bei der Hand, ich glaubte er wolle sie mit Gewalt wegführen, ich sahe, ich wußte nichts mehr, sinnlos vor Zorn stürzte ich aus meinem Verstek, mein gezükter Dolch fuhr in Annas Brust, dann wandte er sich gegen den Fremden, doch dieser bedurfte eben nicht großer Gewandheit, um sich zu vertheidigen, meine Hand zitterte, ich ward entwaffnet, ein Hieb über die Stirn strekte mich sinnlos nieder. Als ich erwachte — O Klara! sieh mich nicht an — um Gotteswillen nicht, jezt nicht, das sind Anna's Augen! ich ertrage es nicht! Mein bester Vater, flehete sie weinend, rufe doch lieber die entsezlichen Bilder nicht wieder zurük. Ja Kind entgegnete er, das muß ich, das ist die Erfüllung meines Berufs auf Erden, Dich zu warnen muß ich mir das Herz aufreißen. Ach höre nur, jezt bricht erst meine Welt zusammen. Ich erwachte, auf meinem Bette liegend, Anna saß bleich wie ein Geist auf einem Sessel neben mir. Ich starrte sie entsezt an, die Sinne kamen mir wieder. Du lebst? rief ich. Sie winkte mir zu schweigen. Ich sank wie betäubt in die Kissen zurük. Anna sprach kein Wort. Ein tiefer Schmerz hielt ihr Augen und Lippen wie gefesselt. Ich wagte nicht ein zweitesmal sie anzureden. Doch plözlich

von Todes-Angst übermannt, stürzte ich zu ihren Füßen, rede, o rede! rief ich mit Ungestümm, löse mir all die furchtbaren Räthsel. Gott, sagte sie sanft, wie Jemand der nicht mehr zürnen, nicht mehr lieben kann, Gott führte Deine Hand, Du durchschnittest mir nur das Fleisch. Das Leben sollte mir bleiben, um Dich vor dem gräßlichsten aller Morde zu bewahren. In wenigen Monden werde ich zum zweitenmale Mutter, deshalb wollte ich den armen Achßel entfernen, der Dir immer ein Dorn im Auge war, sein Oheim ists, der ihn nach Schweden abholte — Er ist auch nun dahin auf dem Wege, setzte sie, noch bleicher werdend, hinzu, und Du kannst jetzt auf alle Weise ruhig seyn.

Ich war ruhig, aber wie jemand dem alle Lebenspulse plötzlich stokken. Ein ungeheurer Schauder vor mir selbst befiel mich. Anna, wußte ich, hatte ich auf immer verloren. Das blasse Marmorbild, was mir das alles fast tonlos zuflüsterte, ward nur noch durch ein trübes Erdenband an mich gekettet, die Seele war mir immer fremd geblieben, die hatte mein wildes Kometenfeuer scheu in ihre stille Kammern zurükgeschrekt.

Es blieb auch so. Anna duldete mich schonend, ohne zärtliches Mitgefühl. Nach einiger Zeit gab sie mir Dich. Mehr konnte und sollte sie nicht auf dieser Welt. Drei Tage nach Deiner Geburt sagte sie matt; ich sterbe. Sie reichte mir die Perlenschnur und den unglükseligen Dolch. Bewahre Dir beides, stammelte sie, es sind warnende Zeichen. Wende Dein Auge zu Gott, und wache durch ihn

geleitet, über Dein Kind. Sie segnete Dich Klara, reichte mir lächelnd die Hand, und verschied.

Der Baron sank hier, wie in tiefer Ohnmacht, an Klara's Schulter hin. Sie hielt ihn lange so, ihre heiße Thränen rieselten über seine kalten Wangen. Dann lispelte er kaum hörbar: laß mich jetzt, liebes Herz! Bete Du und schlafe. Morgen wirst Du mir sagen, welche Gedanken Dir über Nacht gekommen sind.

Dreizehntes Kapitel.

Der Morgen fand Klara noch auf ihrem Bette sitzend, umringt von den erschütternden Bildern, die ihr unglüklicher Vater in grauenhafter Hast an ihr vorüberjagte. Zum erstenmale hatte sie von der Mutter etwas Bestimmtes gehört. Immer sahe sie die stille Dulderin den kleinen Achßel auf dem Schooß, wie sie am Eingange eines neuen Lebens schüchtern zurüktrat, sich besinnend, ihr Kreislauf sey ja eigentlich beschlossen und nur in Mitten des vorgezeichneten Ringes dürfe sie noch für die Blüthe ihrer frühern Wünsche athmen und wirken. Unwillkürlich ward Klara die schöne trauernde Jugendgestalt der geliebten Todten, ein duftig helles Wesen, das sie aus großen hellbraunen Augen zärtlich ernst ansahe, als wolle sie sagen: weißt Du, was Du thust? — Und dachte sie sich nun

vol-

vollends die sengend heiße Seele ihres Vaters, die in glühenden Ströhmen das reichste Jugendleben verschlang, und spürte sie verwandte Elemente mit Richards nie gestilltem Sehnen, so erschrak sie und dachte ängstlich: sie müsse wieder umkehren zu Lothar, der ihr vielleicht wirklich von Gott als Stab und Anker in dem wüsten Weltenspiel des Erdendaseyns gegeben sey, und nur das Richtige jener ahndungsreichen Liebe zu bewähren, habe diese sich ihr so reich und voll und schön nahen dürfen. Lange saß sie so, und gönnte dem Zweifel ihre Brust zu durchziehen und jedes Denkbare zu ersinnen, was ihr tiefes Wesen erschüttern und sie des Vaters Wünschen geneigt machen könne. Doch je tiefer sie in sich zurükgrub, je reiner quoll der Strahl ihres eigensten, lebendigsten Seyns hervor, es durchdrang sie jene heilige Wärme, die das stille Licht unerschütterlicher Wahrheit, so sicher als nothwendig hervorbrechen läßt, und die kleinen Schattenfleckchen freundlich verwischt. Arme Mutter! dachte Klara, Dein liebes Herz, dessen sanftes Flämmchen auf dem häuslich friedlichen Heerde ruhiger Ehe jeden erwärmt hätte, zerbrach in den ungeregelten Bahnen eines Feuerzeichens. Du liebtest den Mann nicht, der Dich erschrak und blendete; wie hättest Du ihn verstehen, wie ihm verzeihen können? Es kam in dem Augenblik eine so selige Sicherheit ihrer ganz überschwenglichen Liebe in Klara, daß sie, die Hände faltend, rief: Gott! Du willst es, und so sey es auch!

Heiter sahe sie auf zu dem jungen Tag, der durch die Vorhänge schimmerte; doch grau und feucht nebelte es draußen, ein häßlicher Wind jagte den feinen Sprühregen

wie lange ziehenden Schatten an Blumen und Bäume hin. Kein Insekt ließ sich sehen; die zarte Liebelle zog sich schüchtern in den Kelchen der Blüthen zurük, und unsicher schwirrten kleine Vögel um ihre Nester herum. Es sieht heute traurig in der Welt aus! sagte Klara, das Fenster schließend, es wird auch wohl noch recht viel Trauriges an diesem Tage für mich kommen! Sie dachte an den Vater und Lothar. Ihre Brust zog sich ängstlich zusammen. Es schien ihr fast allzuhart, daß gerade sie bestimmt sey, den Irrthum geliebter Menschen durch festen Widerstand zu bestrafen. Ganz besonders schwer fiel es ihr auf die Seele, wenn sie sich als der armen Anna Kind, wie ein fortlebendes Bußwerk ansahe, dazu geboren, dem unglükseligsten Mann den Stachel wiederkehrender Enttäuschung in die Seele zu drükken. Und immer ängstlicher und bänger sahe sie den Augenblik kommen, wo sie nun ganz wahr und frei zu dem Minister reden sollte. Sie hatte sich das alles so natürlich und wie von selbst verstehend gedacht, sie glaubte, es komme nur darauf an, daß sie die empfundene Wahrheit ausspräche: daß diese den Andern sogleich nicht einleuchten würde, kam ihr nicht recht in den Sinn. Mit dem Vater konnte sie freilich nicht hoffen, ganz leichtes Spiel zu haben, sie wußte ja, wie er ihr stets die Liebe schrekkend, und als das Entsetzlichste, bedrohend hingestellt hatte. Doch war diese doch nun einmal groß und heilig in ihrer Brust aufgestiegen, dagegen ließ sich immer nichts thun; ihr frommes Licht, meinte sie, werde auch das beste und zärtlichste Herz sogleich versöhnen. Sie hatte immer nur den ersten schrekkenden Eindruk gefürchtet, vor dem Uebrigen war sie nicht

bange. Jetzt drängte sich ihr das ganz verschiedene Seyn und Empfinden der vertrautest-geglaubten Brust entgegen, auch Lothars Weigerung sahe sie kommen und die Einwendungen von Freunden und Bekannten. Es war, als träte das alles zu dem kleinen Zimmer hinein. Sie konnte nicht mehr athmen, troz Regen und Wind ging sie hinaus in den Garten. Die Läden vor des Barons Fenster waren noch dicht geschlossen. Er schläft, dachte Klara, möge der linde Fittig schöner Träume seine erhitzte Brust kühlen.

Beklommen und betrübt ging sie die Alleen auf und ab. Der Regen drang nicht durch die Zweige, es war kühl und still hier. Sie konnte ruhiger auf die Zukunft sehen. Richard trat ihr in der dunkeln Einsamkeit nahe, in ihrer Seele war es, als sähe und hörte sie ihn, etwas wie das duftige warme Element seines Daseyns umfloß sie, sie mußte still stehen, ihr schien, die leiseste Bewegung zerstöre den unaussprechlich beseligenden Zauber geliebter Nähe. Gott! sagte sie, aufathmend, so lebendig ging seine Seele in mich über, und ich sollte sie verbannen können, ohne zugleich alle Lebensbande zu lösen? —

Unwillkürlich war sie dem Bache näher gekommen. Melancholisch flüsterten hier die Weiden, welche sie gestern zu rufen schienen. Klara sezte sich, das hohe Gras zurükbiegend, auf ihre losgespühlten Wurzeln. Der weiße Gösch des Wassers nezte kleine Vergißmeinnicht, Büschel, die wispernd auf ihren zarten Stielen hin und her schwankten. Die leisen Stimmchen schienen Klara etwas zu erzählen, denn vieles kam in deren Seele, was lösend und beschwich-

tigend den ganzen reichen Quell der Liebe in ihr aufschloß. Den Kopf an den Weidenstamm gelehnt, die Hände still im Schooße ruhend, saß sie lange, ohne eigentliches Denken und doch ganz klar und sicher da, als jemand leise hinter ihr sagte: vergeben Sie mein Zudringen, doch ich konnte die Gegend nicht verlassen — Klara wandte sich rasch um, ein junger bleicher Mann in ganz schwarzer Kleidung bog sich zwischen den Zweigen zu ihr herunter. Mein Gott! rief sie ungewiß, wer? — die Barfüßer Maske, entgegnete jener mit ganz besonders weicher Stimme, ich suchte sie gestern vergebens in der Stadt, man sagte mir endlich, sie seyen hierher zurükgekehrt, ich müßte Sie sprechen, Sie um Verzeihung bitten, ich hatte Ihnen so große Unruhe gemacht — Wie wußten Sie? fragte Klara aufstehend. Mein Gegner, erwiderte der Fremde, nannte mehrmals im raschen Eifer Ihren Namen. Er stokte hier einen Augenblik. Mein Fräulein, fuhr er verlegen fort, wüßten Sie, — ich schwöre Ihnen, kein böser Gedanke kam in meine Seele, ich hätte mit allem meinen Blute jede Secunde der Angst vom Himmel für Sie loskaufen mögen, ich bitte Sie, denken Sie nicht, ich habe den Grafen gereitzt, hätte ich ahnden können — Mein Herr, unterbrach ihn Klara sehr verlegen, Graf Richard, — O lassen Sie den jetzt, fiel jener ein, sagen Sie mir nur, daß der Vorfall für Sie von keinen weitern Folgen war, daß die Ruhe Ihres Hauses ungestört blieb, daß Ihr Herr Vater — Klara, rief der Baron hier durch das Gebüsch tretend, wie konntest Du Dich so in dem Wetter — Bestürzt fiel hier sein Auge auf den Fremden, er starrte ihn an. Wie kommen Sie

mein Herr — wer, darf ich fragen, wer? stammelte er nur halb verständlich — Henrico Montefalco, Henrico Montefalco, fiel jener schnell ein, ist mein Name, ich sahe das Fräulein in der Stadt, ich kam, ihr scheidend meine Ehrfurcht zu bezeigen. O! seufzte der Baron, indem er beide Hände vor die Augen drükte, und von tiefer Ohnmacht unwillkürlich auf dem Rasen hingezogen ward. Jesus! schrie Klara, er stirbt! Doch Henrico hatte ihn so gleich behend in seine Arme gefaßt und trug ihn unter besonnenem Schweigen hin nach dem Schlosse. Sanft legte er ihn hier auf das nächste Sopha, winkte Klara herbei, drükte einen heißen Kuß auf ihre Hand, und ihr zuflüsternd: lassen Sie ihn denken, ein Traum habe ihn genekt, kämpfen Sie jede aufsteigende Ahndung nieder, wiederholen Sie ihm oft den Namen Henrico; und so schlüpfte er leise zur Thüre hinaus. Um Gottes Willen, flehete das halb todt erschrokkene Mädchen, indem sie ihm fast gewaltsam nachstürzte. Zurük! winkte Henrico düster, ich trage überall Unglük in die Kreise der Menschen, fliehen Sie meiner unheimlichen Nähe, ich büße aufs neue den Wahn, mir irgend ein Herz auf Erden verwandt zu denken! Er sprang hier über das Blumen-Spalier der Terassen den Wällgraben hinunter und verschwand, von dem Rasen-Abhange gedekt, im Erlenbruch am Bach.

Gott! Gott! rief Klara neben ihren Vater knieend, bricht denn heute Alles über mich zusammen. O jezt nur, jezt stirb nicht, schluchzte sie, bester liebster Vater, sage mir, daß Du Dein Kind noch liebst, daß Du es niemals, niemals verlassen willst! O lieber Himmel! kommt denn kein

Blut wieder in diese Wangen, wollen die Lippen ewig stumm bleiben? Das bleiche Bild des Todes durchschauerte sie wie mit Eiseshauch, doch der Baron richtete sich im kurzen auf. Es ist nichts, sagte er, ganz und gar nichts, liebe Klara. O liebes Herz, bat er, weine nicht, es sind meine dünnen überreizte Nerven: Du weißt ja, wie leicht mich etwas Ueberraschendes erschüttert. Nun sieh nur, wie Dich der Schrek angegriffen hat! Ach Kind! laß mich nicht denken, ich habe auch Dein Unglük auf Erden gemacht! Klara umschlang ihn laut weinend, ohne ein Wort sagen zu können. Es währte lange, ehe sich beide faßten. Der Baron hatte sich wieder auf die Kissen zurükgelegt. Er hielt Klaras Hand in der seinigen. Leise fragte er dann: Nicht wahr, ein Italiener ist es? und Henrico heißt er? Klara nikte bejahend. Was die Phantasie für Brükken schlägt, lächelte er, ein paar blaue Augen, ein ausländischer Accent — schon einmal begegnete ich dem Fremden auf einem Spazierritt vor den Thoren der Residenz, mein seltsamer Anzug mochte ihm wohl auffallen, er fixirte mich und fragte sichtlich seinen Begleiter nach meinem Namen. Was ging da nicht alles in meiner Seele vor! Klara streichelte sanft seine Hand in der ihrigen, ohne etwas zu erwidern. Und Abschied nahm er heute von Dir? fragte er nachsinnend; hast Du ihn soviel gekannt, daß er Dir diese Aufmerksamkeit schuldig ist? Es war, entgegnete sie verlegen, etwas zwischen ihm und Richard vorgefallen, aber laß das, Vater, sezte sie bittend hinzu, was soll uns der Fremde; er ist seltsam und stets in seinem Erscheinen ängstigend. Ja wohl, ja wohl! sagte der Baron, es spielen wunderliche

Aehnlichkeiten in diesem Gesicht, es ruft mir alles Feindliche und Freundliche meines Lebens zurük!

Er schloß hier die Augen, als wolle er schlafen, im Grunde aber wohl nur, um unter der herabgelassenen Augendekke dem Auf- und Niedersteigen der Gedanken freieres Spiel zu gönnen; denn als Klara nach einer Weile leise aufstand, in Willens den stillen Augenblik zu benutzen und lieber durch einen Brief das Gespräch mit Lothar zu vermeiden, rief sie der Vater, und als sie sich zu ihm hinbeugte, sagte er: Erstaunlich viel hat dieser Henrico von Achßels Oheim, ich glaubte Anfangs, er sey es. Der arme Achßel, sezte er hinzu, ist seiner Mutter frühe gefolgt, deshalb haßt mich die Familie. Ist das nicht seltsam, Klara? Diese nun sahe mit großer Sorge in sein wunderlich lächelndes Gesicht, und fühlte an der fiebertrokkenen Hand die ungleichen harten Pulsschläge. Er ist krank! sagte sie sich heimlich, und morgen kommt Lothar, und ich bin ganz allein!

Der Baron blieb auch den Tag über, wie in halber Ohnmacht befangen. Es schien, er könne sich von gewissen Bildern nicht losreißen, die ihm unaufhörlich vorschwebten, und immer kam er wieder auf Henrico zurük, dessen flüchtiges Vorübergehen einen langen trüben Schatten in seine Seele geworfen hatte.

Klara arbeitete mit großer Anstrengung, sich und ihn aufrecht zu erhalten. Es war plözlich so viel Verwirrung in ihr Leben gekommen, es sahe sie alles so fragend, so ungewiß an, sie hätte sich gern damit hingehalten, die Zeit werde das alles lösen und ändern, aber am Ende war die

Zeit doch auch nichts, als eine Reihe verschiedener Ereignisse. Und wer wußte, was sie noch bringen, was sie vollends in einander wirren konnte? Spät oder früh gab es immer nichts anders, als das einfache stille Licht der Wahrheit, was da hindurch half. Gott! flehete sie still, wenn das, was meine Seele füllt, nicht ächt und recht, wenn es Scheinbild der Wahrheit ist, so zerbrich Du es, führe mich nicht länger in Versuchung, nimm alles hin, was mich bethören, was Dich betrüben könnte. Doch wehet Dein Athem in der menschlich schönsten Seele, rufst Du mich durch sie zu Dir, mein Vater im Himmel, dann werde stark in mir, laß mich nicht wanken.

Sie hatte sich kaum durch die freieste Hingebung so gehoben und befestigt, als ein Wagen in den Hof rollte und ihr Richards Mutter gemeldet ward. Klara flog dieser entgegen. Fast knieend küßte sie die geliebten Hände, die sich sanft ihren Lippen entgegen drükten. Leutselig wie immer sahe die Gräfin auf sie hin, aber es war noch etwas in ihrem Auge mehr als Rührung, auch zarter als Freude. Klara fühlte sich tief davon durchdrungen.

Sie gingen ohne ein Wort zu sagen, gewiß einander zu versteh'n, in das Haus. Mein Vater ist krank, hub endlich Klara traurig an. Ich dachte es wohl, erwiederte die Gräfin. Liebes Kind, fuhr sie nach einigem Besinnen fort, ich komme auch eben deshalb, um Sie gewissermaßen anzuhalten, ehe sie einen entscheidenden Schritt thun. Richard meint zwar, Sie können nur Eins beschließen. Klara sahe hier mit leuchtendem Auge zum Himmel, jene aber setzte sogleich hinzu: ich jedoch denke Sie dürfen noch

gar nicht entscheiden. Ich weiß alles, liebes Herz, fuhr sie, den Ernst ihrer Worte mildernd, fort, ich sage auch mehr, was ich einsehe, als was ich empfinde; denn unaussprechlich rührt mich Euer Geschik! und wie sich meine Brust des Sohnes Klagen öffnet, Klara — Du liebst ihn und weißt wie man ihn nur lieben kann. Doch — O meine beste liebste Mutter, rief Klara, sie fest umschlingend, Sie gestehen mir die Liebe zu, Sie glauben dran, Sie dulden, rechtfertigen sie, als unbestechlich, unwiderstehlich wahr, was soll ich denn noch weiter überlegen? was thun? als das, was ich einzig kann und darf! Kann und darf! wiederholte die Gräfin, mein bestes Kind! die höchste Liebe konnte sich selbst zum Opfer bringen. Um der Liebe willen, fiel Klara ein. Man kann sterben, sagte sie still zu der Gräfin aufsehend, aber verleugnen? — nein, das fordern Sie nicht! das fordert der Himmel nicht. Aber Ihr Vater Klara? fragte Jene. Beide schwiegen einige Augenblikke. Er wird, fuhr die Gräfin fort, vielleicht aufhören, seine Wünsche laut werden zu lassen, weil er den ihrigen nie Gewalt anthat; aber werden Sie den stummen Bitten seiner Leidens Minen wiedersteh'n? Hoffen Sie es zu ertragen, ihn mit der kränkendsten aller Vorstellungen für den Mann von Ehre ringen zu sehen, daß Sie, der Rest seines Daseyns, mit der Welt zerfielen? denn schmeicheln Sie sich nicht, ein so gewaltsamer Schritt könne ohne große Erschütterungen abgehen. Liebe Klara, Sie laufen Gefahr, das Zarteste, was es giebt, Ihren Ruf, zu verletzen. Denken Sie an die Oeffentlichkeit Ihrer Verlobung, an die Weihe, welche gewissermaßen seitdem darauf ruht,

daß die Gesellschaft diesen Act in die Reihe bürgerlicher Verträge aufnahm und sich durch eine Art von Theilnahme, Rechte darauf erwarb. Mein gutes Kind, wir Frauen stehen unter dem Gesetz der Meinung, und dürfen nie daran denken, uns eigenwillig ein Daseyn zu begründen. Eigenwillig! seufzte Klara. Gott weiß es, mein Wille hat hiermit nichts zu thun. Ich habe mich nicht in das Gewebe trüber Widersprüche eingesponnen, die Fäden schlossen über mich zusammen; kann ich dafür, daß die Sonne hineinfiel? Soll ich sagen, das Licht sey nicht Licht, weil ich es früher nicht kannte? Meine gütige liebe Freundin, ist es denn Recht, zu lügen? und kann das ein Glük seyn, das auf solchem Grunde erbauet wird? Ehe es Menschen gab, ehe die Welt war, herrschte die Liebe, sie bauete sich ihren stillen Heerd in der Brust der Frauen, sie sollen die heilige Flamme hüten, dahin darf die Welt nicht dringen wollen. Sie will es dennoch, sagte die Gräfin, was mögen Sie ihr entgegensetzen? O fragen Sie nicht, rief Klara, Richard weiß es, und der Vater wird es durch uns erfahren. Klara! Klara! flehete die geängstete vorahndende Mutter, wenn Sie alles anders fänden, wenn Richard Sie doch nur zur Hälfte verstände, wenn die Männer überall durch Leidenschaft überreitzt oder übersättigt würden, und es keinen Einzigen gäbe, der sein getheiltes Selbst in die reine Gluth solcher Liebe zurükzutauchen vermöchte. Die große Hauptsache unsers Lebens, Klara, was wir so ernst und wichtig nehmen, was uns den Weg zur Seeligkeit öffnet, es ist nicht der Weg, den die Männer gehen; in ihnen gestalten sich die schönsten Gefühle anders,

sie bringen nach Außen, da wollen, da sollen sie etwas, das tiefere Geheimniß des Daseyns entgehet ihnen entweder ganz, oder sie geben es frühe auf, daran viel zu rühren, weil sie alles dunkel Abziehende in der einmal erfaßten Thätigkeit so leicht stöhrt. Und Richard? — armes Kind, ertragen Sie es, sich hier getäuscht zu sehen!

Klara weinte still, ohne etwas zu erwiedern. Die Gräfin glaubte, sie kämpfe unschlüssig, als sie sanft anhub: wenn es kein Traum ist, was ich empfinde, so ist es von so tiefer Fülle, von so innerlicher Gewalt, daß weder ich, noch überall ein Herz ihm widerstehen kann. Ich will nichts, als es in seiner Wahrheit bestehen lassen; was für das Leben daraus werden kann, das weiß ich nicht, das weiß Gott allein. Und auf die Gefahr hin, unterbrach sie die Gräfin, daß Gott es anders wollen könnte, verschieben Sie Ihr ganzes Geschik, zerbrechen was Sie früher knüpften, machen Sie Ihr und Ihres Vates Wort zu nichts! Gnädige Frau! entgegnete Klara fest, ich halte es unwürdig, mich hinter einer Maske vor dem Urtheile der Welt zu verkriechen, und ein zweideutiges Spiel mit dem Glauben und der Ueberzeugung eines Mannes zu treiben, der die vollsten Rechte auf meine Wahrhaftigkeit hat. Deshalb soll Lothar mich ohne Rükhalt kennen lernen. Begehen Sie keine Unvorsichtigkeit, Klara! sagte die erfahrne Frau. Nicht ein Mann ist frei und großmüthig genug, solche Offenheit zu würdigen. Lothar wird in der tödlichen Verletzung seiner Selbstliebe Ihr entschiedener Feind werden. Sie müssen ganz Verzicht auf ihn geleistet haben, wenn Sie ihn wollen in Ihr Herz lesen lassen. Darf ich das nicht?

fragte Klara — O so haben Sie ja von selbst das Band gelös't, das keines ist, wenn ein heuchlerisches Gespinnst seine Fäden drehete. Doch, setzte sie sich besinnend hinzu, darüber kann nur Lothar allein entscheiden. Das ist's, was ich verspreche. Er soll alles wissen und zwischen sich und mir richten.

Der Baron hatte sich indeß mühsam herangeschleppt, er war krank und sehr traurig. Im Herzen fühlte er, daß Klara nicht anders könne, doch versuchte er immer wieder, ob sie dennoch nicht anders wolle? Die Stunden schleppten sich sehr peinlich hin. Die Gräfin brach endlich auf. Sie ging beklommener, als sie kam. Ja Klara ahndete sie mehr, als sie sie verstand, und entsetzlich war ihr der Gedanke, daß Richard an dieser hohen Seele zum Verbrecher werden könnte. Uebrigens mißbilligte ihre Welterfahrung auch den allzuauffallenden Riß in der einmal eingeführten Sitte und Ordnung. Solch ein Umsturz mußte seiner Natur nach viel verletzen. Die Verwirrung that ihr im Voraus wehe, sie drükte Klara betrübt an ihre Brust, ohne etwas anders sagen zu können, als: Gott sey mit uns Allen!

Die Nacht stillte für Augenblikke die bewegten Gemüther. Klara schlief noch fest, als man ihr am Morgen Lothar meldete. Sie fuhr erschrokken auf. Anfangs wußte sie nicht recht, was er hier wollte? Doch besann sie sich bald. Das erwachende Bewußtseyn führte sie in alle Dunkelheiten der Zukunft hinein. Mit klopfendem Herzen ging sie in das Cabinet ihres Vaters. Dieser saß dem unruhig erwartenden Minister einsilbig und verlegen gegenüber. Ihr Eintritt schien beiden gleich erwünscht. Lothar war sehr

scherzhaft gestimmt. Er spielte auf irgend eine Ueberraschung an, die ihm Klara hier bereitet habe: die Tante hatte ihm etwas von Trauung und Hochzeit ahnen lassen, er nahm das als gewiß an. Seine Art und Weise trug einen Anflug von erhizten Ungestümm. Er lächelte viel und zweideutig, und drängte Klara durch ängstigende Vertraulichkeit zu einem Worte, das sie vielleicht anders nicht so unumwunden ausgesprochen hätte; denn als er, durch allerlei fast kindische Nekkereien durchgehend, seine Lippen auf ihre Schultern drükte, und sehr nahe und beengend wisperte: Kleine! liebst Du mich? fuhr sie schaudernd zusammen, und ein banges nein, nein! flog über ihre Zunge. Doch der zuversichtliche Mann lachte, schlang seinen Arm um den zarten bebenden Leib und wollte sie heftig an seine Brust ziehen. Lassen Sie, lassen Sie! flehete Klara, kaum noch athmend. Lassen Sie doch! fiel der Baron, den die Angst des geliebten Kindes plötzlich auf ihre Seite gezogen hatte, ernsthaft ein: Sie hat etwas zu sagen. Nun schmunzelte der immer nichts ahnende Lothar. Ja lieber Freund, hub Klara, furchtsam des Vaters Hand fassend, an, ich habe etwas zu sagen. Möchte es Sie doch nur nicht kränken, Gott weiß, wie bange mir davor ist, aber heraus muß es einmal. Lieber Lothar! Sie haben nicht bedacht, daß ich vielleicht für Sie zu kindisch war, ich wußte nicht recht, was ich wollte oder that: jezt weiß ich es, ich bin älter, bin erwachsener geworden, ich glaube, ich darf Ihnen meine Hand nicht geben! Thorheiten! rief der Minister aus, ungeduldig vom Stuhle aufspringend, was fällt Ihnen ein, Klara? wie kommt Ihnen der seltsame Zweifel? jezt da es zu spät, da kein Rükschritt möglich ist! Auch dann nicht, entgegnete

sie schüchtern, wenn — O Gott! sehen Sie mich nicht so forschend an — Nun? Nun? drängte er heftig. Wenn ich erst erfahren hätte, was Liebe sey, durch einen Andern als Sie es erfahren hätte, lieber Lothar! Einen Andern? wiederholte er, wie aus den Wolken fallend, einen Andern? — nun, fuhr er höhnisch fort, wer ist denn der Glükliche, wenn ich fragen darf? Ja das dürfen Sie, sagte Klara ernst, denn ich wollte es Ihnen vom Anfang nicht verschweigen, Graf Richard ist es! Lothar lachte laut auf. Der Baron sahe ihn finster an. Wahrhaftig sagte jener, das ist fast ein allzu kitzlicher Spaß. Es ist Ernst! betheuerte Klara, und darum mußten Sie es vor Allen wissen, lieber Freund. Sie können ja nur bestimmen, ob ich, mit dem neuen Gefühl plötzlich eine ganz Andre, Ihnen fremd Gewordene, noch Ihr Glük machen kann. Ich selber weiß es nicht, doch — Ich bin nicht begierig, fiel Lothar stolz ein, mich auf einem Wege mit dem Grafen zu begegnen, noch weniger mit ihm zu theilen! Ohne ihm zu weichen, mein Fräulein, wende ich mich dennoch ab, überzeugt, mich in der Richtung vergriffen zu haben. Ich gehe, Klara, setzte er mit Nachdruk hinzu, ohne Reue, wie ohne Gram, denn der strebende Mensch freuet sich des Irrthums, wenn er ihn wieder gut machen kann.

Er hielt bei diesen Worten Klaras Hand noch in der seinigen, in Blik und Minen die sichtliche Erwartung, das schüchterne Mädchen imponirt, sie durch das vornehm Hohe seiner Gesinnungen erschüttert zu haben; doch jene zog leise ihre Hand zurük, und erwiderte mit ernster Freundlichkeit: ich glaubte es wohl, daß sie so denken würden, ich freue mich, Sie auch hier bestimmt und sicher zu finden.

Die Freude, fiel der Minister mit kaum gewonnener Fassung ein, bleibt Ihnen wohl ungetrübt, denn schwerlich mögten Sie mich hier wanken sehen, wo das Selbstgefühl eine ernstere Sprache führt, als jene flüchtigen Täuschungen der Sinne. Gottlob! ich kann stets menschliche Schwachheiten besiegen. Lassen Sie sich auch nicht bange seyn, setzte er fast verächtlich hinzu, ich werde den Grafen zur Verantwortung zieh'n, mir aus dem Traum geholfen zu haben; Sie fühlen, daß ich ihm das danken muß. Uebrigens gönne ich solch müßiges Romanen-Spiel jedem, den kein wahrhafter Beruf zu höhern Zwekken bestimmt. Das einzige, was ich noch zu bitten habe, ist: daß die Geschichte unsers Bruchs den geschäftigen Zungen der Stadt acht und vierzig Stunden vorenthalten bleibe: ich werde indeß Sorge tragen, das Feld zu räumen, und Ihnen den Triumph lassen, mich verjagt zu haben.

Ich verstehe, sagte der Baron, in diesem Augenblik ganz klar und fest zu dem Minister tretend, ich verstehe Ihre Empfindlichkeit; denn der Mensch ist nie aufgelegter, andre zu kränken, als wenn der Mensch in ihm verletzt ist. Ich muß das verzeihen, denn uns wird Allen verziehen; aber weit größer, als Sie sich mit all den stechenden Worten zu seyn träumen, wäre ein warmer Scheideblik, ein treuer Händedruk und die stillen Worte: wir bleiben "dennoch Freunde.„ Er reichte hier Lothar die Hand, der mit der seinigen verlegen zukte, und mehr höflich als freundlich zu lächeln versuchte, indem er fast ironisch sagte: Jedweder hegt einen eignen Begriff von Größe, ihre Gattung verträgt sich eben nicht mit meiner Ansicht, ich kann daher nichts thun, als den Conflikt heterogener Elemente meiden. Er

neigte sich hier nicht ohne Affectation, und eilte das Zimmer zu verlassen. In der Thür wandte er sich noch einmal, und ein zierliches Billet aus dem Busen ziehend, sagte er zu Klara gerichtet: verzeihen Sie! die Herzogin befahl, Ihnen das einzuhändigen.

Er war verschwunden, als Klara folgendes las: "Was "Sie auch im Begriff sind zu thun, wagen Sie sich nicht "allzurasch in den Kampf mit der Welt. Vieles wird hier "über Sie geredet. Ich kann Sie vertreten, doch der Mei"nung nicht gebieten. Deshalb seyn Sie vorsichtig. Reitzen "Sie die Aufmerksamkeit durch nichts: wenn Ihnen mein "Rath etwas gilt, meiden Sie jeden auffallenden Schritt.,,

Amalie.

Auch sie, seufzte Klara, wird mich verkennen! Der Baron hielt etwas bleich und verwirrt den Zettel in der Hand und überflog zum zweitenmal die zu spät gekommene Weisung, als die Thür aufflog, und Richard zu Klara's Füßen stürzte. Sie haben entschieden, Klara, rief er. Lothars schnelle Rükkehr, sein stolz geschwollenes Gesicht sagten es mir. Ihres Verbotes eingedenk, habe ich nur aus der Ferne auf jede Bewegung hier im Schlosse geachtet. O enden Sie meine Qual, sagen Sie — Er hat mich frei gegeben, flüsterte Klara, an seine Brust sinkend. Richard umschlang sie, den hervorbrechenden Thränen nicht länger gebietend, ohne ein Wort hervorbringen zu können. Klara war unwillkürlich neben ihm auf ihre Kniee hingesunken. Der Baron betrachtete beide schweigend. Dann faltete er die Hände, und still zum Himmel auffehend ging er langsam in sein Zimmer.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fouqué, Caroline de La Motte-,

Frauenliebe ein Roman

Bd.: 1. (1818). - 160 S.

Nürnberg 1818

P.o.germ. 381 s-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10108131-0